



Einzelpreis 1,— Goldmark.

# Saar-Freund

## Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 14  
6. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreissliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königsgräber Straße 94, Fernspr.-Anschl.: Amt Lühnow 3249. — Bezugspreis monatlich: 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66336 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten.

Berlin  
15. Juli 1925

### Der Gefahrenpunkt in Europa.

Dieser Gefahrenpunkt ist die Saar. So wird die Saar genannt von Sir Robert Donald in einem Buch, das er dieser Sache gewidmet hat (erschienen bei Parsons, London 1925, 3 sh. 6 d.). Man muß sie sich vorstellen wie eine eiternde Kaverne in dem Lungengewebe von Europa, von wo aus jederzeit ein gefährliches Fieber sich beiderseits des Rheins verbreiten kann. Hier wirkt in einer hochdisseminierten Bevölkerung der zerstörende Bazillus der Rechtlosigkeit, der politischen Morallösigkeit.

Das Buch von Sir Robert Donald ist im Londoner „Economist“ ausführlich besprochen. Es wird da auch die innere Vorgeschichte des gegenwärtigen bedrohlichen Zustandes erzählt. Er nennt die Saarverfassung einen geschriebenen Kompromiß zwischen zwei Anschauungen, welche untereinander in so scharfen Gegensatz kamen, daß daran fast die Friedenskonferenz zerbrach. Auf der einen Seite stand die These von Wilson, daß die deutschen Bewohner der Saar das Recht der Selbstverwaltung behalten müßten, auch wenn die Saarminen als Reparation an Frankreich ausgeliefert würden. Auf der anderen Seite die Ansicht Clemenceaus, daß die Landesregierung der Kohle zu folgen habe. Dieser Konflikt wurde nicht ausgefochten, sondern in die neue Saarverfassung aufgenommen, und nun schwelt der Konflikt weiter in dem Kampf der Saarbevölkerung mit ihrem Regenten Mr. Kaull. Diesem wird persönlich das Zeugnis der Integrität ausgesprochen, aber zugleich bescheinigt, daß er sich als ein loyaler Diener Frankreichs, nicht aber als ein loyaler Tutor der Saarverfassung bewähre.

Die scharf ausgesprochene Meinung von Sir Robert Donald, worin die Absicht des Buches liegt, ist, daß über kurz oder lang sich aus dieser Mißregierung das Chaos ergeben muß.

Er beschreibt den gegenwärtigen Zustand als ein System planmäßiger Durchdringung. Frankreich unterhält unerlaubterweise eine französische Besatzung, es zwingt der Bevölkerung französische Schulen auf, es zwingt alle größeren Industrieunternehmungen die Aktienmajorität in französische Hände zu geben — alles im Widerspruch mit der Verfassung und unter Mißbrauch der ihm zustehenden Rechte.

Die Bevölkerung nimmt nach Sir Robert Donald keineswegs eine intransigente Stellung ein, sie sucht sich mit dem unvollkommenen Mittel einer ohnmächtigen Vertretung, die ihr geblieben ist, zu wehren.

Das Ganze ist, so fügen wir hinzu, ein wunderbares Beispiel für das, was Wilson einstmals geißelte, als er sagte, Völker sollten nicht hin- und hergeschoben werden für materielle Zwecke wie Schachfiguren. Hier ist die unglückliche Saarbevölke-

rung nichts anderes als ein lebendes menschliches Anhängsel der Saargruben. Die Saargruben sind französisches Eigentum geworden; also sind diese lebendigen Anhängsel auch französisches Eigentum geworden. Der Völkerbund ist dazu da, diese Kulturschmach wie auch andere, z. B. farbige Besatzungstruppen im Rheinland, zu decken. Die Saarverfassung ist das deutlichste Beispiel für die bisher bewiesene Unfähigkeit des Völkerbundes, seiner großen Aufgabe gerecht zu werden.

Es ergibt sich hieraus, daß, ehe Deutschland seinen Eintritt in den Völkerbund erwägen kann, diese Verletzungen internationalen Rechts abgestellt und wieder gutgemacht werden müssen. Dasjenige, was Deutschland zum mindesten verlangen kann, ist die Ausführung derjenigen Bedingungen, welche zum Schutz des unglücklichen Saarvolkes geschrieben sind. Es scheint uns das auch eine unerläßliche Vorbedingung irgendeines Sicherheitspactes zu sein, an welchem sich Deutschland beteiligen könnte.

In einem Kommentar zu der Schrift des Genfer Professors Rappart „Die Politik als Zwang“ unterzieht auch die „Zürcher Post“ die Saarpolitik des Völkerbundsrates einer scharfen Kritik. Es heißt darin u. a.: Der Ort, wo sich die enge Verbindung zwischen den Friedensverträgen und dem Völkerbunde, und zugleich die vollkommene Abhängigkeit seiner Organe am deutlichsten zeigt, sei das Saargebiet. Die Art der Ernennung der Saarregierung und die vom Völkerbunde eingesetzte Verwaltung stellen einen internationalen Skandal dar, der den mangelnden Willen und die Unfähigkeit des Völkerbundes aufs deutlichste dokumentiert.

Das in Zabern im Elsaß erscheinende regionalistische elsaßische Blatt, die „Zukunft“, die sich in der letzten Zeit durch sehr scharfe Kritiken an den französischen Verwaltungsmaximen in Elsaß-Lothringen bemerkbar gemacht hat, schreibt über die Lage im Saargebiet: „Paris ging auf die Franzöisierung der Saarländer aus, obwohl deren Heimat vom Völkerbund und nur zu treuen Händen zu verwalten ist. Jetzt lehnt sich gegen dieses System alles auf, aber auch alles. Die Mißgriffe, die gemacht worden sind, sind nicht zu zählen. Heute ist das Saargebiet verarmt. Seine Zukunft ist mehr als ungewiß. Die Saarindustrie ist für die französische Volkswirtschaft eine Last. Die Abperrung gegen den deutschen Reiseverkehr, die Einschulung der Bergmannskinder in französische Schulen und so manches andere haben aufgehoben werden müssen. Kurzum, ein Bild der Unzulänglichkeit aller französischen Verwaltungskunst, das sich niemand vorstellen kann außer uns Elsaß-Lothringern.“



## Das deutsche Saargebiet.

### Die Jahrtausendfeiern an der Saar.

Ueber die Jahrtausendfeiern im Saargebiet gehen der Schriftleitung des „Saarfreund“ fortgesetzt begeisterte und begeisternde Schilderungen zu, so daß wir nicht in der Lage sind, alle zu veröffentlichen. Wir geben nur einige hier wieder, die übereinstimmend bezeugen, daß das Saargebiet noch nie eine solche Rundgebung deutschen Bekenntens und deutscher Treue erlebt, wie in diesen Tagen. Auch von den uns eingesandten photographischen Aufnahmen können wir nur vereinzelte veröffentlichen, die erkennen lassen, wie allgemein die Teilnahme der Bevölkerung an diesen Veranstaltungen war. Das was in diesen Bildern und Zuschriften aus einzelnen Städten und Gemeinden zum Ausdruck kommt, gilt für das ganze Saargebiet, gilt für die gesamte Saar-gebietsbevölkerung mit ganz vereinzelten Ausnahmen. 98 Prozent der Bevölkerung an der Saar standen einheitlich zusammen zu deutscher Treue, zu deutschem Willen, zu deutscher Hoffnung.

In einem uns zugegangenen Bericht heißt es:

„Auch unter dem Druck der Fremdherrschaft, die der Versailler Vertrag der Saarbevölkerung bis zur Abstimmung im Jahre 1935 auferlegt, werden die Saardeutschen nicht müde, sich immer wieder mit ungebrochener Standhaftigkeit zur deutschen Mutter zu bekennen! Nie aber ist dies herzerhebender und überwältigender geschehen, als gelegentlich der Jahrtausendfeier. Ein Flaggenmeer rauschte über dem ganzen Saargebiet, über seinen volkreichen Städten, seinen kleinsten ruhgeschwärmten Industriestädten! Girlanden und Wimpelschmuck bis hinauf zu den Dachgeschossen von Häusern und Hütten der Ärmsten! Es war im ganzen Saarland nur eine Stimme: Wir wollen deutsch bleiben für alle Zeit!

Die Festvorstellung mit der „Küttelzene“ und der Festwiese aus den „Meisterfingern“ im Saarbrücker Stadttheater gab den Auftakt. Dann riefen Heimatabende die Jugend unter das Wehen deutschen Geistes. Theatralische Szenen aus der Heimatgeschichte, vaterländische Lieder, Volksreigen, Lichtbilder von der Saar, Mosel und Rhein und dazu eine prachtvolle Festrede vom Vorsitzenden des Deutschen Jugendherbergverbandes Schirrmann-Altena, in der die Jugend zu den alten deutschen Tugenden der Wahrhaftigkeit, Einfachheit, Treue, Tapferkeit und Ritterlichkeit aufgerufen wurde; sie stellte unsere Heranwachsenden in den Stromkreis deutschen Denkens und Fühlens. Die deutsche Sängerschaft des Saar-Sänger-Bundes wartete mit begeisterten Massenchören auf, die Deutsche Turnerschaft und die Sportvereine mit volkstümlichen Darbietungen auf Spiel- und Sportplätzen und auf der Saar. Zehntausende harrten stundenlang bei diesen fesselnden Bildern aus und wurden dankbaren, jubelnden Beifalls nicht müde. Und dann folgten Festgottesdienste in Stadt und Land, in der ehrwürdigen Ludwigskirche, der neuen Michaelskirche bis hinauf zum fernsten Dorfkirchlein.

Der städtische Saalbau zu Saarbrücken vereinigte 2000 geladene Gäste, unter ihnen die zum Städtetag erschienenen Oberbürgermeister deutscher Großstädte, zu einer gewaltigen, herzerklingenden Feierstunde, der Generalmusikdirektor Lederer mit dem Vorspiel zu den „Meisterfingern“ und Otto Schimpf mit dem Massenchor „Wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst lacht“, die künstlerische Weihe gab. Stadtschulrat Bongard folgte in seiner Festrede den Schicksalslinien deutscher Nation auf ein Jahrtausend zurück und feierte das deutsche Volk, das alle Hemmungen, die ihm aus seiner Lage, aus den Zeitströmungen und aus seiner problematischen Seele außen und innen erwachsen, immer wieder siegreich überwunden habe und der Stimme des Blutes gefolgt sei. Wie der Eichenwald seine Bodenständigkeit aus der Vertiefung seiner Wurzeln gewinnt, so verdankt das

deutsche Volk seine Zusammenfassung tausendjähriger Verbundenheit auf Geduld und Verderb unter den Hammerschlägen des Schicksals! Es ist gegen die Natur, lösen zu wollen, was in dieser Schicksalsgemeinschaft groß und stark wurde!

Auf öffentlichen Plätzen und in den Krankenhäusern entboten die Vereine des Saar-Sänger-Bundes herzerhebende Weisen. Bis dann im Abenddämmern sich die Fackelzüge mit Zehntausenden von deutschen Männern und Frauen durch die festlich geschmückten Straßen, begleitet von brausenden Heilrufen und begeistertem Lucherschwanken, in Bewegung setzten. Nun erstrahlte der Winterberg in bengalischer Beleuchtung und phantastischem Feuerwerke, während sich die ganze Stadt bis in das entlegenste Gäßchen mit Illuminationslämpchen der farbenfrohen Rundgebung anschloß. Noch einmal brandeten vaterländische Massenschöre in die sternige Nacht empor, das Deutschlandlied erklang...

Wahrlich, der heimische Dichter hat recht: Die müßten selbst aus anderm Holze sein, die dieses Völkchen vom Stamm der deutschen Eiche splintern wollten!

In einem anderen Bericht heißt es u. a.:

„Nun liegt die rheinische Jahrtausendfeier hinter uns. Sie war ein überwältigendes Bekenntnis aller Volksschichten zum lieben deutschen Vaterlande! Flaggen, Wimpel- und Girlandenschmuck bis in die Dachstuben der Arbeitervorstädte! Kein noch so entlegenes Gäßchen davon ausgeschlossen! Deutschlands ärmster Sohn wollte sich in der Treue von niemand übertreffen lassen. Pädend brachte es unter brausendem Beifall der Sozialdemokrat, Gewerkschaftssekretär Peter Zimmer bei der proletarischen Jahrtausendfeier im Ludwigspark zum Ausdruck: Groß sein, ist alles. Geistige Welten bilden nur die Völker. Wer seines Volkes spottet, spottet seiner selbst. Wir haben nicht Volksfeindschaft, sondern Heimweh nach wahrer Volksgemeinschaft. Wir erleben in diesen Tagen die tausendjährige Geschichte des Großwerdens Deutschlands. Aus Selbst-

schätzung heraus glauben wir an die Zukunft des deutschen Volkes, das wachsen will. Wir bekennen uns zur deutschen Nation, wir bilden Schicksalsgemeinschaft. Wir bekennen uns zum deutschen Genius, zu unsern Dichtern und Denkern, zu aller deutscher Arbeit am Pflug, in den Werkstätten. Unsere Geschichte ist wohl einen Feiertag wert. Wir appellieren an die Welt, auch dem rheinischen Volk das Naturrecht der Selbstbestimmung nicht vorzuenthalten. Rechte, die wir allen Völkern einräumen, fordern wir auch für uns! Wir bestehen auf der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme und auf Anteilbarkeit des deutschen Landes.“

Dieser tapferen Rundgebung folgte am Sonntag morgen bei der akademischen Feier im Saalbau zu Saarbrücken in Anwesenheit von zweitausend Geladenen, unter denen sich bereits zahlreiche zum deutschen und preussischen Städtetag nachgekommene Bürgermeister deutscher Großstädte befanden, weitere pädende Befundung unüberbrücklicher Treue zur deutschen Mutter. Stadtschulrat Hans Bongard wies in seiner Festrede auf den hemmungsreichen Aufstieg des deutschen Volkes hin von dem Augenblicke an, da nach den Stürmen der Völkerwanderung und dem Zusammenbruch des Merovingen- und Karolingerreiches die germanischen Stämme sich der Stimme des Blutes bewußt wurden und sich riefen mit dem Brudernamen: deutsch!

Aber allen Hemmungen von innen und außen zum Trotz hat sich das deutsche Volk auf den Höhen seines geschichtlichen Lebens immer wieder verbunden gefühlt auf Tod und Leben. Naturgesetze machten sich geltend. Es ist deshalb ein Verbrechen gegen die Natur, auseinanderreißen zu wollen, was in tausendjähriger Wachstum natürlich wurzelseste Einheit geworden ist! Das



Altneugasse Alt-Saarbrücken.

Wenk, Phot.



ganze Saarpolk war und ist deutschen Geistes und will frei im deutschen Vaterlande leben.

Drei deutsche Heimatabende für die Jugend, Festaufführung im Stadttheater, Massenhör des Saar-Sänger-Bundes, turnerische und sportliche Veranstaltungen der Deutschen Turnerschaft und der Sportverbände, Freilichtbühne, Plakonzerte und Konzerte von Vereinen des Saar-Sänger-Bundes in allen Krankenhäusern erfaßten mit ihren vaterländischen Anregungen das ganze Saargebiet. Besonders farbenprächtigt gestalteten sich die Sportveranstaltungen auf der Saar, die Auffahrt des „Wifingerschiffes“ mit dem Haupt- und Ehrenauschuß an Bord, des „Flettner-Rotorschiffes“, der Flaggenparade des Kanoclubs, der Ruderregatta, dem Aufzug der Schwimmer und Schwimmerinnen und deren Reigen und Figurenlegen. Höhepunkt war aber für Saarbrücken ein Fackelzug, dessen Durchgang eine volle Stunde in Anspruch nahm. Die ganze Stadt bis in die Manjarden der entlegensten Arbeitergäßchen stand in einem Wald von Flaggen und in der festlichen Illumination, die ihren Abschluß in der Beleuchtung des Winterberges und prachtvollem Feuerwerk fand. Niemand im ganzen Saarland wollte zurückbleiben, als es galt, die deutsche Mutter zu grüßen und ihr Treue bis in den Tod zu geloben. Daß aus dieser unerschrockenen, völlig einmütigen Bekundung un-

dennoch gelungen ist, in der Nacht auf der Spitze der Kamine die deutsche Flagge zu hissen. Bald darauf ließen die Franzosen, die sich darüber außerordentlich ärgerten, diese Flagge sofort entfernen. Nur auf Grube Dubweiler soll ihnen das bis heute nicht gelungen sein. Ein braver deutscher Bergsnappe hatte in der Nacht den Kamin erklimmt und am Blitzableiter die Fahne schwarz-weiß-rot angebracht. Beim Hinabsteigen des Kamins hat er dann in vorsichtiger Weise, geradezu unter Lebensgefahr, die Steigeisen bis auf eine Tiefe von 10 Meter völlig entfernt, so daß das Besteigen des Kamins einstweilen nicht möglich ist. Man kann sich die Empfindungen der französischen Bergherren vorstellen, die aber so viel aus dem Saarbrücker Bergmannsstreich gelernt haben, daß all ihre Bemühungen, im Saargebiet festen Fuß zu fassen, trotz Saarhund, Saarturier und Helfershelfern vergeblich sind.

Wie wir hören, hat die französische Bergverwaltung drei Arbeiter entlassen, weil diese verdächtigt werden, anlässlich der Jahrtausendkundgebung des Rheinlandes auf einem Förderturm in Sulzbach (Dubweiler) eine schwarz-weiß-rote Fahne gehißt zu haben.

In der Ludwigstraße im Stadtteil Malstatt



Bahnhofstraße Saarbrücken.

Wenz, Phot.

verbrüchlicher deutscher Treue es unglaubliche Blindheit unserer Gegner wäre, demnächst ein für sie günstiges Abstimmungsergebnis zu erhoffen, braucht nicht versichert zu werden.

Das Saarland ist deutsch und will deutsch bleiben!

Wie einheitlich der Wille zum deutschen Vaterland in allen Schichten und Parteien der Bevölkerung war, ergibt sich aus folgender Notiz der „Saarbrücker Landeszeitung“:

„Aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde der Saarbrücker kommunistische Abgeordnete Matthias Schiffmann-Burbach. Er hatte das Verbrechen begangen, anlässlich der Jahrtausendfeier schwarz-weiß-rot zu flaggen. Außerdem wurde ihm zum Vorwurf gemacht, an dem von der Stadt anlässlich der Einweihung des neuen Rathauses gegebenen Essen teilgenommen zu haben, was indes nicht der Fall war. Endlich hat Herr Schiffmann auch die in den Augen aller Kommunisten verwerfliche Tat begangen, anlässlich des Jahrgedächtnis für seinen verstorbenen Sohn dem katholischen Gottesdienst beizuwohnen. Ein solcher Mensch gehört in der Tat nicht zur Partei der Moskowiter.“

### Saarbrücker Episoden von der Jahrtausendfeier der Rheinlande im Saargebiet.

Von einem Bergmann wird uns die Schilderung über die Schmückung der sehr hohen Kamine auf unseren staatlichen preußischen Gruben bestätigt und dabei betont, daß trotz einer sehr strengen Ueberwachung durch die sogenannten Grubenwächter und durch französische Spitzel den braven Saarbergleuten es

Burbach, einer Straße, in der sehr viele Kleinleute wohnen, befand sich in dem Fahnenmeer und zwischen dem Häusergrün folgende Inschrift:

„Daß deutsch der Rhein bleibt und deutsch die Das werde ner 1935 gewahr!“ [Saar]

An einem anderen Hause in der Kallenbachstraße heißt es:

„Deutsch bleibt der Rhein und deutsch bleibt die Saar Und deutsch bleibt die Kallenbach so wie sie war!“

Auch auf der einsamen Pappel hoch oben auf dem Reppersberg in Alt-Saarbrücken durfte die schwarz-weiß-rote Fahne nicht fehlen. Sie war von ihrem Aufpflanzer, einem alten Kriegsteilnehmer, dadurch geschützt worden und ihr Herunterholen durch die Französlinge dadurch unmöglich gemacht, daß der ganze Baumstamm bis in den Gipfel so mit Stachelndraht umschlungen wurde, daß sich bis heute noch niemand auf den Baum gewagt hat.

### Geheimrat Dr. Hilger über seine Eindrücke im Saargebiet.

Herr Geheimer Bergtrat Dr.-Ing. h. c. Hilger in Haus Kynast, Zitzschewig, Bez. Dresden, langjähriges Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine, schreibt uns über seine Anwesenheit in Saarbrücken gelegentlich der Tagung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, dessen Ehrenmitglied er ist, u. a. folgendes:

„Ich habe von dem, was ich in Saarbrücken gehört und gesehen habe, die allerbesten Eindrücke mitbekommen und die festeste Ueberzeugung, daß die Männer an der Saar im Jahre 1935, wenn nicht früher, ihren Mann stehen werden.“



## Die Verärgerten.

### Ein unwürdiges Schauspiel im Landesrat.

Alle ehrlichen Freunde und Kämpfer für das Deutschtum an der Saar hatten die stille Hoffnung, daß die durch das Ausscheiden der Sozialdemokratie aus dem interfraktionellen Ausschuß geschwächte deutsche Einheitsfront bald neu gestärkt wieder hergestellt werden würde. Selbst in weiten Kreisen der Sozialdemokratischen Partei des Saargebiets ist dieser Wunsch vorhanden, doch stehen diese Kreise unter dem Terror einer Minderheit, die seit etwa einem Jahre auch die politische Haltung der Saarbrücker „Volksstimme“ beeinflusst. Ueber diesen Punkt und die Personen, die ihn hervorgerufen haben, wird noch zu sprechen sein. Es genügt, heute festzustellen, daß diese Elemente wie seinerzeit die Währungsfrage so auch heute die Frage der deutschen Einheitsfront entscheidend beeinflusst haben — zum Schaden des Deutschtums an der Saar, zur Freude, zum Vorteil der französischen Saar-Annektionisten und ihrer bezahlten Helfershelfer. Eines sei aber grundsätzlich festgestellt: Im Saargebiet steht bis zur endgültigen Entscheidung seines Schicksals nicht die Frage der Staatsform des Deutschen Reiches zur Besprechung und Entscheidung, sondern allein die Frage, ob das Saargebiet deutsch sein und bleiben will! Die kürzlich von dem „Volksstimmen“-Redakteur angekündete Drohung, die sozialistischen Arbeiter an der Saar würden sich zu überlegen haben, welche Konsequenzen sie zu ziehen hätten, falls die republikanische Staatsform durch eine reaktionäre abgelöst würde, zeugt von einer parteipolitischen Einstellung, die stark an Separatismus grenzt. Das muß einmal deutlich zum Ausdruck kommen.

Welche Früchte unter solch systematisch geführter Zerlegungsarbeit heranreifen, bewies die Landesratsitzung vom 30. Juni. Die „Saarbrücker Landeszeitung“ schrieb hierüber einleitend:

Der Landesrat hat heute zum ersten Male in seinem neuen Heim, dem ihm von der Stadt Saarbrücken für seine Sitzungen freundlichst zur Verfügung gestellten neuen Rathausaale, getagt. Daß dieser in der Geschichte des Landesrates immerhin denkwürdige Tag, da er nach dreimaligem Umzug endlich seine dauernde Stätte gefunden, zugleich sein unwürdigster sein würde infolge des Verhaltens der Sozialdemokraten, hat gewiß der Präsident nicht voraus geahnt, als er in seiner Einleitungsrede der Hoffnung nach einem besseren gegenseitigen Verständnis Ausdruck gab. Das Ende des Tages sah die Parteien des Saargebietes weiter auseinander als je zuvor, sicher zur großen Freude der Alleestraße und aller westlich eingestellten und sicher nicht zum Nutzen des Deutschtums an der Saar. Das sollten wenigstens die Männer, die nicht zu den gewerbsmäßigen Schädlingen gehören, einmal ernstlich bedenken. Hervorgehoben wurde das unwürdige Schauspiel im Landesrate dadurch, daß der sozialdemokratische Redner, Dr. Sender, auftragsgemäß sich kritisch über die Jahrtausendfeiern in Saargebiet ausließ. Nach Ansicht der „Saar-Landesztg.“ sei es offenbar seine Aufgabe gewesen, die Sozialdemokratie wieder auf den Stuhl zu bringen, neben den sie sich durch ihr Verhalten bei der Jahrtausendfeier so gründlich gesetzt hatte. Das sei selbst diesem geschickten Debatter nicht gelungen. All das Jonglieren mit der rheinischen und der saarländischen Jahrtausendfeier habe ihm nichts geholfen. Möge auch die rheinische Jahrtausendfeier an einigen Stellen eine Feier der Spitzen (der sozial-

demokratischen Staatsmänner einschließlich) und nicht des ganzen Volkes gewesen sein, an der Saar war sie eine allgemeine herzerhebende Volksfeier, an der sich die überwiegende Mehrheit der sozialdemokratischen Volksgenossen entgegen der Weisung ihrer Führer nicht weniger aus tiefstem Herzen begeistert beteiligt hat als alle anderen deutschen Saarländer ohne Unterschied des politischen und religiösen Bekenntnisses. An dieser für die augenblicklich hier herrschende kleine radikale Führerschaft der Sozialdemokratie nicht erfreulichen Tatsache könne auch die gerissenste juristische Dialektik nicht ein Häkchen abzwängen. Und der aus dem Munde dieses Redners besonders verwunderliche Ausspruch, daß Vorsth, Vorstand und Presse in der Beurteilung der Jahrtausendfeier einig seien, werde kaum imstande sein, die vielfach über das unqualifizierbare Verhalten ihres Parteiblattes erbosten Parteigenossen von der Abbestellung der „Volksstimme“ zurückzuhalten.

Nach der „Saarbrücker Zeitung“ würdigte Sender die Jahrtausendfeier als Ausdruck der Heimatliebe und als Rundgebung nach außen.

Aber — und da kommt schon das Aber — er erklärt, daß seine persönliche Auffassung über die Jahrtausendfeier ebenso wie die Auffassung seiner Fraktion und die des sozialdemokratischen Parteivorstandes sich völlig mit der Auffassung des Parteiorgans deckten. Wo hat, mit Verlaub gefragt, die „Volksstimme“ ein Wort gefunden für die Jahrtausendfeier als Ausdruck „bewunderungswürdiger Heimatliebe“ und über ihre Bedeutung als Rundgebung nach außen?! Sie hat in vollem Gegenteil dieses gewaltige Zeugnis der ganzen Saarbevölkerung der Armen und Reichen, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur nach jeder Hinsicht ständig zu befeuern versucht. Der Nachweis ist leicht zu führen. Herr Dr. Sender kritisierte weiter die Maßnahmen der Regierungskommission, die nur das Gegenteil des Befohlenen zur Folge gehabt hätten. Das Fest habe gezeigt, daß



Die Fröschengasse.

Wenz, Phot.

die Regierungskommission eine grenzenlose Antipathie in der Bevölkerung genieße. Die Folge des Flaggenverbots sei es gewesen, daß sogar viele Republikaner aus Trotz gegen die Regierung schwarz-weiß-rot geflaggt hätten. Und trotzdem — da kommt schon der Haken — verteidigt sich Abgeordneter Sender dahin, daß die Rundgebung „teilweise zum Kampf gegen die Deutsche Republik“ sich entwickelt habe. Er kritisiert auch das richterliche Urteil in der Flaggenfrage. Er erklärte weiter, daß es für die Sozialdemokratie keine Einheitsfront unter dem Zeichen des Hakenkreuzes gebe. Die deutschen nationalen, antisemitischen Hakenkreuzler wollten in das Saargebiet hineinkommen. Er schloß diese Ausführungen mit den freundlichen Worten nach rechts: Bessern Sie sich!

Trotz des versöhnlichen Tones seiner Ausführungen enthielten sie nach den Ausführungen der „Saarbr. Ztg.“ die schwersten Anschuldigungen für all die Männer und Frauen, die in dieser schweren Zeit ihrem freimütigen Bekenntnis zu ihrem Deutschtum und ihrem Vaterlande durch die Jahrtausendfeier so überwältigenden Ausdruck verliehen.

Dem Abg. Sender antwortete Abg. Schmeltzer von der Deutsch-Saarländischen Volkspartei. Er gab zunächst seiner außerordentlichen Freude Ausdruck über das schöne Gelingen der Jahrtausendfeier. Er würdigte sie als unparteiische Rundgebung der gesamten Bevölkerung. Das sei das Erhebende, daß die Bevölkerung den falschen Propheten nicht gefolgt sei. Der Redner



beleuchtet die Maßnahmen der Regierungskommission und, unter hübschen Illustrationen, ihre Ergebnisse. Er dankt der Polizei für ihr taktvolles Benehmen und hebt hervor, daß die Feier die Bedeutung einer Abstimmung gehabt, was selbst französische Blätter zugaben. Dennoch warnt er davor, daraufhin auf vorzeitige Abstimmung im Saargebiet zu drängen, solange das Rheinland nicht geräumt sei. Aus dem einfachen Grunde, weil wir dann nichts anderes als besetztes Gebiet würden, was manche Leute uns schon gar zu gern wünschten. Das Vorgehen der sozialdemokratischen Führer konnte er nicht sehr klug finden. Das Proletariat habe die sozialdemokratische und die kommunistische Feier behandelt, wie sie behandelt zu werden verdienten. Der Redner der Sozialdemokraten habe im Ludwigspark ganze hundert Personen als Zuhörer gehabt.

Wenn Herr Dr. Sender meine, daß zu viel und zu lang gefeiert worden sei, so befänden er, der Redner, und seine Freunde sich mit ihm im Einklang, wenn man die Feiern im allgemeinen

Saargebiet — die Saarbevölkerung! Alle einsichtigen Vaterlandsfreunde um eine Hoffnung ärmer. Und die deutsche Zweitracht eines neuen Triumphes — auf gefährdeter Wacht! — stolzer. Und die „F. L. Z.“ sagt: Was in drei mühsamen Jahren der Landesrat selber aufgebaut hat, wurde von den Sozialdemokraten in dieser einen Sitzung, wenn nicht völlig niedergerissen, so doch auf das ernsteste gefährdet. Soviel Kredit hat der Landesrat vor allem im Ausland und in Genf nicht, daß er sich ohne Schaden für die deutsche Saarbevölkerung noch einmal derartige Szenen erlauben darf. Wem das Wohl der Saarheimat am Herzen liegt, der macht das heutige unwürdige Schauspiel für die Zukunft unmöglich. Wer allerdings westliche Geschäfte besorgen will, der steigt in die Gasse, wie Herr Bernhard Schneider.

Wir enthalten uns jedes Urteils über diese das Deutschtum schädigenden Vorgänge im Landesrat, fürchten aber, daß der Ausspruch Rathenaus von dem Vorbild der Saargebietsbevölkerung bei solchen Vorfällen bald seine Berechtigung verlieren dürfte!



Der Kanaklub auf der Saar.

Wenz, Phot.

betrachte. Mit Recht aber weist Herr Schmelzer auf die kurze Feier im Saargebiet hin, die in der Hauptsache auf den Sonntag gelegt worden sei. Festessen hätten nirgends stattgefunden. An dem Festessen im Ratskeller zur Einweihung des Rathauses habe auch die gesamte sozialdemokratische Fraktion teilgenommen einschließlich ihres Pressevertreters. Prominente Vertreter der Genossen hätten übrigens dabei zu seiner Freude, und zwar durchaus nicht in vorgerückter Stunde, mit großer Begeisterung die „Wacht am Rhein“ gesungen. Herr Dr. Sender — so fährt der Abgeordnete Schmelzer nach der „Saarbr. Ztg.“ fort — macht sich überhaupt schlecht als Buhprediger, wenn er so von sich als Proletarier spricht. Abgeordneter Sender ruft: Meine Vergangenheit und Gegenwart geht Sie nichts an. Ich stamme von einer Lehrerfamilie, bin ein armer Lehrersohn. Ungezogenheiten! Ich ersuche den Herrn Präsidenten, gegen den Abgeordneten Schmelzer einzuschreiten! Und nun erhebt sich ein unglaubliches Gebrüll in der Fraktion der Genossen! Es ertönen wiederholt die Worte: Frechheit! Der Abgeordnete Lehrer Schneider ruft: Schmeißt den Kerl zum Fenster hinaus! Haut ihm in die Fresse! und weiter: Wir schmeißen Sie hier hinaus, durch die Fenster, Sie Dreckfack! Blödsinniger Hammel! Sauhund! Vollgefressenes Schwein!! Schließlich vertagt Präsident Scheuer die Sitzung auf 10 Minuten. Nach diesen 10 Minuten schließt der Präsident auf Grund einer Aussprache mit den Fraktionsführern die Sitzung.

Das Saargebiet, so bemerkt die „F. L. Z.“ zu dieser Schmach, war wieder einmal um eine gewaltige Blamage reicher. Das

### Kleinliche Rache der „grande nation“.

Diese Ueberschrift trägt ein Zeitungsausschnitt, der uns aus dem Saargebiet ohne Angabe des Blattes zugeht und in welchem folgendes ausgeführt wird:

Die überwältigenden Tage der Deutschtums-Rundgebungen des Saargebietes, während welcher die „Prominenten“ unserer westlichen Gäste ihr kostbares Leben in Sicherheit nach der „mère patrie“ glauben bringen zu müssen, sind vorüber, und die mit neugestärktem Elan aus der Heimat zurückgekehrten Würdenträger rüsten sich nun, teilweise mit Hilfe ihrer saarbündlerischen Werkzeuge ihr Mütchen in kleinlichen Racheakten innerhalb ihres Machtbereichs zu kühlen.

Es war ein sehr unliebsames Erwachen für die französischen Ingenieure, als sie am Sonntag morgen vom Riesenschornstein der Mellin-Schächte eine gewaltige schwarz-weiß-rote Fahne weit ins Saargebiet hineinflattern sahen; und guter Rat war teuer, da kein Franzose sich die Waghalsigkeit antaute, die „Kriegsflagge des Kaiserreichs“ aus der schwindelnden Höhe herabzuholen: Bestürzung und Ratlosigkeit in dem Ameisengewimmel der französischen Grubenwächter, bis der 18jährige Lausbub eines Sulzbacher Dachdeckermeisters sich gegen hohen Frankensold bereit fand, den Eindringlingen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Ueber die herabgeworfene Fahne, die sich mit ihrem Schafte tief in den Boden bohrte, fielen die Mutigen alsbald her, um sie zu zerstückeln. Sofort setzte ein hochnotpeinliches Verhör ein, um die Demonstranten ausfindig zu machen; die Spitzel-



Spürhunde wurden in Bewegung gesetzt, drei Bergleute als verdächtig ausbaldowert und, obwohl man ihnen nichts nachweisen konnte, fristlos entlassen.

Dasselbe Schicksal blühte auch einigen der ganz wenigen Junglehrer, die sich trotz der Verachtung, die sämtlichen Werkzeugen der „pénétration pacifique“ zuteil wird, zum Teil unter dem Druck der Not, zum Unterricht in den französischen Volksschulen hergeben. Von diesen wurde bekannt, daß sie, unter Hinzufügung über das allgemeine Gebot der Saarregierung, den Kindern etwas über die Bedeutung der Jahrtausendfeier erzählten, ja unter ihren Augen soll der Saarbundsnachwuchs in der Schule deutsche Fähnchen angefertigt haben. Die Strafe für dieses ungeheuerliche Verbrechen ihrer westlichen Mission blieb nicht aus; die Junglehrer wurden Knall und Fall auf die Straße geworfen. Desgleichen wurde einer Reihe von Bureaubeamten der Saargruben, von denen Spiegel berichteten, daß sie an Fackelzügen, als Musikanten oder gar als Redner bei der Jahrtausendfeier mitgewirkt hatten, ihr Anstellungsverhältnis gekündigt.

In dem Chor der Rache darf natürlich auch die von dem früheren Religionsprofessor des Saarbrücker Gymnasiums, jetzigen Ministerialdirektor Dr.

Notton („Not-tong“) geleitete Unterrichtsverwaltung der Saarregierung nicht fehlen. Dessen rechte Hand, der aus dem übrigen Deutschland bezogene frühere Seminarlehrer, jetzige saarländische Oberregierungsrat Colling zeichnete sich bereits „vorteilhaft“ dadurch aus, daß er sein Haus, damit es sich von der besagten Nachbarschaft regierungstreu abhob, zur allgemeinen Entrüstung demonstrativ ohne Ausschmückung ließ. Diese für ein Eilipfstaatsfragment mit unverantwortlich zahlreichem Personal ausgestattete Behörde fand in der Ferienstille nach den Festen nicht Wichtigeres zu tun, als

einen ihrer geistreichen Erlasse an die Lehrerschaft hinauszugeben, wonach diejenigen Schulkinder, welche von ihren Eltern, trotz ausdrücklichen Regierungsverbots anlässlich der Jahrtausendfeier aus dem demonstrativ aufrechterhaltenen Unterricht daheim behalten worden waren, das Verbrechen ihrer nicht direkt erreichbaren Eltern durch große Strafarbeiten zu sühnen hätten. Da man aber offenbar in diesem Falle Veranlassung hatte, der Pünktlichkeit der untergebenen Lehrerschaft nicht restlos zu trauen, so erließ die hohe Saarregierung — und sie schämte sich dessen nicht — eine peinlichst eingeschränkte Verfügung, wonach die Strafarbeiten in sorgfältiger Sammlung der Unterrichtsdirektion selbst einzureichen seien. Wahrlich eine Tat, für die Notton und Genossen für das „rote Bändchen“ einzureichen wären, wenn nicht die französische Regierung doch bekanntlich das Empfinden dafür hätte, ihre „Ehrenlegion“ Renegaten nicht zu verleihen. Selbst wenn durch diese tatsächlich der Sache Frankreichs die unschätzbaren Dienste verrichtet würden. Auf der Fahne der Fremdenlegion ist das „Ehre und Vaterland“, das auf den Feldzeichen der französischen Nationalarmee prangt, ausgemerzt und durch den Appell an die „Tapferkeit“ ersetzt. Wir möchten nicht einmal annehmen, daß der Racheakt der im Dienste der Französisierung stehenden saarländischen Unterrichtsverwaltung gegen die unschuldigen Kinder von den Auftraggebern selbst als eine Amtshandlung der „Tapferkeit“ bewertet wird.

## Um die Pressefreiheit im Saargebiet.

Die Saarpresse an den Völkerbund.

Der „Verband der Saarpresse“ hat an den Völkerbundsrat in Genf eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

Die unter dem 3. März 1923 erlassene Notverordnung der Regierungskommission für das Saargebiet, die selbst die schärfste Mißbilligung des Hohen Völkerbundsrates gefunden hat, enthielt die weitreichendsten Zwangsmittel zur Unterdrückung der Pressefreiheit. Veranlaßt durch die Proteste in der Ratsitzung hat sich die Regierungskommission zwar genötigt gesehen, diese Notverordnung wieder abzuschwächen, dem ihr dabei gegebenen Rate der völligen Aufhebung glaubte sie aber nicht nachkommen zu können, weshalb sie unter dem 12. Juni 1923 eine etwas veränderte neue Verordnung erließ, die aber gerade die Zwangsmittel gegen die Presse und die Pressefreiheit in Kraft ließ.

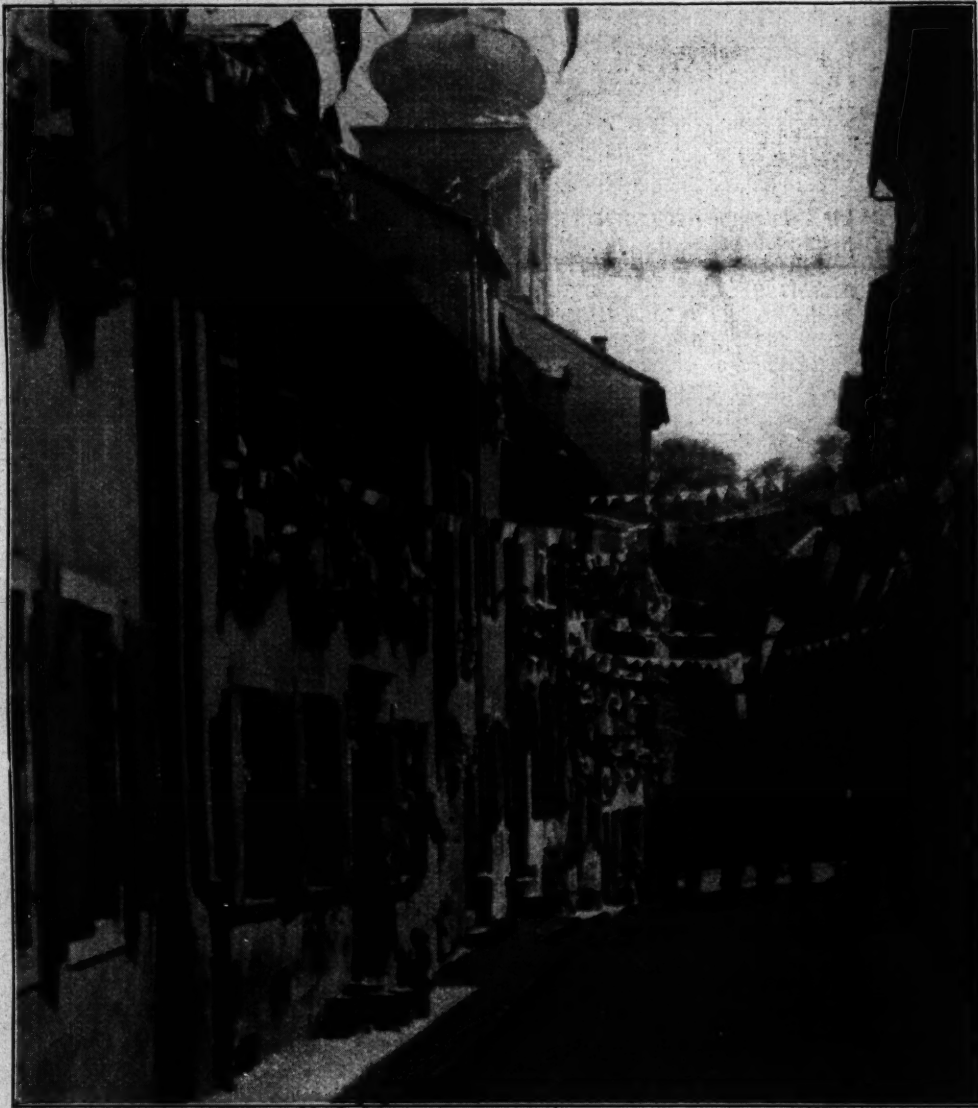
Danach können auch heute noch und werden wieder in vermehrter Weise Druckschriften beschlagnahmt, die angeblich „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die im Saargebiet durch den Versailler Vertrag geschaffene Ordnung angreifen oder die Mitglieder der Regierungskommission beschimpfen oder verleumden“.

Die Fassung dieser gegen die Presse gerichteten Bestimmung der noch in Geltung befindlichen Ersatznotverordnung ist so allgemein ohne klare Grenzen gehalten, daß es dem Belieben der Regierungskommission anheim gegeben ist, auch jede sachliche Kritik ihrer Maßnahmen und Einrichtungen zu unterdrücken und damit jede Pressefreiheit zu unterbinden.

In welchem weitgreifendem Umfange die Regierungskommission von der Unterbindung der Pressefreiheit Gebrauch gemacht hat, ist aus der folgenden Uebersicht der Unterdrückung von saarländischen Zeitungen unter Wirkung der beiden zitierten

Verordnungen ersichtlich: Die „Neunkirchner Zeitung“ auf 24 Stunden, die „Saar-Zeitung“ auf 24 Stunden, die „Saarbrücker Landeszeitung“ auf 24 Stunden, die „Saarbrücker Zeitung“ auf 24 Stunden, die „Völklinger Nachrichten“ auf eine Woche, die „Saarbrücker Volksstimme“ auf eine Woche, die „Saarbrücker Landeszeitung“ auf eine Woche, die „Saarbrücker Zeitung“ auf eine Woche, die „Merziger Volkszeitung“ auf zwei Wochen, die „Neunkirchner Volkszeitung“ auf eine Woche, die „Saar- und Blies-Zeitung“ auf drei Tage, die „Sulzbacher Volkszeitung“ auf zwei Wochen, die „Völkstribüne“ auf einen Monat, die „Saar-Zeitung“ auf eine Woche, die „Saarbrücker Zeitung“ auf zwei Wochen, die „Großstadtbrille“ auf einen Monat, die „Deutsche Saarzeitung“ auf einen Monat, die „Sonntagsglocken an der Saar“ auf einen Monat, die „Deutsche Saarzeitung“ auf einen Monat, die „Neunkirchner Volkszeitung“ auf einen Monat.

Unter der Wirkung der Notverordnung und ihres Ersatzes sind somit saarländische Zeitungen auf rund ein Jahr durch die Verbote am Erscheinen verhindert und gewaltsam unterdrückt worden, ein Zustand, der die geschilderten Verhältnisse, unter denen hier die Presse gehalten wird, als unhaltbar kennzeichnet. Noch bis in den letzten Tag hinein hat die Regierungskommission ihre Verordnung, die praktisch die Pressefreiheit illusorisch macht, gehandhabt.



Kirchengasse.

Wenk, Phot.



Wir nehmen hier rein prinzipiell Stellung zu der Frage der Pressefreiheit im Saargebiet. Wir sprechen den Mitgliedern der Regierungskommission nicht das Recht ab, gegen beleidigende oder herabsetzende Angriffe in der Presse sich den gesetzlichen Schutz zu suchen. Was wir erstreben, ist, daß die Sühne auf dem gesetzlichen Wege gesucht wird, wie ihn das Strafgesetzbuch in ausreichender Weise gewährt.

Die Sühne auf dem einseitigen Verwaltungszwangswege ist hierzu nicht das geeignete Mittel, denn es verweigert den davon Betroffenen den ordentlichen Rechtsschutz, die Beweisführung für ihre Behauptungen und das gerechte Strafmaß.

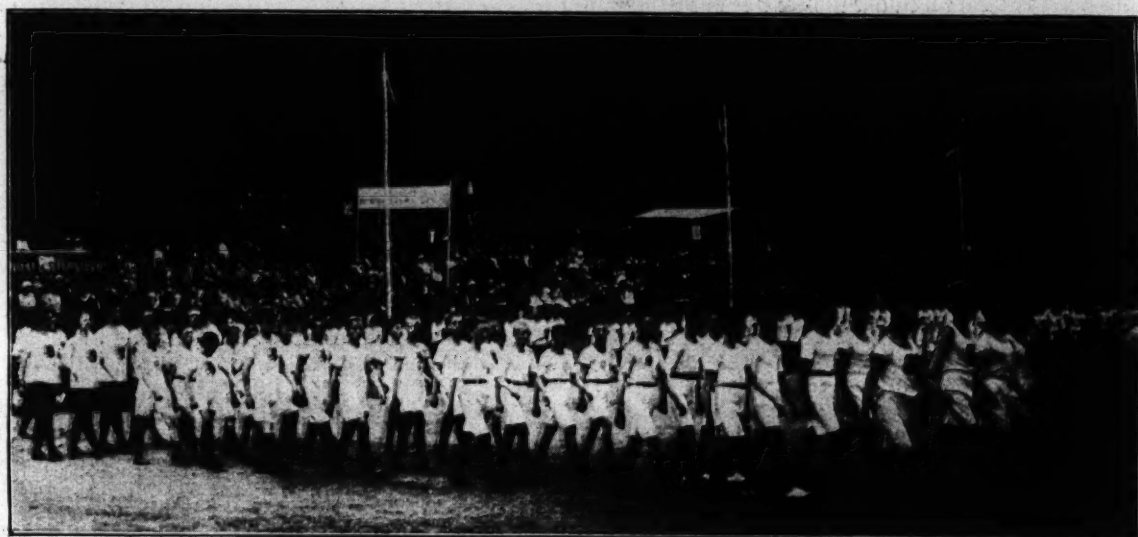
Aber auch dem Ansehen des Völkerbundes und auch der Regierungskommission selbst tun diese Zwangsmaßnahmen starken Abbruch. Die Unterdrückung und Einschränkung dieses kulturellen Gutes der Pressefreiheit gerade in einem dem Völkerbund unterstellten Gebiete kann dem Völkerbundsgebanten hier im Saargebiet selbst und weit darüber hinaus nur Abbruch tun; in dem Ansehen in der Bevölkerung setzt sich aber eine Regierung selbst herab, die auf dem Wege der sich selbst gegebenen Zwangsmittel eine einseitige Sühne ohne jedes richterliche Verfahren sucht und die ordentlichen Gerichte ausschließt.

Was dieses Verfahren noch zweifelhafter macht, ist, daß die Bevölkerung hier den Schutz durch die von Volkes gewählten parlamentarischen Vertreter nicht genießt. Unserem Landesrat

sind denn diese Spitzelgestalten während der Festtage durch alle Ortschaften geschlichen und haben fein säuberlich aufgezeichnet und berichtet, was in „ihr Ressort“ fiel. Schöttler selbst bediente sich für seine Spitzeldienste des französischen Propagandablattes, durch das er den Geheimrat Brill denunzierte, er habe anlässlich der Jahrtausendfeier trotz des Verbots der Saarregierung schwarz-weiß-rot geflaggt. Ferner denunzierte dieser laubere Hausknecht, daß die Saarlouiser Gymnasiasten ihrem Lehrerkollegium in einem Schreiben mitgeteilt hätten, daß sie als Protest gegen die Verordnung des Kultusministers, die den Lehrern verbot, zu den Schülern über den Sinn der Jahrtausendfeier zu reden und ihnen jede Teilnahme an der Feier untersagte zum Beweise ihrer treudeutschen Gesinnung beschlossen hätten, am 20. Juni vom Unterricht fern zu bleiben.

Nun, dieser französische Hausknecht kann aber trotz allem nicht leugnen, daß die Jahrtausendfeier an der Saar sich zu einer noch nie erlebten Deutschumskundgebung gestaltete, die ihm außerordentlich deutlich zu Gemüte führte, daß die Beträge, die ihm regelmäßig so gönnerhaft zur Auszahlung gebracht werden, sich bisher noch nicht im mindesten verzinst haben.

Zwar versucht der erwähnte französische Hausknecht neuerdings glauben zu machen, daß ihm von keiner französischen Seite irgend welche Mittel zugeführt würden. Die gesamten Redakteure und das übrige Personal einschließlich der Arbeiter



Turnerische Vorführungen am Waldhause.

Wenz, Phot.

ist nicht die Möglichkeit einer Einwirkung auf die Maßnahmen der Regierungskommission gegeben.

Wir haben zu dem Hohen Völkerbundsrat das Vertrauen, daß er als Kulturelement nicht selbst dazu beizutragen willens ist, die in den führenden Staaten hochgehaltene Pressefreiheit in dem ihm unterstellten einzigen Völkerbundsgebiet unterdrücken und beseitigen zu lassen.

\*

### Verräter-, Spitzel- und Denunziantentum.

Bei Besprechung der Vorgänge vor der Jahrtausendfeier im Saargebiet gaben wir auch eine Warnung der Saarbrücker Landeszeitung wieder, die auf das von der französischen Propaganda aufgebotene Spitzel- und Denunziantentum aufmerksam machte. Nach den vorliegenden Nachrichten hatte die Saargebietsbevölkerung auf Grund dieser Warnungen die Augen gut offen gehalten, so daß alle erkannten Störenfriede sehr schnell außer Tätigkeit gesetzt werden konnten. So verliefen denn auch alle Veranstaltungen der Saargebietsbevölkerung aus Anlaß der Jahrtausendfeier ohne jeden Zwischenfall, so daß die in den Kasernen alarmbereitgehaltenen französischen Besatzungstruppen trotz allem keine Gelegenheit fanden, einen ähnlichen Blutsonntag heraufzubeschwören, wie während des Ruhrkrieges in Essen. Der „Matin“ selbst verriet in einer Nachricht aus Saarbrücken, daß die französische Besatzung während der Festtage im Saargebiet in höchster Alarmbereitschaft stand!

Waren also durch die Veröffentlichung der Saarbrücker Landeszeitung die Bewohner des Saargebiets vor dem französischen Spitzel- und Agententum gewarnt, so waren es auch diese selbst. Sie hielten sich möglichst zurück, und beschränkten sich darauf, Spitzeldienste zu leisten. Der Anführer dieser ganzen Spitzelgarde war der Hausknecht des französischen Propagandadienstes Schöttler, der in dem von der französischen Grubenverwaltung ausgehaltenen „Neuen Saarfürer“ gewissenhaft der Saarregierung all das bekannt gab, was nach Auffassung der französischen Propaganda zu rügen oder zu verfolgen war. So

seien Deutsche! Wobei er wohlweislich unterläßt, zu erklären, wer seine Geldgeber sind! Er sagt auch nicht, daß er nie Gelder von französischer Seite bezogen hat. Somit bleibt die Tatsache bestehen, daß der „Saarfürer“ bisher durch Herrn Köchlin, Beauftragter des französischen Auswärtigen Amtes bei der französischen Grubenverwaltung in Saarbrücken, regelmäßig monatlich 15 000 Frs. bezog, ungerechnet die Summen, die ihm für Lohnzahlungen überwiesen werden mußten, wenn Freitags die Kassen und Taschen des französischen Hausknechts in der Parallelstraße leer waren — was reichlich oft der Fall war! Sollten die Gelder heute nicht mehr direkt durch Herrn Köchlin fließen, dann doch nur auf einem kleinen Umweg, etwa über Herrn Reinhaas oder wie sonst die Mittelsperson heißen möge. Und wenn Schöttler sich heute als Deutscher bezeichnet, dann doch nur mit Gänsefüßchen hinten und vorn; ein „Deutscher“, der sich unter den Schutz der französischen Besatzung stellt ist kein Deutscher sondern ein Verräter — das kann er sich von seinen französischen Gönnern jeden Tag schriftlich bestätigen lassen!

## Unsere Bundesnadel

das Ehrenabzeichen für alle Saarkämpfer und Anhänger unserer Bestrebungen ist jetzt wieder vorrätig und kann jederzeit durch die

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“**

Berlin SW 1, Königgräßer Straße 94

bezogen werden. Preis 2 Mark.



## Rückblick auf die Bundestagung in Hannover.

Von Karl Dilmert = Frankfurt a. M.

Es ist eine gute, deutsche Gepflogenheit geworden, daß Teilnehmer an größeren Tagungen Verlauf und Ergebnis nachher sachlich prüfen und sich die Frage vorlegen, ob die gehegten Erwartungen und Hoffnungen auch in Erfüllung gegangen sind, meistens um sich darüber klar zu werden, was noch zu geschehen hat, um das gesteckte Ziel zu erreichen, oder wenn man auf weite Sicht eingestellt ist, ihm wenigstens näher zu kommen. Daher geziemt es sich auch wohl, aus Anlaß der 5. Tagung des Bundes der Saar-Vereine, die am 5. und 6. Juni d. J. in Hannover stattfand, solche Betrachtungen anzustellen, zumal sie sich vielen Teilnehmern, namentlich der Mitglieder-versammlung, erklärlicherweise von selber aufdrängten, wie sich dies bei der Aussprache über die Berichte zeigte, die der Bundesvorsitzende, Herr Oberlandesgerichtsrat Andres-Naumburg, und Herr Verwaltungsdirektor und Bundesgeschäftsführer Vogel-Berlin erstatteten. Schon jetzt sei gesagt, daß ich die feste Ueberzeugung habe, daß Leitung und Teilnehmer der hannoverschen Tagung mit ihrem Verlauf und ihren Ergebnissen voll und ganz zufrieden sein können. Die Tagung bedeutete gegenüber ihren Vorgängerinnen einen ganz erheblichen Fortschritt und zwar in jeder Hinsicht.

Was ist das Ziel des Saar-Vereins, welche Aufgaben hat er sich gestellt?

Der „Saar-Verein“ will mitarbeiten an der Erreichung des Zieles, das alle Deutschen haben: Die baldmöglichste Befreiung des Saargebietes von der aufgezungenen Fremdherrschaft auf loyalen Wege. Insbesondere galt und gilt es, zu verhindern, daß Frankreichs Absichten, das Saargebiet auf irgendeine Weise dauernd von Deutschland zu trennen, je Aussicht auf Verwirklichung erhalten und zu erreichen, daß die im Versailler Diktat vorgesehene Abstimmung — wenn es dazu kommt — ein Ergebnis zeitigt, das der ganzen Welt in der eindeutigen Weise klar macht, daß alle Gewalt und sonstige Mittel, die die Franzosen anwendeten, um das Saargebiet für sich zu gewinnen, erfolglos waren und in alle Zukunft erfolglos bleiben werden, weil wir es an der Saar mit deutschen Volksgenossen zu tun haben, die nicht danach fragen, ob es dem Vaterlande gut oder schlecht geht, oder welche Staatsform oder welche Flaggenfarbe Deutschland hat, sondern die nur den einen heißen Wunsch besitzen, um jeden Preis wieder sobald wie möglich innig und fest mit ihrem geliebten Vaterlande verbunden zu werden und zu bleiben.

Wer aber die Bestimmungen des Versailler Diktats nur einigermaßen kennt und weiß, daß sie als Kompromiß gegenüber den viel weiter gehenden französischen Forderungen zustande gekommen sind, der ist sich, zumal wenn er die Verwirklichungsbestrebungen Frankreichs und die ihm hierbei gewährte Hilfe der Regierungskommission des Saargebietes in Rechnung stellt, ohne weiteres darüber klar, daß uns hier ein Kampf aufgezwungen worden ist, der nicht nur Klugheit und politisches Geschick, sondern außerordentlich viel zähe Ausdauer und Zuversicht erfordert. Das dem Saargebiet in Versailles angetane Unrecht läßt sich (weil Frankreich und seine Freunde nicht wollen) eben nicht so schnell wieder gut machen, wie es nicht nur im Interesse der Saarbevölkerung,

sondern vor allem auch vom Standpunkt der Demokratie und Gerechtigkeit aus immer wieder mit allem Nachdruck gefordert werden muß. Wer wußte denn früher näheres vom Saargebiet und seiner Bevölkerung? Wie oft wurde es als zu Lothringen gehörig bezeichnet! Und man vergewaltigte sich nur einmal, daß es den Franzosen gelungen ist, selbst Wilson und Lloyd George bei den Verhandlungen über das Schicksal des Saargebietes über die Zusammenfügung der Bevölkerung an der Saar so zu täuschen, daß die Genannten das erfundene Märchen von den 150 000 Saarfranzosen glaubten.

Aufklärung über die wirklichen Verhältnisse an der Saar zu schaffen, ist daher eine zwingende Notwendigkeit. Diese Aufgabe hat sich der „Saarverein“ vornehmlich gestellt. Er will dafür sorgen, daß die Vorgänge an der Saar und insbesondere das der Bevölkerung angetane und immer noch zuteil werdende Unrecht im In- und Auslande bekannt werden. Um nur eins herauszugreifen. Jeder politische Mensch muß wissen, daß man mitten in Europa einem in jeder Beziehung sich mit allen Kulturvölkern messen können den deutschen Volksteil alle modernen und alten politischen Rechte raubte und einer Regierungskommission unterstellte, die nicht nur zu vier Fünfteln völlig landesfremd ist, sondern auch der Bevölkerung gegenüber, die sie regiert, keinerlei parlamentarische Verantwortung hat. Auch muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß eine solche Vergewaltigung von jedem unvoreingenommenen politischen Menschen als eine große Kulturschande bezeichnet werden muß, an deren Beseitigung mitzuarbeiten heilige Pflicht jedes ehrlichen Politikers sein sollte. Die Leitung des Bundes der Saar-Vereine ist sich von Anfang an ihrer Verantwortung voll bewußt gewesen. Sie war sich immer klar darüber, daß die Hauptaufgabe der Saarvereine auf dem Gebiete der Aufklärung liegt. Wer sich darüber unterrichten will, besuche die Veranstaltungen des Bundes und lese seine Druckschriften, namentlich auch seine in jeder Beziehung ausgezeichnet geleitete Zeitschrift „Der Saar-Freund“. Die Aufklärungsarbeit des Saar-Vereins ist auch nicht ohne Erfolg geblieben. Wer, wie ich, alle Bundestagungen mitmachen konnte, kann feststellen, daß der Saar-Verein trotz aller Schwierigkeiten und obschon ihm nur ganz geringe Mittel zur Verfügung standen, mehr erreicht hat, als dies vor drei, vier Jahren auch der größte Optimist erwarten konnte. Die Zeit ist noch nicht gekommen, um öffentlich feststellen zu können, welche geradezu unverständliche Schwierigkeiten dem Saar-Verein bei seiner vaterländischen Arbeit selbst dort gemacht wurden, wo tatkräftige Unterstützung eigentlich ganz selbstverständlich hätte sein müssen. Das gilt sowohl bezüglich des Saargebietes wie des übrigen Reiches. Unkenntnis, Ungültigkeit und manchmal auch kleinlicher Parteigeist waren es in der Hauptsache, die ausgeräumt werden mußten. Dabei ist es dem Saar-Verein nie eingefallen, sich in Angelegenheiten einzumischen, die zur Zuständigkeit, z. B. der Parteien des Saargebietes oder der Länder und des Reiches gehören. Der Saar-Verein will nicht kommandieren, hat dies nie gewollt. Er will der deutschen Sache dienen, nichts anderes als ein Helfer sein, namentlich denen, die den Abwehrkampf an der Saar in erster Linie zu führen haben. Gewiß darf und muß er gegebenenfalls auch eine eigene Ansicht haben und vertreten, und zwar auch dann, wenn diese vielleicht dem einen oder anderen nicht so recht paßt. Hin und wieder mußte er auch so etwas wie mahnendes Gewissen sein. Immer aber hat er die Entscheidungen den berufenen und verantwortlichen Stellen überlassen und deren Entschlüsse verteidigt und vertreten. Aber er will mitkämpfen gegen Unrecht und Unterdrückung, und zwar in den vordersten Reihen, soweit dies eben geht. Hierzu ist er ohne Zweifel nicht allein berechtigt, sondern besonders berufen. Seine Gründer, Leiter und hauptsächlichsten Mitarbeiter sind bzw. waren vornehmlich Ausgewiesene, seine Mitglieder sind meistens an der Saar geboren oder haben dort eine zweite Heimat gefunden. Groß ist auch die Zahl der Mitglieder, die 1935, sofern es zur Abstimmung über die spätere politische Zugehörigkeit des Saargebietes kommt, an der Abstimmung teilnehmen können und



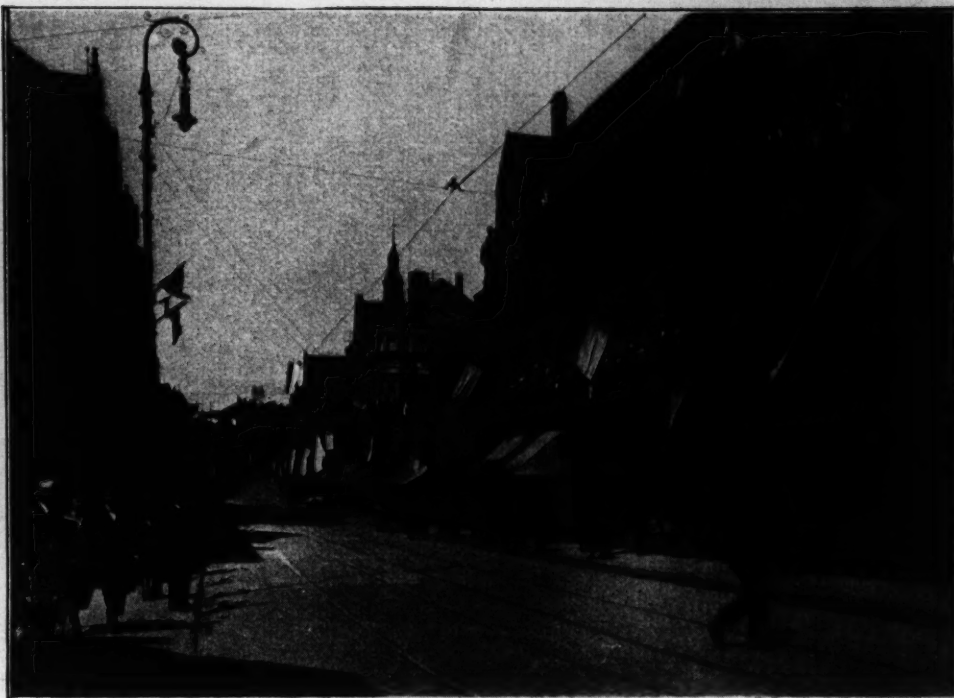
Vorstadtstraße in Alt-Saarbrücken.

Wenz, Phot.



werden. Wer wollte ihnen das Recht bestreiten, für ihre Heimat zu kämpfen, zu kämpfen in der Hauptsache durch unermüdlige sachliche, überparteiliche Aufklärungsarbeit.

Ich gebe zu — und bin davon überzeugt, daß dies auch die Leitung des Saar-Vereins tun wird —, daß im Laufe der Jahre hier und dort auch einmal daneben gehauen wurde. Aber was will das heißen angesichts der großen Zahl der behandelten Fragen, insbesondere wenn man bedenkt, daß die Leitung des Saar-Vereins und die Redaktion des „Saar-Freundes“ dazu meistens sehr schnell selbständig Stellung nehmen mußten. Wer im politischen Kampfe noch nichts falsch gemacht hat, wird auf diesem Gebiete auch noch nichts Nennenswertes geleistet haben. Jeder der die Tätigkeit des Saar-Vereins genauer kennen lernen konnte, wird zugeben müssen, daß sein Bestreben, der Saarbevölkerung und der deutschen Sache in überparteilicher Weise zu dienen, nicht nur ehrlich gemeint war und ist, sondern daß die Überparteilichkeit auch praktisch gewahrt wird. Deutlich zeigte sich dies vor allem auch in Hannover. Alle Berichte, Reden und Aussprachen waren sachlich und nahmen vor allem auf die überparteiliche Zusammensetzung des Saar-Vereins und seine überparteiliche Aufgaben gebührende Rücksicht. Und wenn ein Wort gefallen sein sollte, das parteimäßig gedeutet werden könnte, so wurde es ganz gewiß nicht bewußt in einem solchen Sinne ausgesprochen. Es darf ruhig zugegeben werden, daß in einzelnen Ortsgruppen auch einmal Entgleisungen vorgekommen sind. Sie waren aber kaum auf Abseht zurückzuführen. Fast ausnahmslos handelte es sich hierbei um nationalen Ueberreifer, der besonders in einer Organisation, zu deren ersten Aufgabe es gehört, gegen fremdländische Anmaßung und Brutalität zu kämpfen, immerhin einigermassen verständlich und, wenn irgendwie und irgendwo, entschuldigbar ist. Grenzlandorganisationen werden bei der Vertretung nationaler Belange immer, auch wenn sie noch so ruhig und sachlich eingestellt sind, eine schärfere Tonart anschlagen als dies im allgemeinen üblich ist. Ist das z. B. nicht auch im Saar-gebiet selber so?! Haben nicht alle deutschen Parteien des Saargebietes, ja sogar die kommunistische Partei, sich gegen die Vergewaltigungen aufgebäumt und zeitweise eine Sprache geführt, wie sie sonst nur in den extrem völkischen Kreisen zu finden ist!? Wer mich kennt, der weiß, daß ich das, was man unter Nationalismus im allgemeinen versteht, mit aller Entschiedenheit ablehne und auch aus meiner Ueberzeugung besonders dann keinen Hehl mache, wenn es gilt, im Interesse des überparteilichen Zusammenarbeitens zu sagen, daß der Saar-Verein kein Tummelplatz für parteipolitische oder nationalpolitische Reigungen sein darf. Wer in einer Organisation, wie sie der Saar-Verein darstellt, parteipolitische Geschäfte machen will, ist ein Schädling an der deutschen Sache; denn er manövrierte, wenn er nur einigermassen auf seine Kosten käme, in so gar durch einen Versuch, die Kreise auseinander, die unbedingt Hand in Hand arbeiten müssen. Um die größtmögliche Wirkung zu erzielen, ist die Sammlung aller autwilligen deutschen Kräfte zu erstreben. Diese Bestrebungen werden aber nur dann einen be-



Strassenbild von Neunkirchen.

Wenz, Phot.

achtenswerten Erfolg erlangen, wenn allseitig Toleranz geübt wird, wenn ich unbeschadet der Verschiedenheit der Anschauung in politischen, religiösen und sozialen Dingen in dem Andersdenkenden ehrlich den deutschen Bruder sehe, der in seiner Art an der Verwirklichung des Zieles, das auch ich ja zu erreichen versuche, arbeitet. Die Achtung, die ich für meine politische, religiöse und soziale Ueberzeugung erwarte, muß ich auch dem Andersdenkenden vorbehaltlos zukommen lassen. Sonst ist ein ersprießliches und vor allem ein ehrliches Zusammenarbeiten unmöglich.

Für mich ist das erfreuliche Ergebnis der Hannoverischen Tagung feststellen zu können, daß dort namentlich dieser Gesichtspunkt die größte Beachtung gefunden hat. Daneben war besonders begrüßenswert die Feststellung der Tatsache, daß auch im Saargebiet selber die Tätigkeit des Saar-Vereins immer mehr Anerkennung findet und daß zum ersten Male eine große Anzahl Landsleute, die noch im Saargebiet wohnen, darunter zwei Mitglieder der Zentrumsfraktion des Saarlandesrats, an der Tagung teilnahmen. Daß andere Fraktionen nicht durch Landesratsmitglieder vertreten waren, war teilweise auf besondere, entschuldigbare Umstände zurückzuführen. Hoffentlich hat der Saar-Verein die Ehre, auf der nächstjährigen Tagung noch viel mehr Volksgenossen von der Saar und Vertreter aller in Frage kommenden Parteien und Fraktionen begrüßen zu können. Das Verhältnis zwischen Saargebiet und Saar-Verein muß noch inniger werden und recht bald sich so gestalten, daß ein wirkliches Hand in Hand Arbeiten stattfindet. Die Leitung des Saar-Vereins wird es ihrerseits sicherlich an nichts fehlen lassen, um hierzu so bald wie möglich zu kommen.

## Und wer zieht die Saarregierung zur Rechenschaft?

### Ein vieldeutiges Zeitungsverbot.

Wir berichteten bereits, daß die Saarregierung noch in letzter Stunde mit den unglaublichsten Mitteln versuchte, die Jahrtausendfeier im Saargebiet zu behindern. Das tschechische Mitglied der Saarregierung Dr. Bezensky glaubte noch wenige Tage vor der Feier durch einen neuen Ukas die Schuljugend von dem „gefährlichen Einfluß“ treudeutschen Bekenntnisses der Saargebietsbevölkerung fern halten zu können, indem er nicht nur jede Schulfeier am Jahrtausendtag untersagte, sondern auch auf das strikteste verbot, daß während des Unterrichts die Kinder auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurden.

Es wäre von höchstem Interesse zu erfahren, wie dieser Ukas des Herrn Bezensky zustande kam. Fast möchten wir glauben, wenn wir auch von der Unparteilichkeit des Herrn Bezensky keine allzu große Meinung haben, daß der Anlaß zu diesem Schulverbot in diesem Falle nicht von Herrn Bezensky selbst ausging, sondern daß Herr Rault seine Machtbefugnisse auch in diesem Falle diktatorisch in Anwendung gebracht hat.

Die Regierungskommission und vor allem Herr Rault haben sich jedoch sehr bald davon überzeugen müssen, daß Verbotsmaßnahmen nur bis zu einer bestimmten Grenze einen Einfluß aus-

zuüben in der Lage sind, daß sie aber unwirksam sein müssen, wenn man sich anmaßt, die Herzen und die Seelen korrigieren zu wollen. Herr Rault wird das alte Bibelwort bekannt sein: „Weß das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Und daran ändern auch keine Gewaltmaßnahmen etwas. Herr Rault sollte seine Versuche endlich unterlassen, Feigheit und Schüchternheit zu züchten, wo Ehrlichkeit und Herzensempfinden in Frage stehen. Wohin seine Maßnahmen gerichtet waren, als er die Jahrtausendfeier im Saargebiet zu unterdrücken versuchte, das hat er mit der Anforderung von zwei französischen Jägerbataillonen hinreichend bewiesen. Er wollte die Bevölkerung an der Saar einschüchtern, wollte das große und stürmische Bekenntnis der Bevölkerung an der Saar zum Deutschtum und zum deutschen Vaterland verhindern. Und damit rührte er an die Herzen der Bevölkerung und veranlaßte, daß das nationale Empfinden an der Saar mit elementarer Gewalt zum Durchbruch kam.

Aber nun erfaßte ihn eine maßlose Wut, und er schwur Rache. Als erstes Opfer forderte er ein im Deutschtumskampf an der Spitze marschierendes Blatt, die demokratische „Neunkircher Volkszeitung“. Gerade weil dort Herrn Rault vom demo-



französischen Standpunkt aus so manches Mal eine Vorlesung über und Völkerverbandsidee gehalten wurde, weil ihm seine Vertrags- und Vertrauensbrüche an Hand vertraglicher Bestimmungen und völkerverbandsrechtlicher Auffassungen nachgewiesen wurden, deshalb war die Mut des Herrn Rault, des Beauftragten des Völkerverbandes, mit größtem Haß gegen dieses Blatt durchsetzt. Es hat ja schon einmal, im Jahre 1920 mit der übrigen deutschen Presse an der Saar die besondere Auffassung über Meinungsfreiheit und Völkerverbandsgeist erfahren müssen, als nämlich während des Beamtenstreiks im August 1920 fast die gesamte deutsche Saarpresse lahm gelegt und der größte Teil der saar-deutschen Redakteure ausgewiesen wurde. Auch der verantwortliche Redakteur und Verleger der „Neunkircher Volkszeitung“, Herr Otto Bauer, gehörte zu diesen Opfern dieser damaligen Gewaltpolitik. Herr Bauer hat sich aber dennoch nicht davon überzeugen lassen können, daß die Moral, die Herr Rault vertritt, sich vereinbaren läßt mit den Grundgedanken demokratischer Regierungsmethoden. Und deshalb hat ihn jetzt der Bannstrahl des Herrn Rault erneut getroffen, indem er wegen einer Äußerung zu dem Schulverbot des Herrn Bezzenst über die „Neunkircher Volkszeitung“ ein vierwöchiges Erscheinungsverbot verhängte.

Herr Rault hat in diesen Äußerungen vor allem nicht gefallen, daß das erwähnte Blatt die Tschechoslowakei als das kennzeichnete, was sie ist, nämlich ein Vasallenstaat Frankreichs. „Wenzeslaus, Tschechoslowakisches und die Jahrtausendfeier“ waren diese Ausführungen sehr treffend überliefert, und ließen erkennen, daß man auch in der Saargebietsbewölkerung sehr wohl die Motive kannte, die zu dem Schulverbot geführt haben. Nun mag ja Herr Rault der Auffassung sein, daß er mit seinem Zeitungsverbot die Autorität der Saarregierung wiederhergestellt hat. Wir möchten aber dennoch glauben, daß selbst Herr Rault nicht von so schwerfälligem Beariff ist, daß er nicht wüßte, was die Autorität der Saarregierung wirklich untergraben hat. Nicht die Ausführungen der „Neunkircher Volkszeitung“, sondern die Parteilichkeit, die aus den Maßnahmen der Saarregierung gegen die Jahrtausendfeier sprach und die Lächerlichkeit der „Begründungen“ dieser Maßnahmen. Herr Rault wird sich selbst darüber nichts vorzumaßen haben, welche Wirkungen seine Redensart von der „Neutralität der Saarregierung“ hervorgerufen mußte, wo er selbst niemals ein Hehl daraus gemacht hat, daß er alle Demonstrationen von französischer Seite her gegen das Saardeutschum in jedem Umfange ohne Rücksicht auf „Verkehrsschwierigkeiten“ oder „Herausforderung Andersgesinnter“ nicht nur gebuldet, nicht nur gefördert, sondern sie selbst mitgemacht hat. Denn Herrn Rault ist wie jedem anderen seiner Kollegen und „Ministerleute“ bekannt, daß das

Saargebiet ein vorübergehend unter Völkerverbandsverwaltung stehendes deutsches Gebiet mit rein deutscher Bevölkerung ist, das jede Demonstration des an der Saar unter Vertragsbruch zurückgehaltenen französischen Militärs durch Truppenparaden und Truppenmanöver als gewollte Herausforderung auffassen muß.

Herr Rault mag der Meinung sein, daß er mit dem Verbot der „Neunkircher Volkszeitung“ einen unbequemen Mahner mundtot gemacht hat. Er wird sich aber auch in stiller, einsamer Stunde vor Gott und seinem Gewissen schon die Frage vorgelegt haben: Was würde mit ihm geschehen, wenn er für alle seine Handlungen und Maßnahmen an der Saar von einem unparteiischen Gerichtshof zur Verantwortung gezogen würde? Er mag der Meinung sein, daß er zunächst Franzose sei und daß ihm ein von seiner Regierung erteilter Auftrag (sich stets eingedenk zu sein, was das Vaterland von ihm verlangt) heilig sein müsse. Aber dann, Herr Rault, wo ist der ehrliche Kerl? Wenn er in erster Linie seinem Vaterland dienen wollte, dann müßte er dem Völkerverband erklären, daß er einen Völkerverbandsauftrag zur unparteiischen und treuhänderischen Verwaltung des Saargebiets nicht übernehmen könne. Noch mehr, er hätte sogar dem Völkerverband erklären müssen, daß er die vom Völkerverbandsrat aufgestellten Instruktionen für die Saarverwaltung nicht anerkennen könne, da er wie die französische Regierung darauf bedacht sei, das Saargebiet für Frankreich annektionsreif zu machen. Das hat Herr Rault nicht getan, er hat den Völkerverbandsauftrag übernommen, obwohl er wußte, daß er ihn nicht ausführen kann, weil er ihn nicht ausführen will.

Herr Rault ist kein ehrlicher Kerl, weil er unter dem Schein unparteiischer Verwaltung lediglich französische Interessen im Saargebiet verfolgt und fördert. Herr Rault würde wegen dieser seiner Handlungsweise von jedem ordentlichen Gericht in schärfster Weise zur Verantwortung gezogen werden. Wo aber ist das unparteiische Gericht, das Herrn Rault das Recht abspricht, öffentliche Ämter zu bekleiden? Herr Rault hat seine erste und heiligste Pflicht, unparteiisch und gerecht zu regieren, aufs gröblichste mißbraucht und daher ist er moralisch gerichtet und ungeeignet, weiter im Saargebiet Rechtsentscheidungen und Regierungsmaßnahmen zu treffen.

Herr Rault ist des Amtsmißbrauchs vielfach verdächtig — wo aber ist der Richter, der ihn zur Verantwortung zieht?

## Das Saargebiet nach fünfjähriger Völkerverbandsverwaltung.

Von Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling-Völklingen.

Auf der Mitalliederversammlung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, die am 16. Juni zur Befundung der unlöslichen Zusammengehörigkeit des Saargebietes mit dem Deutschen Reiche in Saarbrücken tagte, gab Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling-Völklingen (Saar) den hier folgenden Überblick über die politische und wirtschaftliche Lage des Saargebiets.

Vor dem Einsetzen des Völkerverbandsregimes mit dem 10. Januar 1925 hat die französische Politik unter der Herrschaft der Militärdiktatur versucht, durch Bedrückung, Einschüchterung und Auspielung der verschiedenen Bevölkerungskreise gegeneinander so viele Machtpositionen wie irgend möglich an sich zu reißen. Oberster Grundsatz hierbei war, mit allen Mitteln die Massen führerlos zu machen. Dies geschah z. B. dadurch, daß man diejenigen Verwaltungsbeamten beseitigte, die man für die beruflichen und zuverlässigsten Stützen des Staates hielt. So sind eine Anzahl Landräte und Bürgermeister im Laufe des Jahres 1919 ausgewiesen worden; ferner wurden die sämtlichen oberen Bergbeamten aus dem Dienste der französisch gewordenen Saargruben entfernt und diese einem rein französischen Verwaltungskörper unterstellt.

In entsprechender Weise bereitet man die französische Herrschaft über die Industrie vor. Während des Waffenstillstandes verstand man es, die einzelnen Industrieunternehmen durch militärischen Druck, Verweigerung der Belieferung mit Kohle, Drohung mit Ausweisung der Direktoren und den Zwang, bei fast stillliegendem Betriebe die Arbeiter vollzählig zu beschäftigen und reichlich zu entlohnen, in französische Hände zu spielen. Mit dem Generaldirektor der Völklinger Hütte wurden eine ganze Anzahl der ihm unterstellten Direktoren und Betriebsbeamten plötzlich ausgewiesen und im Auto über den Rhein geschafft. Die Verurteilung von Robert Röchling durch ein französisches Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Millionen Franken Geldstrafe und 15 Jahre Landesausweisung ist bekannt; er hat 21 Monate in französischen Gefängnissen zugebracht. Dieselbe Strafe hatte der Redner, Hermann Röchling, zum Glück nur in contumaciam, ge-

troffen; auch andere Direktoren und Beamte haben monatelang in französischen Gefängnissen gesessen. Zweck dieser und ähnlicher Maßnahmen war, sowohl unter den Beamten und Angestellten Schrecken zu bereiten, wie auch die Besitzer der industriellen Unternehmungen in die Unmöglichkeit zu versetzen, ihre Werke zu führen. Man wollte ihnen begreiflich machen, daß der Ruin ihrer Unternehmungen unabwendbar sei, wenn sie sich den französischen Verlockungen auf Verkauf ihrer Aktienmehrheit nicht fügten. Der Erfolg war durchschlagend. Nur in einigen wenigen Fällen ist es (vor allem bekanntlich dem Hause Röchling selbst) durch mehr oder weniger glückliche Zufälle gelungen, sich diesem gewalttätigen System zu entziehen. Ganz besonders kam es auch darauf an, der gesamten Saarbevölkerung die Anschauung zu erwecken, daß das im Vertrage von Versailles festgesetzte Saarstatut der Bevölkerung keinen Schutz biete, daß vielmehr im Völkerverbunde Frankreich immer das durchzusehen vermöge, was es im Interesse seiner Annexionspolitik wünsche.

Der Redner schilderte weiter eingehend die Zusammenfügung der Regierungskommission mit ihrer für die französischen Absichten zuverlässigen Mehrheit. So mußte bei der Bevölkerung in der Tat der Eindruck vorherrschen, daß Frankreich im Saargebiet wirklich tun und lassen könne, was es wolle. Zahlreiche Ausweisungen durch das Oberkommando der Saartruppen auf Grund des Belagerungszustandes, der im Spätsommer 1920 bei Gelegenheit eines Beamtenstreiks verhängt worden war, ließen deutlich erkennen, wie man mit den Rechten der Saarbevölkerung umsprang. Mildernde Maßnahmen des Völkerverbandsrates, wie der Beschluß vom Herbst 1920, die Ausweisungen rückgängig zu machen, wurden im Interesse der „Schonung der Autorität der Regierungskommission“ erst fast ein Jahr später bekannt gegeben! Wenn man damals und noch lange Zeit später der Saarbevölkerung von dem Schutze durch den Völkerverbandsrat sprach, so begegnete man nur unaläubigem Lächeln. Dem von Frankreich auf Grund des Versailleser Vertrages in Anspruch genommenen Recht, die Bergleute mit dem französischen Franken zu entlohnen, folgten alsbald auch die französisch gewordenen Hüttenwerke. Dann wurden die Beamten und Arbeiter der Post und Eisenbahn in Franken entlohnt,

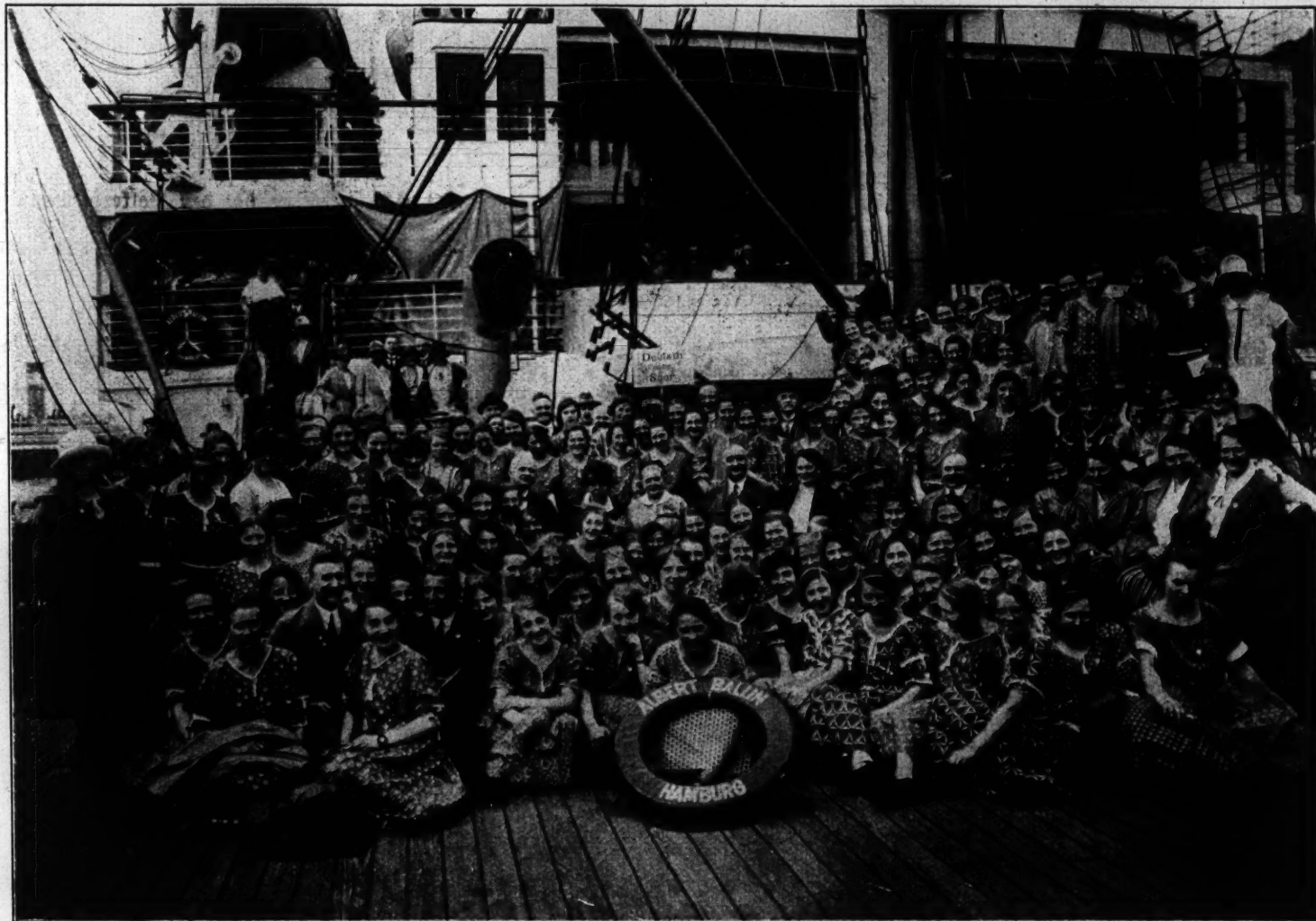


und die Regierungskommission lehnte nicht nur in ihren Betrieben, sondern auch in den Kommunen jede Angleichung der infolge des Sinkens der Mark entwerteten Löhne und Gehälter an den Goldwert der Frankengehälter ab, um so die Arbeiter- und Beamtenchaft zu zwingen, ihrerseits um Zubilligung der Frankengehälter zu bitten. Es ist, sagt Röchling, überhaupt ein Grundzug der französischen Politik, daß sie nach Möglichkeit die Verhältnisse so zu gestalten sucht, daß den davon Betroffenen nichts übrig bleibt wie ihrerseits die von den Franzosen gewünschten Anträge zu stellen, die dann gnädigst bewilligt werden. Das geschieht, um bei etwaigen Angriffen vor dem Völkerbundsrate sich unter Berufung auf „die Wünsche der Bevölkerung“ wirksam verteidigen zu können.

Der Redner schilderte weiter, wie durch den Verfall der Mark in den Jahren 1920 und 21 gegenüber der relativen Stabilität des Franken das Saargebiet wirtschaftlich gegenüber Deutschland zum Auslande wurde. Bei den vom Deutschen Eisenwirtschafts-

Als endgültigen Erfolg der unaufhörlich fortgesetzten Anstrengungen in Genf bezeichnete der Redner die veränderte Zusammensetzung der Regierungskommission für das Saarland. Die Uebergänge des Präsidenten Kault im rein französischen Interesse sind mehr und mehr eingebämmt worden. Ebenso besteht die Aussicht, daß mit dem Vorhandensein von tausend Landjägern vom 1. April nächsten Jahres ab die Franzosen gezwungen sein werden, das Saargebiet militärisch zu räumen. Die Saarbevölkerung habe ihre persönliche Freiheit und Sicherheit vor der Willkür der Regierungskommission wiedererlangt. Reichsdeutsche können wieder ohne französisches Passivum einreisen; der Schulzwang, der auf die Bergleute zugunsten der französischen Schulen geübt wurde, ist als unzulässig erklärt, und der Anspruch der deutschen Beamten auf Gehaltszahlung in der in Deutschland üblichen Höhe wenigstens dem Grunde nach anerkannt worden.

Noch immer hat das Saargebiet schwere Lasten zu tragen. Die Firma Röchling hat jahrelang zuerst um 10, dann um 7 %



Die Saarmädels an Bord von „Albert Ballin“ der Hapag in Hamburg am 29. Juni d. J.

bund festgesetzten Eisenpreisen, die in der Inflation zeitweilig bis auf ein Viertel der Preise im Saargebiet sanken, mußten die Hochöfen ausgeblasen werden, weil man nicht mehr nach Deutschland liefern konnte, das doch das unentbehrliche Absatzgebiet des Saargebiets ist und bleibt. Der Umschwung kam erst 1923, als auch in Deutschland die Papiermarkpreise sich allmählich dem gesunkenen Geldwert anpaßten. Der Versuch aber, durch eine große Abordnung beim Völkerbund im September 1921 die Nöte des Saargebiets klarzulegen, schien zunächst fast völlig zu scheitern. Alle Anstrengungen, bei den Hauptern der großstaatlichen Vertretungen vorzelaufen zu werden, waren so ergebnislos, daß nicht einmal die Sekretäre bereit waren, die Delegierten anzuhören. Die kleineren Staaten aber waren in dem allein maßgebenden Völkerbundsrate einflußlos. Erst als Lord Arthur Balfour sich bereitfand, die Delegierten zu empfangen, gelang dies auch bei den übrigen Mitgliedern des Rates mit Ausnahme der Franzosen, von denen die Abordnung niemals empfangen worden ist! Doch kam sie vorläufig noch zu keinen greifbaren Ergebnissen; immerhin erfuhr man erst in Genf von früheren Beschlüssen, die der Saarbevölkerung etwas günstiger waren, wie von dem gegen die Ausweisungen gerichteten und einem eben solchen auf allmählichen Abbau der französischen Besatzung nach Maßgabe der Neuaufstellung der örtlichen Gendarmerie. Für die wirtschaftlichen Sorgen der Saar hat man allerdings in Genf damals und später kaum ein Verständnis gezeigt, weil dort die politischen Gedankengänge überwogen.

höhere Kohlenpreise zahlen müssen als ihre französisch gewordene Konkurrenz. Mit den hohen Dividenden der Saargruben (durchschnittlich 8½% in den Jahren 1920/22) sind auf den Kopf der Bevölkerung etwa 35 Mark Reparationslasten gelegt, während Deutschland im zweiten Jahre des Dawes-Planes erst 20 Mark tragen wird. Der schwer verarmten Wirtschaft des Saargebietes bieten sich Zukunftsmöglichkeiten nur dann, wenn die Saarindustrie hinsichtlich ihres Absatzes in Deutschland genau so behandelt wird, als ob sie in Deutschland läge. Nach Frankreich und auf dem Weltmarkt, gibt es keinen Export bei den billigeren Selbstkosten und den günstigeren Frachtlagen der französischen und der luxemburgischen Industrie; nur der Schweizer und der süddeutsche Markt bleiben übrig. Als kämpfender Vorposten in der Westmark rechnen die Saarbewohner, die seit Jahren wie eine heilige Flamme das Gefühl des Stolzes an sich hegen und pflegen, daß sie ein Glied des deutschen Volkes sind, darauf, von dem alten Vaterlande auch als Deutsche behandelt zu werden.

## Das Saargebiet in Gefahr!

Jeder Deutsche muß Mitglied des Bundes „Saar-Verein“ sein!



## Die französische Fremdenlegion.

Von Rittmeister a. D. Wilhelm v. Trotha, Halensee.

Frankreichs nie zu befriedigender Imperialismus treibt Blüten, die sich nachgerade zu einer Weltgefahr in ihren Früchten auszuarten drohen. Wir Deutschen haben dies nach dem Kriege zur Genüge erfahren müssen, denn die ins Ungemessene sich steigende Aushebung und Ausbildung Farbiger und der Wille Frankreichs aus „weißen und farbigen Franzosen“ nun „ein Heer“ zu schaffen, ist von so ungeheurer Tragweite, daß man das Ende nur mit einem gelinden Grausen ansehen kann. Die heutige französische farbige Friedensarmee hat eine Stärke von 240 000 Mann, einschließlich der weißen Vorgesetzten, erreicht. Die Aushebungen, aus dem für Frankreich in seinem Kolonialreiche geschaffenen Rekrutenländern, gehen ständig voran, und um diese Länder vor Unruhen zu schützen, hat Frankreich sich in der „Fremdenlegion“ eine weiße Schutztruppe hierfür geschaffen.

Man sagt nicht zu viel, wenn man diese Einrichtung ein „modernes Sklaventum“ nennt und die ganze Fremdenlegionsfrage ist nachgerade ein „öffentlicher europäischer Skandal“ geworden.

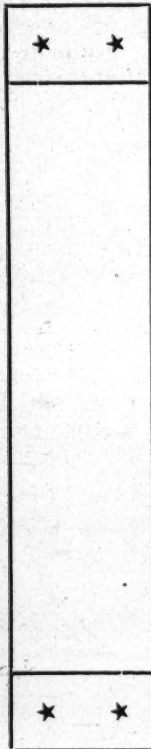
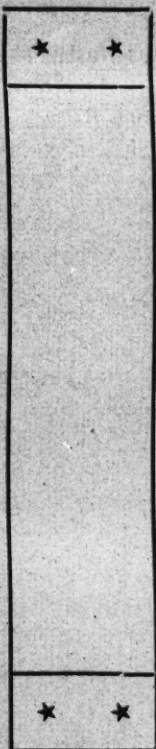
Aachen, Trier, Düsseldorf, Duisburg und Saarbrücken zu bezahlen. Nicht einmal einen Protest hat bisher irgendeine Regierung dagegen eingelegt.

Im Jahre 1921 hat Frankreich für die besetzten deutschen Gebiete und die Werbestellen den Propagandafonds um 200 Millionen Goldfranken erhöht, um die nötige Zahl von Rekruten zu erhalten. Die Hauptsammelstellen außerhalb Deutschlands, von denen aus die Rekruten nach Marseilles zum späteren Abtransport nach Afrika gebracht werden, sind: Metz, Straßburg i. Elsaß, Zabern und — man höre und staune — Graudenz, Kattowitz und Memel!

Deutsche Zeitungen im besetzten Gebiet wurden gezwungen, folgende Anzeige auf Befehl der französischen Besatzungsbehörde aufzunehmen:

Bekanntmachung!

„Laut Gesetz“ — französisches!!! — „vom 18. April 1919 können Ausländer“ — lies: Deutsche!!! — „von nun an nach Unterzeichnung eines Verpflichtungs-



Der Saarbrücker Bergmannscompagnie der Saarmädel in Hamburg.

Schon vor dem Kriege hatte man sich in Deutschland mehr und mehr mit dieser Frage zu beschäftigen begonnen und — ich war selbst damals Schriftführer — den „Schutzbund gegen die Fremdenlegion“ ins Leben gerufen, dessen Tätigkeit dann während des Krieges ruhen mußte. Jetzt, nach dem Kriege hat man in Deutschland weder offiziell, noch privatim Geld, den Abwehrbund von Neuem ins Leben zu rufen, der so dringend nötig wäre, wie kaum ein anderer, denn schätzungsweise sollen heute etwa 25—30 000 Deutsche — das entspricht der Kriegsstärke eines ehemaligen deutschen Armee-Korps — in die Fremdenlegion zum größten Teile hineingepreßt worden sein.

Schon das ganze verlogene und brutale Werbewesen steht auf einem kulturell großen Tiefstand, den wir Deutschen nicht verstehen. Schamlose Lüge und Betrug sind die Mittel, mit denen gearbeitet wird unter Mißbrauch der Genehmigung, daß Deutschland Arbeiter zum Aufbau nach Nordfrankreich, in das von Frankreich und England in erster Linie zerstörte Kriegsgebiet, entsendet, denen dann ein „Arbeitsvertrag“ in französischer Sprache vorgelegt wird, den die Leute in Unkenntnis der französischen Sprache dann unterschreiben und erst zu spät gemahrt werden, daß sie einen Verpflichtungsschein für die französische Fremdenlegion unterzeichnet haben. Das ist heutige französische Kultur!

Es ist zuzugeben, daß die Nachrevolutionärsregierung mit einem großen Teil Schuld an den Zuständen trägt, da sie in keiner Weise der Gefahr einen Riegel vorschiebt, im Gegenteil sogar die Dinge unterstützt, indem sie sich nicht weigert, die Kosten für die im besetzten Gebiete errichteten offiziellen französischen Werbebureaus für die Fremdenlegion in Mainz, Wiesbaden, Neustadt a. d. Haardt,

tungsscheines in die Fremdenlegion aufgenommen werden. Junge Leute“, — lies wieder: Deutsche!!! — „die sich zu verpflichten wünschen, können sich zwecks Auskünfte“ — zu deutsch: zwecks Anwerbung — „an den Militärverwalter, Schloßplatz 15“ — Saarbrücken!!! — „wenden.“

Das uns Deutschen auf deutschem Grund und Boden! Eigentlich sollte man nach dem Friedensdiktat von Versailles annehmen, daß es nach dessen Bestimmungen ein Ding der Unmöglichkeit ist, daß Deutsche in französischen Militärdiensten stehen können, denn Teil V A I., Kapitel 3 Artikel 179 besagt: „Unbedingtes Verbot für deutsche Reichsangehörige, Dienste in einem fremden Heere, Marine oder Luftdienst zu nehmen.“ Bei Beratung dieses Artikels erhob sich der Vertreter Frankreichs und beantragte folgenden Zusatz, der auch angenommen wurde:

„Diese Bestimmung berührt jedoch nicht das Recht Frankreichs gemäß den französischen Heeresgesetzen und Verordnungen Rekruten für die französische Fremdenlegion anzuwerben.“! —

Also: Frankreich zwingt uns, Deutsche auf deutsche Reichskosten im Lande anwerben zu lassen, die jene Länder zu schützen haben, aus denen Frankreich die Besatzungstruppen in Deutschland an Rhein, Ruhr und Saar heute noch in einer Stärke von rund 25 000 Farbigen entnimmt!



Ist das Kultur? Braucht es da bei gebildeten Menschen, die Nationalstolz als etwas Selbstverständliches ansehen, noch eines Kommentars?

Die Unterhaltungskosten für dies ganze Verbewesen gehen auf Besatzungskostenfonds des Reparationsfonds.

Nun einige wenige Worte über die Legion selbst und das Schicksal der einzelnen Legionäre.

Nach Eroberung Algiers wurde aus fragwürdigen Elementen die Legion im Jahre 1871 zunächst in einer Stärke von 1600 Mann gegründet und allmählich verstärkt, so daß sie 1914 vor dem Kriege 13 000 Mann zählte und in 2 Regimentern Infanterie mit im Ganzen 26 Kompagnien, formiert war. Bis zu dieser Zeit hatte sie einen Gesamtverlust von mehr als 200 000 Mann. Das ist mehr als der Verlust aller deutschen Heere 1870/71. Andere, besonders Legionärsangaben, bezeichnen die Verluste weit höher und meinen, daß 200 000 Deutsche allein in dieser Zeit in der Legion ihr Leben gelassen hätten. Jedenfalls kann man rechnen, daß 80 Prozent aller Legionäre ihr Leben in der Legion opfern müssen!

Zwei Worte „französischer“ Legionsoffiziere: General Negrier hielt folgende Ansprache an die Legionäre des „Corps d'élite“, wie Frankreich zum Hohn diese tapferen Söldner nennt:

„Legionäre! Ihr seid Soldaten, um zu sterben und ich schicke Euch dahin, wo man stirbt!“ Das ist klar und eindeutig.

Legionär-Oberst de Villesbois-Mareuil, sagte über Nordfrankreich, woselbst die Legion in erster Linie zu kämpfen hatte.

„Es gibt kaum einen Hügel im Lande, unter dem nicht Legionärsleichen begraben liegen.“

Man schätzt, daß etwa 60 Prozent aller Legionärstoten Deutsche sind.

1921 wurde die Fremdenlegion auf 25 000 Mann zu 4 Infanterie-Regimentern, 1 Regiment Kavallerie, 1 Regiment Artillerie und 1 Bataillon Pioniere erhöht und umformiert. Im gleichen Jahre beschloß das „französische Kabinett“, daß die Legion im Jahre 1923 auf 50 000 Legionäre gebracht werden soll! Daß das durchgeführt ist, daran ist bei dem vorher schon erwähnten erhöhten Propaganda- und Werbefonds nicht zu zweifeln. Aus obigem Beschluß ist aber noch zu entnehmen, daß die Legion und deren Etat keinerlei Parlementskontrolle unterworfen ist. Jrgend wem ist keine französische Behörde über Leben und Gesundheit der Fremdenlegionäre Verantwortung schuldig! —

Sind die angegebenen Zahlen nur annähernd richtig und daran ist kaum zu zweifeln, so verliert Deutschland bei 60 Prozent

deutschen Legionären und davon 80 Prozent Toten rund 24 000 Mann auf etwa 1—2 Jahren deutscher Männer in der französischen Fremdenlegion.\*

★

### Saardeutsche Legionäre in Marokko gefallen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Saarbrücken: Von den einsamen Vorposten im Hochgebirge des Atlas kommen jetzt Verlustlisten in die Dörfer und Städte des Saar-gebiets gleichwie des benachbarten Lothringen. Nach vorliegenden Meldungen sind bereits zwölf Saarländer in Marokko gefallen. Von diesen stammen neun allein aus dem Grenzdorf Hanweiler, zwei aus Kitzel einer aus Rohrbach. Viel größer ist natürlich die Anzahl der mehr oder minder Schwerverwundeten. Angeblich kämpfen zurzeit in Marokko insgesamt 10 000 bis 12 000 Deutsche, aber nicht, wie die französische Propaganda wahr haben möchte, als Instruktoren Abd el Krims, sondern unter den Feldzeichen der „grande nation“. Viele junge Leute, die nach der Demobilisierung keine ordnungsgemäße oder zufagende Beschäftigung fanden, ließen sich in ihrer Not oder Abenteuerlust besonders unter der Wirkung freigiebig gespendeten Alkohols zur Unterschrift des Legionsvertrages verleiten. Der Landesrat veröffentlichte, auf Grund ihrer Jammerbriefe, die Namen der ins Reich gegangenen armen Teufel und protestierte vor aller Welt gegen die Völlerrechts-widrigkeit der saarländischen Werbungen. Die hundertfältigen Bittschriften und Bittgänge der verzweiferten Eltern zu dem französischen Saarpräsidenten erzielten in keinem Fall, daß die seiner „Fürsorge“ unterstellten Saarländer erlöst wurden.

Die „S. u. Bl.-Ztg.“ schreibt: Einen jungen Mann aus Neunkirchen trieb vor einiger Zeit die Furcht vor einer vielleicht zu erwartenden Strafe in die Fremde. Der sonst resolute junge Mann geriet, wie man bestimmt annehmen darf, einem Agenten in die Fänge und die Weiterreise führte zur Fremdenlegion. Nun vernimmt man die traurige Nachricht, daß der Bedauernswerte in den Marokkokämpfen gefallen ist. — Der Sohn einer Witwe in Neunkirchen fand Beschäftigung auf der der Firma „Stummsches Eisenwerk“ in Hettlingen bei Diebenthausen gehörigen Erzgrube. Der unbedacht-same Jüngling ließ sich von einem Agenten für die Fremdenlegion anwerben, und nun jammert er und schreibt um Hilfe und Rettung. Die beklagenswerte Mutter hat für den noch minder-jährigen Sohn das Vormundschaftsgericht angerufen. Ob es ge-lingen wird, die Heimkehr zu erwirken? — Ein anderer in Hettlingen beschäftigter Neunkirchner Jüngling nahm, als man denselben in die Falle zu locken versuchte, Reißaus und freut sich jetzt, einem bösen Schicksal entronnen zu sein.

## Französische Lohnpolitik an der Saar.

Unter dieser Ueberschrift berichtet der „Deutsche“ aus Saarbrücken:

Den Saarbergleuten geht es augenblicklich sehr schlecht. Die wirtschaftliche Not wächst von Tag zu Tag und wer in die Bergarbeiterfamilien kommt, merkt, wie überall Not und Elend hier zu Hause sind. Mit einem Einkommen von 500—600 Franken, etwa 115 Reichsmark, ist mit dem besten Willen nicht auszu-kommen. Alle Bemühungen der Bergwerksorganisationen, ent-sprechend der Teuerung eine Lohnerhöhung herauszuschlagen, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Die Erregung steigt täglich, selbst die besonnensten Arbeiter sind unzufrieden und drängen auf Abhilfe.

Im Januar dieses Jahres wurde den Vertretern der Saar-bergleute von dem damaligen französischen Arbeitsminister, der vorgab, im Namen der französischen Regierung zu handeln, mit-geteilt, daß im Kabinett die Lohnfrage der Saarbergleute ein-gehend erörtert worden sei. Eine Lohnerhöhung von 1,60 Frank wurde bewilligt und fest zugesagt, daß bei weiterem Steigen der Lebensmittelpreise eine weitere Lohnerhöhung gewährt werde. Unter diesen Umständen haben die Bergleute die geringe Lohn-erhöhung von 1,60 Frank pro Schicht auf den großen Revierton-ferenzen im Februar d. Js. angenommen. Sie bauten auf das Ministerwort. So viel steht fest, daß in der ganzen Ge-schichte des Saarbergbaues niemals nachge-wiesen werden kann, daß ein preußischer Minister sein gegebenes Versprechen den Arbeitern gegenüber nicht gehalten hat. Anders bei den Franzosen. Der französische Minister ver-sprach im Auftrage der Regierung feierlich, daß jede sich weiter bemerkbar machende Teue-rung durch eine entsprechende Lohnerhöhung abgegolten würde. Aber es fehlt an der Erfüllung des Versprechens.

Die Teuerung steigt. Die Saarregierung und die Stadt Saarbrücken melden eine Steigerung der Teuerung um etwa 10 Prozent bis Mai. Im Juni steigt die Teuerung von Woche zu Woche weiter. Der Franken entwertet sich immer mehr. Die Kaufkraft des Geldes wird von Tag zu Tag geringer. Der fran-zösische Staat aber läßt sich nichts merken. Ein anderer Arbeits-minister kam ans Ruder. Die Bergarbeiterorganisationen in-formierten auch diesen, machten dem neuen Herrn Minister Mit-teilung von den schlechten Verhältnissen an der Saar. In einer ausführlichen Denkschrift vom 20. Mai setzten sie das Ministerium über die Verhältnisse der Saarbergleute vollständig ins Bild. Am 17. Juni hatte der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Laval, es noch nicht für notwendig gefunden, die Denkschrift zu beantworten. Die Organisationen haben deshalb unterm 17. Juni nochmals an den Minister geschrieben und in diesem Schreiben darauf hingewiesen, daß die Bezüge der Staatsbeamten erhöht, die Löhne der Staatsarbeiter, sowie eine Anzahl anderer Industriearbeiter aufgebessert seien und deshalb die Bergarbeiterlöhne unbedingt eine Erhöhung erfahren müßten.

Bis heute ist auch diese Eingabe unbeantwortet geblieben. Das Vertrauen der Bergleute zum jetzigen Arbeitgeber war nie groß; doch die französischen Herrschaften sorgen selber dafür, daß der letzte Rest des Vertrauens vollständig schwindet.

Die französische Regierung kann sich an einer Erhöhung der Löhne der Bergarbeiter nicht vorbeidrücken. Die ist unbedingt er-forderlich, zudem versprochen worden. Die Not ist groß! Das Borghstern hat wieder seinen Einzug gehalten. Kommt irgend-eine Krankheit oder Sterbefall in der Bergarbeiterfamilie vor,

\* Wer sich eingehender unterrichten will, der lese u. a. das Heft: „Die französische Fremdenlegion“ von Dr. F. v. Pappen. Verlag: Theodor Schuber, Dresden-Blasewitz.



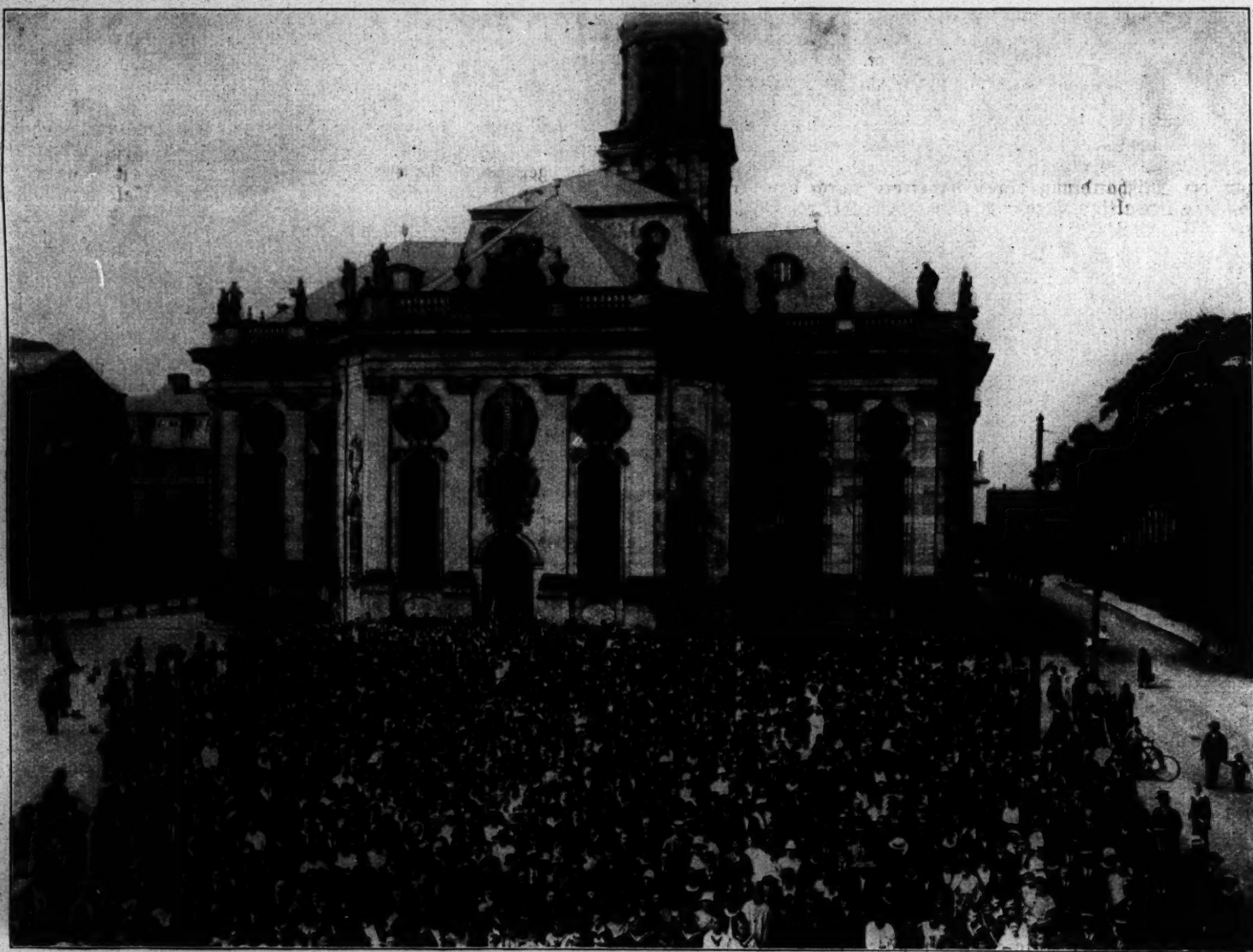
dann sind die Bergleute gezwungen sich Geld zu borgen. Die Kreis- und Gemeindepfaffen und sonstigen Banken werden augenblicklich um Herausgabe von kleinen Darlehen überlaufen. Noch nie sind so viele Anträge für Darlehen von Bergleuten gestellt worden, wie gerade jetzt.

Möge die französische Regierung endlich zur Einsicht kommen, ihr gegebenes Versprechen einlösen und die große Not, die in den Bergarbeiterfamilien herrscht, durch eine angemessene Lohnerhöhung, entsprechend der Teuerung, beseitigen. Nicht nur die Rentabilität der Gruben, nein, auch das Wohlergehen der Saar- gebietsbewohner muß angesichts des gegebenen Versprechens maßgebend sein. Das Ministerwort ist einzulösen und die Löhne müssen so erhöht werden, daß die Teuerung wirklich als abgegolten anzusehen ist. Es ist die höchste Zeit. Für Bergverwaltung und Regierung heißt es, recht bald zu handeln.

Die Erregung unter den Saarbergarbeitern hatte bereits Anfang Juli einen Grad erreicht, der das Schlimmste befürchten

jagende Aufschriften waren an den beladenen Kohlenwagen zu lesen, wie:

„Tod und Verderben“, „Hunger“, „Elend“, „Marktjuden“, „In Not und Elend nicht verzagen, es kommen auch bessere Tage“, „Deutsch ist die Saar, deutsch bleibt sie immerdar“ usw. Diese Selbsthilfe der Saarbergleute hatte ein vorläufiges Ergebnis, indem sich bereits am 4. Juli das französische Ministerium für öffentliche Arbeiten vernehmen ließ, daß ein Vertreter des französischen Arbeitsministeriums nach Saarbrücken kommen werde, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Im Verlaufe der nächsten Woche hoffe man, Verhandlungen zwischen diesem Vertreter, der Bergwerksdirektion und den Bergarbeiterorganisationen zustandezubringen. Dabei sollen die Teuerungsverhältnisse einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Gleichzeitig wurde in der betreffenden Notiz, die offenbar von der französischen Grubenverwaltung lanciert worden war, gesagt, daß die Bergleute, die bisher pfloslos gefördert hatten, im Hinblick auf die zu erwartenden Verhandlungen von dieser Maßnahme Abstand



Jahrtausendfeier des Saargebiets am 21. Juni 1925.  
Die Gemeinde verläßt nach dem Festgottesdienst die evangelische Ludwigskirche zu Saarbrücken I.

Phot. Th. Klein.

ließ. Nachdem alle Versuche der Organisationsvertreter, die Grubenverwaltung zur Einsicht und zur Einlösung ihres Versprechens zu bringen, nichts genutzt hatten, griffen die Bergarbeiter zu einem alten Kampfmittel, zur

#### passiven Resistenz.

Hierzu meldete die Saarpresse am 3. Juli: Infolge der Entwertung des Franken, wodurch die Realbezüge seit der letzten Lohnerhöhung im Januar eine Einbuße von etwa 20 Prozent erfahren haben, herrscht in der Bergarbeiterschaft große Erregung. Das von dem französischen Arbeitsminister anlässlich der letzten Lohnverhandlungen in Paris im Januar gegebene Versprechen, die Löhne bei einem weiteren Anziehen der Teuerung entsprechend zu erhöhen, ist bis heute nicht eingelöst worden, obwohl die Organisationen wiederholt und dringend vorstellig geworden sind. Die Bergleute üben nun als vorläufige Maßnahme passive Resistenz, indem sie nicht wie üblich, auf ihre Kameradschaftsnummer fördern, sondern auf eine gemeinsame Blocknummer, welche die Zahl 1935 trägt. Die Erbitterung in der Arbeiterschaft ist auch durch verschiedene Maßnahmen wegen der Teilnahme an der Jahrtausendfeier verschärft worden.

Die gewählte Blocknummer 1935 enthält gleichzeitig eine hochpolitische Warnung an die französischen Saarpolitiker: 1935 sprechen wir uns wieder! Auch andere originelle und viel-

nehmen würden. In einer Mitgliederversammlung des alten Verbandes in St. Ingbert erfuhr man aber, daß die Mehrzahl der Bergleute gar nicht daran denkt, von ihrer Haltung abzugehen. Die Geduld der Arbeiterschaft scheint auf der ganzen Linie zu Ende zu sein, man glaubt den Versprechungen nicht mehr. Die fortgesetzte Verschleppung der Lohnfrage durch die französische Bergverwaltung und die daraufhin eingeleitete Protestmaßnahme der passiven Resistenz der Bergarbeiter hatte jedenfalls schon nach wenigen Tagen eine

#### Stöckung in der Kohlenförderung

verursacht. Es macht sich bereits ein fühlbarer Druck in der Industrie bemerkbar, die schon jetzt aus Kohlenmangel Betriebsstilllegungen vornehmen muß. So haben die Dillinger Hüttenwerke, das Thomas-Werk, das Martin-Werk und das Blockwerk sowie den Hochofen II und mehrere Koksblatterien stillgelegt und Feierschichten eingeschoben.

Schließlich fanden am 7. Juli vorbereitende Verhandlungen in der Bergwerksdirektion in Saarbrücken statt, die sich vorläufig jedoch lediglich auf die Neuregelung der Berechnung der Teuerungsziffer erstreckten. Bezüglich der eigentlichen Lohnverhandlungen wurde von dem Vertreter des französischen Arbeitsministeriums in Aussicht gestellt, daß Lohnverhandlungen sofort zu dem Zeitpunkt eingeleitet werden würden, wenn — die



ordnungsmäßige Förderung auf den Saargruben wieder eingetreten sei und die Belegschaft die geübte passive Resistenz gegen die Tarifbestimmungen aufgegeben habe.

In einem Aufruf an die organisierten Belegschaften der Saargruben wird von dem Stand der Verhandlungen Mitteilung gemacht und zum Schluß gesagt:

„In der festen Erwartung, daß die Kameraden den tariflichen und den der Arbeitsordnung entsprechenden Zustand wieder herstellen und aufs zutändige Kameradschaftspfad fördern, sowie um eine Verhandlungsbasis zu schaffen, haben die Tariforganisationen

#### den Lohntarif gekündigt

und die Generaldirektion gebeten, baldmöglichst zwecks Abschluß eines neuen Lohntarifs in Verhandlungen zu treten.“

Demnach hatte sich die Lage im Saarbergbau bis zum 9. Juli noch nicht wesentlich geändert. Für den 9. Juli hatte die französische Verwaltung für fünf größere Gruben Feierschichten angeordnet, weil die Belegschaft sich in der Förderung nicht rückhaltlos an die Bestimmungen des Tarifvertrages hält. Auch die übrigen Gruben, deren Arbeiter sich zu der Maßnahme der passiven Resistenz entschlossen haben, sollten Feierschichten verfahren müssen.

#### Proteststreik auf Grube „Frankenholz“.

Der Belegschaft der Saargrube „Frankenholz“ bemächtigte sich am 7. Juli nachmittags bei der Einfahrt der Mittagschicht wegen der Mißhandlung eines Arbeiters durch den Frachtführer Biehl eine gewaltige Erregung, die zu einem großen Proteststreik führte. Die Belegschaft zog vor das Verwaltungsgebäude und erklärte nicht eher einzufahren zu wollen, bis der mißliebige Beamte entlassen sei. Zu Ausschreitungen ist es nicht gekommen. Das Verhalten der Frankenholzer Belegschaft ist nach den Vorkommnissen, die sich in der letzten Zeit in der dortigen Grube abspielten, ohne weiteres verständlich und begreiflich, denn es ist seit Wochen auf der Grube „Frankenholz“ auf Seiten der Vorgesetzten üblich, daß diese bei Meinungsverschiedenheiten mit den Belegschaftsmitgliedern gegen letztere ohne weiteres tötlich vorgehen, wie es die wiederholten Einsprüche der Belegschaft bewiesen haben.

#### Die saarländischen Zustände vor dem Genfer Bergarbeiterkongreß.

Auf der Schlußsitzung des Kongresses der christlichen Bergarbeiter-Internationale unterzog der Vertreter der christlichen Bergarbeiter des Saargebietes, Auhnen, die Lohnpolitik der französischen Grubenverwaltung sowie die Arbeiter- und Lohnpolitik der Saarregierung einer scharfen Kritik. Die Einführung der Frankenwährung, gegen die sich die christlichen Bergarbeiter stets gewehrt hätten, habe nicht die günstige Wirkung gehabt, die sich ihre Anhänger davon versprochen hätten. Die französische Grubenverwaltung habe ihre Versprechungen bezüglich der Regelung der Lohnverhältnisse nicht erfüllt.

### Das Saargebiet und der etwaige Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Von gewisser Seite wird die Notwendigkeit des baldigen Eintritts Deutschlands in den Völkerbund u. a. auch damit begründet, daß die Wahrung der Interessen der unter der Verwaltung des Völkerbundes stehenden Saarbevölkerung den Eintritt dringend erheische. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen soll sogar versucht werden, über den Landesrat für das Saargebiet einen entsprechenden Antrag an die deutsche Regierung gelangen zu lassen. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Stellung der maßgebenden Vertreter des Saargebietes über den etwaigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wie folgt präzisiert wurde:

Deutsche Regierung und Reichstag sollen bei der Abwägung der Gründe, die für und gegen den Eintritt in den Völkerbund sprechen und der endgültigen Beschlussfassung sich nicht von dem Interesse für das Saargebiet beeinflussen lassen. Die Saarbevölkerung hätte sich bis jetzt selbst geholfen und vermöge auch unter erschwerten Verhältnissen sich noch weiter zu helfen. Dann verspreche sich die Saarbevölkerung, selbst wenn Deutschland dem Völkerbunde beitrete und einen Sitz im Völkerbundsrat erhalten würde, keine wesentliche Erleichterung ihres Schicksals. Die Notlage des Saargebietes und die Bedrückung der Bevölkerung derselben ergebe sich nicht aus der Abwesenheit Deutschlands im Völkerbund, sondern aus den Bestimmungen des Versailler Vertrages und der Tatsache, daß das Saargebiet stets nur Objekt der internationalen Politik war und es auf absehbare Zeit noch

bleiben werde. Da die Beschlüsse im Völkerbundsrat über das Saargebiet nach Stimmenmehrheit gefaßt werden, hätte es die deutsche Regierung selbst dann nicht in der Hand, für das Saargebiet ungünstige Beschlüsse zu verhüten, wenn sie im Rat des Völkerbundes vertreten wäre.

In diesem Sinne hatte sich auch Landesratsabg. Direktor A r i u s-Saarbrücken in seinem Referat über die politische Lage an der Saar auf der 5. Tagung des Bundes Saar-Verein in Hannover ausgesprochen. Es erscheint angesichts bestimmter parteipolitischer Bestrebungen angebracht, auf diese Einstellung der Mehrheit der Saargebietsbevölkerung mit allem Nachdruck hinzuweisen unter besonderer Berücksichtigung des geheim gefaßten Beschlusses des Völkerbundsrates, Deutschland von der Vertretung von Minderheiten-Interessen von vornherein auszuschließen.

### Saarstraßen, Saarplätze, Saarbuchen und Saareichen.

Um der breiten Masse des deutschen Volkes die Saarfrage näherzubringen, sollten alle Ortsgruppen auf die Kommunalverwaltungen und örtlichen Parlamente einwirken, daß bei neu anzulegenden Straßen und Plätzen „Saarstraßen“ und „Saarplätze“ entstehen. Bei sich bietender Gelegenheit sollten von den Ortsgruppen an einem geeigneten Platz Saarbuchen oder Saareichen gepflanzt werden, wobei eine Tafel mit kurzer Inschrift auf das deutsche Saargebiet hinweist. Diesen Beschluß der 5. Tagung des Bundes der Saarvereine in Hannover hat die Ortsgruppe Leipzig, die in jeder Beziehung vorbildlich arbeitet, bereits in die Tat umgesetzt, indem sie den Rat der Stadt Leipzig in einer schon ausgearbeiteten Eingabe gebeten hat, eine Straße oder einen Platz mit Saar- und Pfalzstraße oder Saar- und Pfalzplatz benennen zu wollen. Dieser Antrag hat nicht nur große Beachtung gefunden, sondern, wie der Ortsgruppe Leipzig mitgeteilt worden ist, besteht bestimmte Aussicht, daß ihm in allernächster Zeit schon entsprochen wird. Wir beglückwünschen den Saar- und Pfalzverein in Leipzig, die vortrefflich geleitete Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine, zu diesem Vorgehen herzlichst und empfehlen allen übrigen Ortsgruppen auf Grund des hannoverschen Beschlusses recht baldige Nachahmung. — Auch die Ortsgruppe Halle a. d. Saale des Bundes der Saarvereine teilt uns mit, daß sie sich ebenfalls bereits mit den zuständigen städtischen Stellen wegen Benennung einer Straße oder eines Platzes mit Saarstraße oder Saarplatz in Verbindung gesetzt hat. Auch hier besteht die Aussicht, daß dieser Anregung entsprochen wird.

Das nennen wir tatkräftige Mitarbeit an den Aufgaben und Zielen des Bundes der Saarvereine. Wir hoffen, daß auch die anderen Ortsgruppen bald folgen werden.

### Von den Eisenbahnen des Saargebietes.

Trotz der von der Regierungskommission des Saargebietes in den Berichten an den Völkerbundsrat geschilderten günstigen Wirtschaftslage des Saargebietes und trotzdem die Jahresförderung der Saargruben diejenige der Vorkriegszeit um etwa eine Million Tonnen Kohlen überschritten hat und damit sich auch die Transportmöglichkeiten für die Eisenbahnen erhöht haben, bedürfen die Eisenbahnen des Saargebietes noch hoher Zuschüsse. So sieht der Voranschlag für das Jahr 1925 einen Zuschuß von 14 129 500 Fr. gegenüber 16 469 000 Fr. in 1924 und 23 928 000 Fr. in 1923 vor. (Der hohe Zuschuß für 1923 wurde mit durch den 100tägigen Bergarbeiterstreik verschuldet.) Die Ursache für diese dauernde Zuschußwirtschaft liegt wesentlich darin begründet, daß die französische Grubenverwaltung für den Abtransport der Erzeugnisse der Gruben Frachtsätze zahlt, die bei weitem nicht die Selbstkosten decken. Den fast ausschließlich in französischem Besitz sich befindlichen Hüttenwerken werden für die Zufuhr der Erze Ausnahmetarife gewährt, die etwa 30 Prozent unter den normalen liegen. Für die Beförderung des französischen Militärs durch das Saargebiet soll kaum irgend eine Entschädigung gezahlt werden. Hinzu kommt noch, daß, wie in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ Nr. 153 v. 3. Juli 1925 berichtet wird, die französische Eisenindustrie ihre Produkte im Verkehr nach Deutschland im Durchlauf durch das Saargebiet auf saarländischen Strecken billiger befördert erhält als die Saarindustrie selbst. Die Bevorzugung französischer wirtschaftlicher Interessen geht ausschließlich auf Kosten der Steuerzahler des Saargebietes.



## Deutsche Forstwirtschaft an der Saar.

Eine Ehrung für Oberforstmeister Ministerialrat Terstesse.

Die schönen Wäldungen um Homburg waren das Ziel einer Studienreise der höheren Forstbeamten des Saargebiets, an ihrer Spitze der Leiter der Forstabteilung bei der Direktion der Finanzen und Forsten Oberforstmeister Ministerialrat Terstesse, denen sich der Chef der Direktion der Finanzen und Forsten bei der Regierungskommission in Saarbrücken, Geheimrat Dr. Brill angeschlossen hatte. Der Besuch galt den neuen Wirtschaftsmethoden im Forstamt Homburg wie sie sich unter dem derzeitigen Vorstand, Oberregierungsrat Becker, der auch der Leiter dieser Veranstaltung war, eingeführt wurden, und deren Ziel ist: Abkehr von dem bisher üblichen Kahlschlagverfahren auf großer Fläche, möglichst naturgemäße Neubegründung durch weitgehende Ausnutzung der natürlichen Verjüngung, dabei Wirtschaft auf kleinster Fläche durch löcherweise Verjüngung im Bestandsinnern, ferner Erziehung von aus Laub- und Nadelholz gemischten, ungleichaltrigen Beständen an Stelle der bisher fast ausschließlich Nadelholzzucht unter Berücksichtigung aller unserer deutschen Holzarten und einiger ausländischen, sei es schon bei der Begründung, oder durch nachträglichen Unterbau bisher reiner Bestände. Die Absicht der Wirtschaft dabei ist, die für den Bedarf der Gegend erforderlichen Holzarten zu erziehen, die auch im Forstbetriebe notwendige Bodenpflege zu steigern und durch die Ungleichaltrigkeit der zukünftigen Bestände und deren Mischung aus Laub- und Nadelholz die ständige Waldbrandgefahr zu verringern.

Die Wanderung begann am Eigenheim bei den armen, einkörmigen Kiefernbeständen und führte weiter durch frohwüchsige Mischbestände zu den üppigen Eichen des Karlsberges und nachmittags in die Wäldungen zwischen Kleinotweiler und Bahnhof Jägersburg. Gleichzeitig wurden Maßnahmen zur Bekämpfung der Insektenplagen — droht doch zurzeit ein Fraß der Raupen des Kiefernspinners unseren Kiefernbeständen gefährlich zu werden — die Art der Bekämpfung der letzten Waldbrände an Ort und Stelle kritisch erörtert und in der Abteilung Reifessen der Steinbruchbetriebe der Firma L. Friederich und Söhne beschäftigt. Einen großen Eindruck hinterließ auch die Besichtigung der letzten Trümmer des ehemaligen herzoglichen Schlosses auf dem Karlsberg, dessen glänzenden Aufstieg und jähen Fall in Brand und Plünderung der Leiter der Veranstaltung eindrucksvoll zu schildern wußte.

Den von großer Hingabe für seinen Beruf getragenen Ausführungen des Vorstandes des Forstamtes, der in freundschaftlicher Weise auch die Kritik seiner Berufsgenossen herausforderte, folgte das ungeteilte Interesse. Ist es doch dem Forstmann nicht vergönnt, die Ergebnisse seiner Tätigkeit zu erleben, und nur schrittweise vermag sich deshalb die Forstwissenschaft und -wirtschaft mit einem Gefühl für die Bedürfnisse des großartigen Lebensorganismus des Waldes zu entwickeln. Welche Anerkennung der Wirtschaft des Forstamtes, besonders der Person seines Vorstandes von allen Teilnehmern an der Veranstaltung gezollt wurde, brachte am Abend der Chef der Direktion der Finanzen und Forsten, Geheimrat Dr. Brill in Worten des Dankes zum Ausdruck.

Noch ein weiterer Zweck verband sich mit dieser Zusammenkunft der Forstverwaltungsbeamten des Saargebiets, ihren treuen Bewährten, fast 72jährigen, am 1. Juli aus dem Amte geschiedenen Chef, Oberforstmeister Ministerialrat Terstesse, durch diese gemeinsame dienstliche Bereisung zu ehren und sich von ihm in einer Feier abends im Hotel Dümmler zu verabschieden.

Gelegentlich einer kurzen eingeschobenen Mittagspause im Schießhaus des Schützenvereins draußen am Karlsbergweiher gedachte der anwesende Chef der Direktion der Finanzen und Forsten, Geheimrat Dr. Brill in herzlicher Ansprache des Scheidenden. In beredten Worten schilderte er seinen von ernstem, rastlosem Streben erfüllten und der unermüdeten Pflichterfüllung gewidmeten Lebensweg und dankte ihm für die erfolgreiche Zusammenarbeit bei der schwierigen Übernahme der Verwaltung der Forsten im Saargebiet. Gleichzeitig verkündete er als besonderen Ausdruck der Würdigung und Anerkennung für die verdienstvolle Tätigkeit, die Ministerialrat Terstesse als Chef der Forstverwaltung entfallen hatte, daß der Minister für Finanzen und Forsten genehmigt hat, den am Weißfels beim „Stiefel“ gelegenen Eichenjungbestand in der von dem damaligen Forstmeister Terstesse verwalteten Oberförsterei Saarbrücken, mit prächtiger Fernsicht auf die Sengscheider Wäldungen, mit seinem Namen „Terstesse-Eichen“ zu benennen.

## Kleine politische Umschau.

Mit dem Disziplinarverfahren gegen Bürgermeister Dr. Reikes, das nun schon monatelang schwebt, sollte sich der Verwaltungsausschuß des Saargebiets in einer Sitzung am 13. Juli erstmalig befassen, nachdem ein früher angelegter Termin wieder abgesagt wurde. Bis zum Redaktionsschluß lag ein Ergebnis noch nicht vor. \*

Trotz des freisprechenden Urteils der Saarbrücker Strafkammer wurde die Polizei in Sulzbach auf jene Bürger losgelassen, die bei der Jahrtausendfeier nach der Verordnung der Regierungskommission „verbotswidrig“, d. h. schwarz-weiß-rot flaggten. Da wird es wohl zu einem Massenprozeß kommen.

★

Der Vorstand des Männergesangsvereins „Euterpe“ teilte der „Saarbr. Ztg.“ mit:

An einem der letzten Sonntage kehrte der deutsche Männergesangsverein „Euterpe“ preisgekrönt von einem Preisfesten zurück. Vor der Abfahrt des Zuges auf dem Hauptbahnhof stellten sich die Sänger vor ihren Wagen (es war noch reichlich Zeit bis zur Abfahrt) auf, um das echt deutsche Rheinlied „Es grüne die Rebe, es brause der Rhein“ zu singen. Doch der erste Vers war noch nicht verklungen, als auch schon der Bahnhofsinspektor Willi herbeigeeilt kam und mit den Worten dazwischenfuhr: Die Vieder dürfen nicht gesungen werden, hören sie sofort auf! Es ist wohl schon oft auch auf Bahnhöfen ein Lied gesungen worden, auch Musikstapellen hat man schon gehört, so daß uns dieses Verbot ganz unglaublich erscheint. Irgend eine Verkehrsstörung war auch nicht zu befürchten, da vor dem Abgang des Zuges auf dem Bahnsteig kein großer Andrang herrschte. Daß natürlich die Sänger sehr ungehalten über das Verbot waren, versteht sich von allein. — Also: tiefer hängen!

★

Was man an der Landesgrenze erleben kann, davon hat ein Bäckermeister eines saarl.-lothringischen Grenzortes auf dem Bäckerverbandstag in St. Ingbert folgendes berichtet: Daß die saarländischen Bäcker dort des Nachts nicht baden, nützt die französische Nachbar Konkurrenz gut aus und der deutsche Bäcker muß täglich erleben, daß in Zigarrengeschäften (!) dort morgens frische französische Brötchen angeboten werden. Diese kaufen nun auch die Honoratioren des Ortes und lassen dem einheimischen seine Semmeln liegen. Nun kam die Jahrtausendfeier, da stellten dieselben Herren an den deutschen Bäcker das Ansuchen, für die Schulschule umsonst Brötchen zu backen. (!) Der ehrsame Bäcker erklärte, daß er das nicht könne, nachdem man ihn sonst auch nicht berücksichtigt. Und was geschah? Die Kinder erhielten zur Jahrtausendfeier französische Semmeln durch die Gemeinde zum Geschenk gemacht. Dieses Erlebnis eines Kollegen wurde vom Bäckerverbandstag mit schallender Heiterkeit aufgenommen. Ob sie der lothringische Konkurrent aus Liebe zu seinem alten Vaterland geschenkt hat oder ob es nur der Konkurrenz wegen geschehen ist, verschweigt die Geschichte. (Leider verschweigt sie auch, wo sich der Vorgang abgespielt hat).

★

Als kürzlich abends ein Herr mit seiner Gattin am Unteren Franzbrunn spazieren ging, pfiß ihm plötzlich eine Kugel dicht am Kopfe vorbei. Der sehr erschrockene Herr sah sich um und gewahrte einige französische Soldaten, die im Laufe den großen Exerzierplatz herunterkamen. Vor ihnen her lief ein Schäferhund. Als die Soldaten den Herrn sahen, drückten sie sich. Der Hund ging noch einige Schritte, dann legte er sich um. Wie der Herr feststellte, handelte es sich um ein Prachtexemplar eines Schäferhundes. Das Tier war von einem Schuß durchbohrt und tot. Die Saarbr. Ztg. erfährt hierzu, daß in der Gegend schon mehrfach Hunde von französischen Soldaten erschossen worden sind. Natürlich nicht deren eigene Hunde, sondern Hunde Saarbrücker Bürger. Um ein Haar hätte diesmal die Jagd aber auch noch ein Menschenleben gekostet. Wir fragen: Woher haben die französischen Soldaten überhaupt die Munition, um diesen eigenartigen Jagdgelüsten nachzugehen zu können. Ueber das barbarische Benehmen selbst sparen wir uns die Worte.

## Kleine Tageschronik.

Saarbrücken. Dem Zweckverband der Kommunen des Saargebiets wurde die Genehmigung zur Aufnahme einer Dollaranleihe in Höhe von 4 Millionen Dollar erteilt. Das Geld wird von einem amerikanischen Bank-Konsortium, bestehend aus den Banken Ames Emerich u. Co. in New York und Chicago, Strupp u. Co., New York, Federal Security u. Co., Chicago, Zentral Trust u. Co., Chicago und der Amsterdamschen Bank in Amsterdam durch Vermittlung der hiesigen Saarchandelsbank bereitgestellt. Die Ausgabe erfolgt zum Kurse 97, rückzahlbar zu 102 in zehn Jahren bei 7 Prozent Zinsen. Dem Vorstand der Zentral Trust u. Co. in Chicago gehört auch der derzeitige Vizepräsident der Vereinigten Staaten, General Dawes, der Vater des Dawesplans, an. Ein Abschnitt von 1 Million Dollar der 7proz. Amerika-Anleihe der Saarkreise wird auf dem Amsterdamer Markt ausgegeben. Der Rest der Anleihe wird zum gleichen Kurse in New York zur Zeichnung aufgelegt. In New York und Chicago hatte die Anleihe, wie von dort gemeldet wurde, einen vollen Erfolg. — In Saarbrücken fand die Grün-



**Samstag.** Versammlung des Saarbrücker Lehrergesangsvereins statt. — Eine weite Lustreise machte ein kleiner Gasballon, der am 22. April abends von Herrn Matth. Benz in Malsstadt, Jenneweg, aufgelassen wurde. Laut Brief vom 12. Juni von der Etappen-Wagenmeisterei der französischen Besatzungstruppen in Marokko wurde der Ballon mit einem daran befestigten Anschieben des Absenders in Sidi Abdallah bei Taza in Marokko aufgefunden. Leider war die genaue Zeit der Auffindung nicht angegeben, so daß nicht zu ersehen ist, wie lange der Ballon für seine zirka 2000 Kilometer lange Lustreise in die heiße Zone gebraucht hat. — Eine Omnibusverbindung zwischen St. Arnual und Simbacher Mühle ist für Sonntags nachmittags von der Straßenbahn-Verwaltung eingerichtet worden.

**Altenfessel-Neudorf.** In unserer Gemeinde hat sich ein Verein gegründet mit dem Zweck, den im Weltkrieg gefallenen Gemeindeangehörigen ein Denkmal zum dauernden Gedenken zu errichten.

**Böcklingen.** Der Arbeiter Felten von hier, der am 9. Juni von einem Auto in der Hauptstraße, in der Ritterstraße, angefahren und seinerzeit dem St. Josephskrankenhaus überführt wurde, ist dort an den erlittenen Verletzungen erlegen.

**Büttlingen.** Unsere Gemeinde zählte am 1. Juli d. Js. eine Bevölkerungszahl von 19394 gegen 19375 einen Monat vorher. — Durch Feuer wurde der Dachstuhl des Hauses des penf. Bergmanns Wilhelm Blum mit Stroh- und Heuvorräten zerstört.

**Fischbach-Camphausen.** Das Fischbachkrankenhaus ist z. Zt. dauernd überbelegt. Nach wie vor werden viele Patienten in ambulante Behandlung geschickt.

**Dillingen.** Das Gemeinderatsmitglied Herr Burger wurde durch einen Schlaganfall auf seinem gewohnten Spaziergang plötzlich hinweggerafft. Der Verstorbene war seit vielen Jahren im Kirchenvorstand der katholischen Gemeinde Dillingen und im Aufsichtsrat der „Saarzeitung“ A.-G., Saarlouis, segensreich tätig.

**Saarlouis.** Am 24. Juni 1875 war das hiesige Franziskanerinnenkloster gegründet worden. Das heutige Krankenhaus, das ganz von den Schwestern geleitet wird, feierte aus diesem Anlaß in diesen Tagen ein kirchliches Jubelfest, bei dem die Spitzen der Stadt und die Geistlichkeit des Dekanats vertreten waren. Ehrenbürger Herr Subtil schilderte die Gründung und Werdegang des gemeinnützigen Klosters der Franziskanerinnen.

**Kalbach.** Die Bevölkerung der Bürgermeisterei ist im Monat Juni von 9161 auf 9180 gestiegen.

**Piesbach-Bettstadt.** In dem Anwesen des Bergmanns Johann Fisch-Conrad brach ein Brand aus, der jedoch durch energisches Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Dach sowie ein Teil des zweiten Stockwerkes brannten nieder. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt unbekannt.

**Mettlach.** Der 26 Jahre alte Monteur Berger aus Brotdorf nahm ein Bad in der Saar, wobei er plötzlich verstarb. Die Leiche wurde später gefunden. Der junge Mann hatte einen Herzschlag erlitten.

**Dirmingen.** An der Eisenbahnstrecke Dirmingen-Wustweiler befindlichen Wiesenparzellen wird über die Albbach eine aus Eisenkonstruktion hergestellte Brücke errichtet. Genannte Brücke ist für die Anlieger der dort befindlichen Wiesenparzellen von sehr großem Nutzen, da das Heu oder Grummet auf dem kürzesten Wege heimgebracht werden kann.

**Merzig.** Das Lastauto der Firma Weil jr., welche am Friedhof eine Garage hat, rannte durch Versagen der Bremse pp. ohne Beladung die Probsteistraße herunter und stieß auf das an dem Kleinbahngleis stehende kleine Wohnhaus der Familie Scholl. Das Haus sowie das Auto wurden beschädigt.

**Wiesweiler.** Das Hausanwesen des Landwirts Karl Wiffinger wurde durch Feuer vollständig in Asche gelegt. Der beträchtliche Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

**Saarlöcherbach.** Der Steinbrucharbeiter Reinert geriet im Steinbruchbetrieb bei Ausführung von Reparaturarbeiten mit seinen Kleidern in das Zahnrad des elektrischen Motors und zog sich schwere Verletzungen zu, denen er wenige Tage später im Mettlacher Krankenhaus erlag.

**Neunkirchen.** Um der Wohnungsnot zu steuern, hat die Stadtverwaltung 10-12 Wohnhäuser (Einfamilienhäuser) in Angriff genommen. Diese Häuser kommen in die Nähe der Bliesmühle und des städtischen Schlachthofes am Steinwald zu stehen. Der Bergfiskus hat in der Nähe des Annaschachtes an der Bahn auch eine Reihe Häuser aufgeführt, die bald bezogen werden können. Man ist weiter mit der Anlage einer neuen Straße beschäftigt, gleichlaufend mit der Kronprinzstraße, ausmündend in die Brunnenstraße.

**Wemmetweiler.** Die Bürgermeistervereinsvertreter beschlossen in der letzten Sitzung einstimmig, an maßgebender Stelle erneut die Bildung eines Amtsgerichts mit dem Sitz in Wemmetweiler zu beantragen.

**Merchweiler.** Ueberfallen und schwer mißhandelt wurde der verheiratete Rudolf P. „Das ist für dein Deutschtum“, riefen ihm, wie die „Neunk. Ztg.“ berichtet, die rohen Kerle zu. Man hat es also mit Saarbündlern oder sonstigem Gelichter zu tun. Die Landjäger haben die Täter ermittelt, man wird mit ihnen hoffentlich nun „deutsch“ reden. — Das Wohnhaus des Bergmanns Phil. Wilhelm brannte nieder.

**Labach.** Vor dem Tode des Ertrinkens rettete der Hüttenarbeiter Jakob Joch aus Labach den 10jährigen Sohn des Betriebsassistenten Marx aus Labach, der sich beim Baden in der Theel zu weit vorgewagt hatte. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Der Junge war an der gleichen Stelle vor Jahren schon einmal beinahe ertrunken.

**St. Ingbert.** Der fortgeschriebene Bevölkerungszustand betrug Ende Juni 20 552 Personen gegen 20 521 Ende Mai. — In Augsburg ist ein Sohn unserer Stadt, Gendarmeriesicherheitskommissar a. D. Johann Meyer von hier gestorben, nachdem er 42 Jahre der Gendarmerie angehört hatte. Der Verstorbene war ein Bruder des Kassenbeamten Meyer hier und war in Augsburg als Bürger und Beamter allgemein hochgeachtet. — In Habskirchen ist der im ganzen Bezirk St. Ingbert und darüber hinaus bekannt gewesene Metzger Otto Füllgraf im Alter von 72 Jahren gestorben.

**Homburg.** Dem Historischen Verein Homburg ist für das zukünftige Heimatmuseum eine Schenkung „Eibler“, eine wertvolle Urkunde aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, die einen in den Dienst des ehemaligen Königs beider Sizilien geratenen Homburger betraf, überwiesen worden. Auch andere Schenkungen sind dem Verein zuteil geworden, so daß in der letzten Sitzung beschlossen wurde, im Herbst erstmalig eine größere Ausstellung der bisherigen Bestände des Homburger Historischen Vereins ins Leben zu rufen, um so das Allgemeininteresse für die Vereinsbestrebungen zu wecken.

## Personalnachrichten.

**25jähriges Dienstjubiläum.** Der in Saarbrücken wohnhafte Handelslehrer Emil Langheinrich konnte in diesen Tagen auf ein 25jähriges Dienstjubiläum zurückblicken. Er ist der Gründer und Leiter von „Langheinrichs Handelsschule“.

**Von der Eisenbahn.** Versetzt wurden: Die Leitungsaufsicher J. Lorenz von St. Wendel nach Saarbrücken, A. Greiner von Dirmingen nach Quierschied, Herm. Roth von Saarbrücken nach St. Wendel; Joh. Hornberger von Saarbr.-Schleismühle nach Merzig (Bm.), Karl Meng von Fürstenaufen nach Saarbrücken (Bm. 1), Bahnwärter R. Selzer von Schleismühle nach Saarbrücken (Bm. 2), Reserveloffführer E. Berg von St. Ingbert nach St. Wendel, Oberschaffner Matth. Reichert von Neunkirchen nach Saarbrücken (Bb.), Aug. Schmitt von Neunkirchen nach Labach, Wilbert von Saarbrücken nach Homburg, Otto Albrecht von Neunkirchen nach Homburg, die Lokomotivführer Groh Wilh. und Urschel Arthur von Saarbrücken P. nach Schleismühle. Ernannt wurden: Zum Reserveloffführer die Reserveloffführer a. p. Arendt, Wemmer, Hill, Motsch, Joz, Berg Jos., Kilburg, Demuth, Neumann, Hürter, Raffla, Wedmüller, Scholtes, Hartmann, Klaud und Müller 3 Friedr., alle in Saarbrücken, Blum in Neunkirchen, Schneider 4 Karl in Schleismühle, Meyer Jak. und Kurh Wilh. in Böcklingen. Zum Lokführer die Lokf. a. p. Hulsong, Heinz, Büchel, Stalter, Müller Karl, Paulus, Becker Jul., Neyinger, Theobald, Reisdorf, Neuholz, Neu, Eder, Welker, Wollscheidt, Schirra, Wolfram, Rodemann und Rithie in Saarbrücken, Conrad, Weber, Sahnner und Gillenberg in Neunkirchen, Koch Joh., Bechtel und Morsh in Schleismühle, Lorang und Oppermann in Dillingen, Kirschbach in Merzig und Albrecht Jos. in Böcklingen.

**Aus der Schulverwaltung.** Kreisschulrat Heinz in Ottweiler ist am 1. Juli nach St. Wendel und Kreisschulrat Röder in St. Wendel nach Ottweiler versetzt. — Aus dem Schuldienst ausgeschieden sind Oberlehrerin Emma Höhn mit 36 und Oberlehrer Friedrich Keller mit 46 Dienstjahren. Beide amtierten zuletzt an der evangelischen Mädchenschule Saarbrücken.

**Aus dem Gruben Sicherheitsdienst.** Ernannt (von der französischen Bergverwaltung) wurden: der Oberbergamtsmarktscheider Rausch Adolf, die Bergrevierbeamten (frühere Agl. preuß. Obersteiger) Busse Peter, Groß Ludwig, Herb Heinrich, Kern Friedrich, Kirst Karl, Moser Jakob, Winterscheidt Heinrich zum „Bergrat“ und Oberbergamtsrendant Meiser Peter zum „Regierungsrat“.

**Nach 45jähriger Lehrtätigkeit** trat am 1. Juli der Hauptlehrer an der evangelischen Schule in Saarlouis. Oberlehrer



Riegel, in den Ruhestand. Von diesen 45 Jahren hat er allein etwa 30 Jahre mit kurzer Unterbrechung seit 1886 in Saarlouis gewirkt. Die Evang. Vereinigung für Saarlouis und Umgebung im Verein mit der evang. Schule veranstaltete eine Abschiedsfeier im großen Saale des Saalbaues. In der Festrede von Pfarrer Richter, den Reden von Kreisschulrat Limbach, Pfarrer Hoenes, Oberlehrer Geis-Fraulauren wurde Riegel als Mensch, Jugenderzieher und Staatsbürger gefeiert und ihm reichliche Geschenke als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung überreicht. Durch die ganze Feier kam allseits in Rede und Lied der Wunsch zum Ausdruck, daß es Hauptlehrer Riegel nun nach einer arbeitsreichen Berufstätigkeit vergönnt sein möge, sich noch langer, beschaulicher Ruhezeit zu erfreuen. — Ebenfalls nach 45jähriger Lehrtätigkeit in den Ruhestand getreten ist Hauptlehrer Lauer, der über 40 Jahre allein an der Schule Kerprich-Hemmersdorf segensreich gewirkt hat. Auch ihm wurde ein eindrucksvoller Abschiedsabend gewidmet.

**Ehrung eines Lehrer-Veteranen.** Am 1. d. M. ist der Hauptlehrer an der evangelischen Schule in Saarlouis Oberlehrer Riegel nach 45jähriger Lehrtätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Von diesen 45 Jahren hat Riegel allein ca. 30 Jahre mit kurzer Unterbrechung seit 1886 hier in Saarlouis gewirkt. Am Sonntag nachmittag veranstaltete die Evang. Vereinigung für Saarlouis und Umgebung im Verein mit der evang. Schule eine Abschiedsfeier im großen Saale des Saalbaues, zu der außer den Gemeindegliedern aus der Stadt und Umgebung auch Kreisschulrat Limbach, Vertreter der hiesigen kath. Volksschullehrerschaft, fast alle Kollegen und Kolleginnen des Jubilars aus den evang. Volksschulen des Kreises, Pfarrer Richter von hier, Pfarrer Hoenes von Schwalbach, sowie eine stattliche Reihe alter Schüler und Schülerinnen des Jubilars erschienen waren. In der Festrede von Pfarrer Richter, den Reden von Kreisschulrat Limbach, Pfarrer Hoenes, Oberlehrer Geis-Fraulauren wurde Riegel als Mensch, Jugenderzieher und Staatsbürger gefeiert und ihm reichliche Geschenke als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung überreicht. Musikvorträge des Orchesters der Evang. Vereinigung, des Mandolinenkubs „Edelweiß“ Saarlouis, Reigentänze, Volkstänze, Pyramiden, Gedicht- und Liedervorträge der Schulkinder und des Kirchenchors, Sologefänge, verliehen der Feier einen würdigen Verlauf. Durch die ganze Feier kam allseits in Rede und Lied der Wunsch zum Ausdruck, daß es Hauptlehrer Riegel nun nach einer arbeitsreichen Berufstätigkeit vergönnt sein möge, sich noch langer, beschaulicher Ruhezeit zu erfreuen.

**Das Fest der goldenen Hochzeit** begehen heute in voller geistiger und körperlicher Frische die Eheleute pens. Gruben- aufseher Ludwig Speicher und Anna Maria geb. Herges (Tochter des verstorbenen Lehrers J. Herges) aus Elversberg im Alter von 73 bzw. 72 Jahren. Vier Kinder, fünf Enkel und ein Urenkel werden dem allgemein beliebten Jubelpaar ihre Glückwünsche aussprechen, denen auch wir uns anschließen.

**Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Daniel Feh in Bischmisheim begingen in völliger leiblicher und geistiger Frische das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Ferner feierten ihr 50. Ehejubiläum die Eheleute Karl Simon sen. in Ottweiler. Herr Simon ist bekanntlich der Gründer der Ottweiler Bierbrauerei A.-G.

**Seinen 80. Geburtstag** beging am 29. Juni der bestens bekannte Schlossermeister Daniel Strom in Neunkirchen. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ließ sich St. hier als Schlossermeister nieder und dank seines Fleißes und seiner Tatkraft, seines umfangreichen Wissens kam er vorwärts und seine Arbeit war reich gesegnet. Strom war aber nicht nur ein tüchtiger Handwerksmeister, sondern er stellte sich auch in den Dienst der Allgemeinheit, er war eifriger Helfer in der Armen-, Waisen- und Unterstützungskommission, er war lange Jahre bei der Feuerwehrtätig und als Gesangsbruder gern gesehen. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages wurden Strom mannigfache Ehrungen bereitet. Möge dem wackeren Manne noch eine Reihe glücklicher Jahre beschieden sein!

**Ihren 88. Geburtstag** feierte auf dem Elsterstein Frau Sch. Kraemer geb. Stumm. Als große Wohltäterin ist Familie Kraemer von jeher bekannt und die Jubilarin machte hiervon keine Ausnahme.

**Seinen 70. Geburtstag** beging der Lehrer Wilhelm Stumm in Jägersfreude. Weit bekannt ist, mit welcher Liebe und mit welchem Eifer Lehrer Stumm sich dem Erzieherberufe hingab, Liebe zum Nächsten, Liebe zur Arbeit und nicht zuletzt Liebe zur Heimat, zum deutschen Vaterlande, sind die hohen Ziele gewesen, die er während seiner Amtszeit in die Herzen seiner Schüler einzupflanzen wußte. Dem alten und beliebten Schullehrer wurden aus den Kreisen seiner Kollegen, Schüler und der Bevölkerung zahlreiche Ehrungen zuteil. Mögen ihm noch recht viele glückliche und zukunftsfrohe und gesunde Jahre beschieden sein.

#### Todesfälle.

**Saarbrücken:** Balzmeister Georg Ottenthal, 63½ Jahre; Eisenbahn-Zugführer Johann Otterstätter, 50 Jahre; Generaldirektor Henry Luc; Eisenbahn-Obersekretär a. D.

Gustav Schmidt, 63 Jahre; Eisenbahn-Werkmeister Johann Pullig, 52 Jahre; Friedrich Julius Weller, 28½ Jahre; Kaufmann Gustav Simon, 60 Jahre; Großkaufmann Hans Dillmann, 50 Jahre; Joseph Stroh, 65 Jahre; Wilhelm Bischoff; Frau Katharina Kerth, geb. Emrich, 56 Jahre; Witwe Katharina Walter, geb. Jungfleisch, 60 Jahre; Frau Wilhelmine Kremp, geb. Ziervogel; Frä. Ida Deesz, 21 Jahre; Pauline Fischer, 10 Jahre; Frau Witwe Friedrich Klein, geb. Julie Klittiger, 77 Jahre; Frau Ida Eckardt, geb. Baum; Frau Sophie Wommer, geb. Müller, 31 Jahre; Frau Else Weingard, 31 Jahre; Frau Anna Fuchs, geb. Reiffus, 43 Jahre. — **Brebach:** Frau Witwe August Paulus, Dorothea, geb. Schuler, 76 Jahre. — **Güdingen:** Eisenbahner Wilhelm Krämer. — **Altentessel-Neudorf:** Frau Christian Krämer, geb. Colling, 82 Jahre. — **Dubweiler:** Peter Kreuer, 56½ Jahre. — **Heiligenwald:** Steiger Franz Honer, 40 Jahre. — **Neunkirchen:** Witwe Luise Jang, geb. Dreher; Adolf Zimmermann, 26 Jahre; Frau Alara Witz, geb. Eli, 47 Jahre. — **Wieselskirchen:** Pens. Bergmann Jakob Schneider, 55 Jahre; Frau Philippine Hopstädter, geb. Müller, 58 Jahre; Former Johann Peter Redtenwald, 21 Jahre. — **Türkismühle:** Oberpostsekretär Franz Joseph König, 55 Jahre. — **Körprich:** Rektor i. R. Nikolaus Montada. — **Nürnberg:** Holzgroßhändler Jakob Konrad.

**Saarbrücken:** Joseph Riffer, 60 Jahre; Frau Maria Michler, geb. Sarekty, 38 Jahre; Frau Katharina Garske, geb. Boock, 41 Jahre; Karl Mebus, 46 Jahre; Jakob Neumüller; Frau Ida Schmidtborn, geb. Kalk, 59 Jahre; Arthur Rutkowski, Chauffeur, 30 Jahre. — **Alsdorf-Saarbrücken:** Frau Marianne Alexander, geb. Weiller, 84 Jahre. — **Herrenjohr:** Hugo Lach, 20 Jahre. — **Geislauren:** Nikolaus Dillschneider, Bahnassistent, 48 Jahre. — **Wehrden:** Gustav Sattler, 27 Jahre. — **Bous:** Wilhelm Schmitt, Fabrikbeamter, 30 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Lydia Schreiber, geb. Steffen, 30 Jahre; Frau Georg Huppert, Jakobine geb. Steller, 47 Jahre; Witwe Margarete Ramlot, geb. Wilhelm, 65 Jahre; Karl Schmidt, pens. Bergmann, 74½ Jahre. — **Friedrichthal:** Peter Jakob Dillinger, 53 Jahre. — **Bildhof:** Fräulein Katharina Jewe, Oberlehrerin a. D., 70 Jahre. — **Ottweiler:** Peter Göttel, pens. Bergmann, 87 Jahre. — **Limbach:** Peter Lauer, Lehrer a. D., 73½ Jahre. — **Bliesrausbach:** Jakob Dries, Kaufmann, 42 Jahre. — **Böfelingen:** Witwe Anna Lorenz, geb. Riemann, 78 Jahre.

#### Vereine.

**Der Männergesangsverein Saarbrücken**, gegründet als Männergesangsverein „Eintracht“ im Jahre 1861, Mitglied des Deutschen Sängerbundes und des Pfälzischen Sängerbundes, entsandte zu dem vom 20. bis 23. Juni 1925 in Dresden stattgefundenen Sächsischen Sängerbundesfest einen Delegierten. Der Vertreter des genannten Vereins wurde in Dresden auf das herzlichste von dem Bürgermeister a. D. Dr. Kretschmar vor dem Rathaus der Stadt Dresden begrüßt. Die bis auf den letzten Platz gefüllte Festhalle löste, als der Oberbürgermeister in seiner Rede auf das bedrängte Saargebiet zu sprechen kam, eine ganz gewaltige Ovation aus, die mit einem kräftigen „Heil dem deutschen Saarlände“ endigte. Im Festzuge am darauffolgenden Sonntag wurde unser Delegierter von der in den Straßen aufgestellten Menschenmenge allerwärts mit kräftigen Heilrufen „Heil dem deutschen Saargebiet“ begrüßt.

#### Von den Saargruben.

**Die französische Grubenverwaltung der Herd der französischen Annexionspolitik.**

Der französischen Saargrubenverwaltung ist schon häufig der Vorwurf gemacht worden, daß sie ihren Betrieb mit allen möglichen unproduktiven Maßnahmen belaste. Vor allem auch ist die Bergverwaltung der Herd für die Annexionspolitik und die französische Propaganda im Saargebiet. Diese Tatsache hat jetzt eine offizielle Bestätigung im französischen Parlament erhalten. Dort hat der Abgeordnete Lamoureux einen ausführlichen Bericht über die Grubenverwaltung abgestattet und dabei sowohl die technisch-kaufmännische Politik der Bergverwaltung als auch ihre „besonderen Ausgaben“ einer scharfen Kritik unterzogen. Der Berichterstatter hat dabei geäußert, die Direktion suche verschiedene Posten, die unter „besondere Ausgaben“ figurieren, mit „der Sorge um das Los der französischen Angehörigen, der Ermütigung der Propagandaunternehmungen und der Annäherung an die saarländische Bevölkerung zu rechtfertigen“. Man könne zwar dagegen keine Einwendungen machen, aber er habe doch den Eindruck, daß man manchmal dabei etwas zu weit gegangen sei. Man habe übertriebene und unnötige Feste ab-



gehalten, als Luxus erscheinende Ausgaben gemacht und so die saarländische Bevölkerung und die unteren französischen Beamtenkategorien aufgereizt. Verschiedene Persönlichkeiten, die gar nicht zu der Grubenverwaltung gehörten, erhielten von dieser größere Zuwendungen. Man dürfe nicht vergessen, daß sich hierunter bedauerliche Mißstände versteckten. Es handelt sich hier um die verschiedenen Angehörigen und Chefs der französischen Propaganda im Saargebiet, die mit dem Wechsel der jeweiligen Regierung in Frankreich ausgetreten sind, die man aber aus vaterländischen Gründen nicht ganz fallen lassen wollte. Nähere Angaben über die Ausgaben machte der Abgeordnete vorsichtigerweise nicht. Nur über das sogenannte franko-saarländische Grubenorchester, mit dem französische Konzerte veranstaltet wurden, werden Einzelheiten mitgeteilt. Das Orchester, das aus 50 Musikern der Gruben und 20 Militärmusikern der französischen Besatzungstruppen besteht, verschlingt allein fast dreihunderttausend Franken. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Musiker als Angestellte der Gruben bereits in die Entlohnung für die deutschen Angestellten eingerechnet sind, und daß die Militärmusiker ihre militärische Löhnung erhalten, so daß die 300 000 Franken lediglich für 10 oder 12 Konzerte in Rechnung zu stellen sind, die das Orchester im Laufe eines Sommers veranstaltet. Es liegt auf der Hand, daß die Summen der übrigen Propagandaausgaben sich in denselben übertriebenen Höhen halten, und daß sie zusammen einen Betrag ausmachen, der das Budget der Gruben mit unproduktiven Ausgaben schwer belastet.

Ganz im Gegensatz zu dem Verhalten der Grubenverwaltung, die sich hier sagen lassen muß, daß sie ohne Zweck und übermäßig Mittel verschwendet, steht die Behandlung, die sie den berechtigten Lohnforderungen der deutschen Arbeiterbelegschaft angedeihen läßt, die schon seit Januar auf eine zeitgemäße Erhöhung ihrer Löhne wartet, aber trotz der fortgesetzten fühlbaren Entwertung des französischen Franken monatelang ohne jede Antwort von der Bergverwaltung geblieben ist.

#### Die Knappschaftsgesetze im Landesrat des Saargebietes.

Der Landesrat des Saargebietes nahm in einer außerordentlichen Sitzung, die angesichts der Dringlichkeit des Beratungsgegenstandes einberufen wurde, am 9. Juli die Abänderung des preussischen Knappschaftsgesetzes von 1912 an. Die Gutachten, die der Regierungskommission vorgelegt wurden, brücken den Wunsch aus, im Einklang mit der inzwischen im Reich erfolgten Erweiterung des Knappschaftsgesetzes zu verfahren. Bevor die Abänderung Gesetzeskraft erhält, wird die Regierungskommission nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages die Ansicht des französischen Staates als des Eigentümers der Saargruben hören. Der Landesrat hat der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regierungskommission nach den Interessen der Bergarbeiterchaft verfahren wird; falls sich Frankreich auf einen entgegengesetzten Standpunkt stellen sollte, und nicht, wie das schon öfter geschehen ist, die französischen Wünsche in einem Maße berücksichtigen wird, wofür weder ein materieller Anlaß noch eine rechtliche Grundlage besteht.

Der Landesrat hat außerdem der Vorlage über die Vereinigung der Knappschaftsvereine des Saargebietes zu einer Zentralorganisation, die ebenfalls nach deutschem Muster erfolgen soll, seine Zustimmung gegeben.

**Opfer französischen Raubbaus.** Der auf der Grube Fischbach-Kamphausen beschäftigte 28 Jahre alte Bergmann Julius Hengel aus Sulzbach wurde bei Ausübung seines Berufes von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Trotz sofort vorgenommener Bergungsarbeiten waren die Verletzungen so schwerer Natur, daß der Bedauernswerte kurze Zeit darauf verstarb. Der so jäh ums Leben Gekommene hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder. — Der Bergmann Georg Klein, in Wemmelweiler verunglückte auf der Ihenplichgrube tödlich. A., welcher das Signal bediente, wurde von dem Gerippe gegen eine Schiene gedrückt, wobei er mehrere schwere Brüche und innere Verletzungen erlitt, an deren Folgen er starb. — Auf Grube Jägersfreude verunglückte der Bergmann Lutenbill aus Dudenweiler tödlich; tags darauf auf derselben Grube der Bergmann Andreas Stoll aus Alweiler schwer. — An Gasvergiftung erkrankten auf der Grube Dilsburg drei junge Bergleute so schwer, daß sie bewusstlos ins Sanitätslokal verbracht wurden. — Der französischen Raubbaupolitik ist jetzt auch das große Haus in der Nähe der Kirche von Schnappach zum Opfer gefallen, es mußte aus Sicherheitsgründen vollständig abgerissen werden. Kirche und Schulhaus stehen noch immer verlassen da, einen bejammernswerten Anblick bietend. Dabei hört und sieht man nichts, was die Franzosen eigentlich zu tun gedenken, um weiterem Verfall vorzubeugen und die von ihnen verursachten Schäden wieder gutzumachen.

**Knappentrene.** Ein schönes Beispiel von Kollegialität zeigten die Bergleute der Grube Frankenholz. Für die Hinterbliebenen des verunglückten Kameraden Dörr aus Münchwies wurde eine Sammlung veranstaltet, die 2800 Fr. ergab.

**Eingestellte Bohrversuche bei Beningen i. Lothr.** Die südlich von Beningen i. Lothr. errichteten Bohrtürme wurden abgebrochen und fortgeschafft. Die Bohrungen scheinen mithin aussichtslos gewesen zu sein.

## Vom „Bund der Saar-Vereine“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

### Anerkennungen für die Arbeit des „Saar-Vereins“

Wir durften schon in Hannover mit Genugtuung feststellen, daß die Arbeit des „Bundes der Saar-Vereine“ und die Geschäftsstelle immer mehr Anerkennung im Saargebiet finden. Immer wieder wird uns erklärt: Wäre der Saar-Verein nicht vorhanden, dann müßte er geschaffen werden. Durch die Arbeit des Saar-Vereins lernen sich Saargebiet und übriges Deutschland immer besser kennen, was bei den verschiedensten Gelegenheiten zum Ausdruck kommt. Der Kinderaustausch, an welchem der „Saar-Verein“ hervorragend mitwirkte, hat die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Saarverein und Saargebiet besonders deutlich vor Augen geführt. Diese Zusammenarbeit findet auch ständig mehr Anerkennung in den Kreisen der saar-deutschen Organisationen. So erhielten wir aus Wallerfangen (Saar) folgendes Schreiben:

„Wenn wir erst heute unserer Verpflichtung nachkommen, um Ihnen den herzlichsten Dank für alles das, was Sie uns Wallerfangern auf der Durchreise durch Berlin erwiesen haben, zu übermitteln, so kommt das lediglich daher, weil wir die Jahrtausendfeier erst erleben wollten. Und nun haben wir sie erlebt! Wenn wir Ihnen heute mit unserem Dank gleichzeitig schreiben können, daß auch Wallerfangen ein machtvolleres, durch die mächtige Beteiligung sogar erschütterndes Bekenntnis zum angestammten Vaterlande abgelegt hat, so dürfte dies auch für Sie, die soeben eine Anzahl Wallerfanger dort hatten, eine große Genugtuung sein.“

Wir sind damals sehr gut in Köln angekommen und vom dortigen Saar-Verein glänzend aufgenommen. Haben Sie auch für Ihre Vorbereitungen dort unsern herzlichsten Dank.

Bitte übermitteln Sie unsern Dank allen denen, die sich der schweren Arbeit unterzogen haben, uns einige frohe Tage in der Reichshauptstadt zu beschern; vergessen werden die nie.

Mit treudeutschem Saargruß  
Vaterländischer Frauenverein vom  
Roten Kreuz,  
Zweigverein Wallerfangen.

Ferner schrieb der Vorstand des Sängerkors des Eisenbahnvereins u. a. folgendes:

„Raum von unserer Sängerschaft Hannover—Berlin zurückgekehrt, hatte sich unser „Sängerkor“ einer neuen Aufgabe, der Mitwirkung bei der Jahrtausendfeier des „Saargebietes“, besonders der Stadt Saarbrücken, zu widmen. Der „Saar-Verein“ wird mit großer Genugtuung und Freude vernommen haben, in welcher überwältigender Weise von den „Saargebietsbewohnern“ die Treue zu unserm deutschen Volk und Vaterland zum Ausdruck gebracht wurde. Diese Treue zu unseren deutschen Brüdern im Reich wird um so fester werden, je mehr die Verbindung gegenseitig gepflegt wird und je mehr das Verständnis für unseren Kampf, je mehr unsere schöne Saarheimat selbst bei allen Schichten der Bevölkerung im Reich bekannt wird. Auch von diesem Gesichtspunkt aus danken wir den Leitern der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ von ganzem Herzen, daß sie durch ihre Einladung unsere Mitglieder in so nahe Verbindung mit vielen unserer deutschen Brüder gebracht haben.“

Was wir in Hannover, Berlin und Jerbft erleben durften, wird von Mund zu Mund getragen, so daß viele Hunderte und Tausende von unseren Saarländleuten Kunde erhalten, wie die verschiedensten Schichten unseres deutschen Volkes in Groß- und Mittelstädten mit uns fühlen und wie sie wetteifern, uns Liebes und Gutes zu erweisen. Die Eindrücke, die wir empfangen haben, sind so tiefgehend, daß sie nie verlöschen werden.

Wie sollen wir allen danken und wie sollen wir auch besonders der Leitung der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ danken?

Wir wissen uns keinen besseren Dank als den: „Treue um Treue!“

Wir sind auch überzeugt, daß dieser Dank Sie nur allein ganz befriedigen kann, also nicht mit Worten, nein, mit Taten wollen wir danken. Und doch müssen wir es aussprechen, daß wir diesen Empfang, diese herzliche Aufnahme auch nicht im entferntesten erwartet haben.



Wir haben versucht, einigen Personen, insbesondere von der Eisenbahn, unseren Dankempfindungen in Worten Ausdruck zu geben, wir möchten Sie bitten, sofern Sie Gelegenheit haben, allen diesen Personen ebenfalls unseren herzlichsten Dank nochmals auszusprechen.

Ihnen, als dem Leiter und Veranstalter der großen Kundgebungen, möchten wir in erster Linie unseren tiefgefühlten Dank aussprechen.

Der Vorstand des Sängerkors des Eisenbahnvereins."

Außerdem ging der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ u. a. folgendes Telegramm zu:

„Dem Saar-Verein, dem unentwegten Kämpfer für das Deutschtum der Heimat, Dank und Gruß. Auf vorgeschobenem Posten werden wir in deutscher Treue die Achtung der Welt erzwingen.“

Festversammlung zur Jahrtausendfeier  
Louisenthal-Saar."

### Eine Saarlundgebung in Hamburg.

Am 29. und 30. Juni hatte die Ortsgruppe Hamburg des Bundes der Saarvereine den Besuch von 128 jungen Mädchen aus dem Saargebiet. Einem im Saargebiet selbst entsprungenen Plane folgend, haben wir, so schreibt uns ein Vorstandsmitglied der genannten Ortsgruppe, versucht, den jungen Mädchen einige möglichst erinnerungsreiche Stunden zu verschaffen. Sie sollten ein Stück ihrer deutschen Heimat lieben lernen und so gleichsam spielend das Zusammengehörigkeitsbewußtsein mit uns mit nach Hause nehmen.

Gleichzeitig wollten sie ihrerseits — und das ist wohl die höhere Bedeutung dieses Besuches in einer Zeit, wo die Bevölkerung des Saarlandes in den Jahrtausendfeiern bereits so machtmächtig ihr Deutschtum kundgegeben hat — durch Vortragen von Gedichten und Liedern und Vorführung von Reigen hier in der Stadt mit den meisten Beziehungen zum Auslande vor aller Welt das echtdeutsche Wesen und Leben der Saarbevölkerung zum Ausdruck bringen. Dazu sollten wir die Möglichkeit schaffen, eine Aufgabe, wie sie sich ein Saarverein nicht schöner denken kann.

Durch zwei mit der Urheberin des Planes, Frau H. von Wopelius, befreundete hiesige Herren, Herrn Dr. Schmitz-Blohm und Herrn Muckenbecher, mit der Angelegenheit vertraut gemacht, übernahmen wir mit großer Freude die Vorbereitungen für den zu erwartenden Besuch. Es galt zunächst, die Kosten für die Reise zu sichern. Mit Hilfe der beiden oben genannten Herren, deren Beziehungen zu großen Hamburger Häusern uns sehr zustatten kamen, gelang es uns zunächst, das Reisegeld zur Hälfte zusammenzubringen. Da inzwischen aber auch im Saargebiet Geldmittel gesammelt worden waren, waren damit die Reisekosten sichergestellt und es hieß nun, ein Programm für den Aufenthalt zu entwerfen und die evtl. zu seiner Durchführung notwendigen Mittel aufzubringen. Das Programm war nun durch zwei Gesichtspunkte von vornherein gewissermaßen bestimmt. Einmal ergab sich die Notwendigkeit, den Mädchen möglichst viel von Hamburgs Sehenswürdigkeiten und Schönheiten zu zeigen, andererseits aber mußte ihnen Gelegenheit gegeben werden, ihren eigenen Plan, hier durch Darbietungen verschiedener Art das deutsche Wesen der Saarländer zum Ausdruck zu bringen, durchzuführen zu können.

Es traf sich nun günstig, daß wir von uns aus zu dieser Zeit gerade ein Sommerfest planten. Das mußte also in einem großen Lokale stattfinden, wo die Saarländerinnen dann vor einem großen Publikum auftreten konnten. Es gelang den Besitzern der Hamburger Stadthalle für den Plan zu gewinnen, der sogar soweit ging, den Mädchen ein Nachmittagskaffee zu stiften, die Reklame zu übernehmen (eine große Erleichterung für uns) und abends ein großes Feuerwerk zu veranstalten.

Auch sonst danken wir die Unterbringung und Verpflegung der jungen Mädchen einigen großen Hamburger Firmen, die teils die Räume für die Nachtquartiere, teils Lebensmittel und dergleichen für die Verpflegung gaben. Der Saarverein selbst ließ es sich nicht nehmen, den Mädchen an einem der Tage ein Abendessen zu geben. So war bald auch das Programm im allgemeinen aufgestellt und seine Durchführung gesichert. Ganz zuletzt gelang es uns sogar noch, die ganze 40 Mann starke Kapelle der Ordnungspolizei zum Empfang am Hauptbahnhof zu bekommen, so daß wir der Ankunft der Mädels mit Ruhe entgegensehen konnten.

Vom schönsten Sommerwetter — das ja die Schönheiten Hamburgs so recht erstrahlen läßt — begünstigt, gestaltete sich denn auch der Besuch der Saarländerinnen in Hamburg für sie wie für uns zu einem schönen Feste der Brüderlichkeit und Treue. Bei der Ankunft am Hauptbahnhof wurden die Mädchen von etwa 25–30 Mitgliedern empfangen, während die Musik das

Deutschlandlied spielte. Nach der Abgabe des Gepäcks ging es dann zur Besichtigung der Stadt: durch die Mönkebergstraße mit den großen Kontorhäusern zum Jungfernstieg an der Binnenalster. Dort lag ein Dampfboot für eine Alster- und Fahrt bereit, so daß die Mädels auf diese Weise mühelos diesen schönsten Teil Hamburgs besichtigen konnten. Schon hier zeigte sich auch die Freude und Dankbarkeit der Mädchen durch Fröhlichkeit und Liederfingen. Auch eine darauf folgende Wartezeit auf dem Rathausmarkt — hervorgerufen durch Ausbleiben des Straßenbahnextrazuges — konnte diese nicht herabsehen. Vom Rathausmarkt ging es dann mit der Untergrundbahn zum Hafen, wo eine Hafenrundfahrt gemacht wurde und wo die Mädels eine große Zahl größerer und kleinerer Ueberseedampfer zu sehen bekamen. Hieran schloß sich eine Besichtigung des Dampfers Albert Ballin der Hamburg-Amerika-Linie, dessen Größe und Einrichtung die Herzen der jungen Mädchen mit Staunen und Bewunderung erfüllte, die durch das nachfolgende vorzügliche Mittagessen an Bord nur noch verstärkt wurde. War dies eingestandenemmaßen der größte Eindruck, so war die nun folgende Fahrt mit einem Stinnesdampfer nach der Lüne (einem beliebten Hamburger Ausflugsort etwa 2 Stunden elbabwärts) durch die liebliche Schönheit des nördlichen Elbusfers mit dem malerisch gelegenen Blankenese und durch die gewaltige Breite des hier drei Kilometer breiten Elbstromes nicht weniger erlebnisreich. Die Musik an Bord schloßte aber auch den Schauensmüden vor Langleweile. In der Lüne gab es in einem großen Lokal mit freier Elbausicht Kaffee und Kuchen, der ebenfalls von Hamburger Firmen gestiftet war. Auf dem Rückwege hatten wir das Glück, einer größeren Zahl deutscher und ausländischer Ueberseedampfer zu begegnen, die stolz dem Meere zustrebten und deren Bild sicherlich auch in den Herzen der Mädels verankert sein wird. Unterwegs wurden dann von gestiftetem Brot und Würstchen durch die Damen des Saarvereins belegte Brote hergerichtet und den Mädchen so auf dem Dampfer ein kaltes Abendbrot gereicht. Im Vorbeifahren wurde sodann an den St. Pauli-Landungsbrücken angelegt und den Mädchen der Elbtunnel, jene großartigste technische Sehenswürdigkeit Hamburgs gezeigt, um sie dann geradeswegs nach den Auswandererstellen der Hamburg-Amerika-Linie zu fahren, wo sie eine sehr schöne Unterkunft für die Nacht und köstliche Verpflegung vorfanden.

Am folgenden Vormittag brachte ein Straßenbahnextrazug die Mädchen nach Hagenbecks Tierpark, nach dessen Besichtigung sie in dem dortigen Restaurant das von der Hamburger Gastwirtervereinigung gestiftete Mittagessen einnahmen. Dann ging es wieder mit Straßenbahnextrazug zur Stadthalle, dem schönsten und größten Gartenrestaurant Hamburgs. Dort wurde zunächst Kaffee getrunken, die schönen Anlagen angesehen und der herrliche Ausblick auf den Stadtpark mit dem wichtigen Winterhuder Wasserturm genossen. Von 5 Uhr an begannen dann die Aufführungen des Mädels, eingeleitet durch einige herzliche Worte unseres Vorsitzenden, Herrn Max Seyffarth. Die schönen Darbietungen der Saarmädels unter der Leitung von Fräulein Adelheid Spreier und Frau Dr. Feldmüller fanden begeisterte Aufnahme. Besonders das Gedicht (Dialekt) „Rucklumpchen“ und der „Altsaarländische Bergmannsreigen“, von 8 jungen Mädchen in altsaarländischer Tracht aufgeführt, riefen große Freude hervor.

Das Fest wurde durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Hamburger Saarvereins, Herrn Seyffarth, eröffnet, der zuerst die Saarmädel herzlich willkommen hieß und in kurzen Worten darauf hinwies, daß gerade die Jugend dazu berufen sei, das Deutschtum im Saarland immer und immer wieder zu beweisen. Die frischen Saarmädel boten dann unter der Leitung von Frau Dr. Feldmüller Lieder und Reigen in bunter Reihenfolge dar, die bei den über 10 000 Anwesenden lebhaften Anklang fanden. Hierauf ergriff als Vertreter des Bundes der Saarvereine Herr Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin, der zur großen Freude der Hamburger Ortsgruppe den Veranstaltungen von Anfang bis Ende bewohnte, das Wort. Er dankte allen, die sich unserer Landsleute angenommen, der Hamburger Presse, der Hugo-Stinnes-Linie, der Hapag, der Ortsgruppe Hamburg, Herrn Seyffarth und Herrn Dr. Thiel. Er wies darauf hin, daß wir alle noch unter dem Eindruck der Bundestagung in Hannover ständen, die zu einer gewaltigen Saarlundgebung anlässlich der Jahrtausendfeier des Saargebiets ausgeklungen wäre. Er betonte unter dem Bissfall aller Anwesenden, daß das deutsche Saargebiet auf Leben und Tod mit dem Mutterlande verbunden sei. Die Jahrtausendfeier der Rheinlande im Saargebiet wäre in ihrer machtvollen Art mehr als eine Abstimmung, und man dürfe dem Abstimmungsjahr 1935 mit Ruhe entgegensehen. Das Saargebiet sei deutsch. So treudeutsch wie die Saarbevölkerung, so ferndeutsch sei der Wirtschaftsgeist, so treudeutsch der Wirtschaftsaufbau. Bergbau und Industrie wären nur unter deutschem Einfluß und unter deutschem Geist zu solch riesiger Entwicklung und herrschenden Macht gekommen. Der heutige Kampf im Saargebiet sei derselbe wie genau vor 120 Jahren. Zu schönen Bildern formte der Redner dann die landschaftlichen Reize seiner Saarheimat mit



den bewaldeten Höhen und den malerischen Tälern und Schluchten und betonte, daß dieses Kleinod allein von einer unvermischten deutschen Bevölkerung bewohnt werde. Auch im 18. Jahrhundert habe bereits das Saarland seinen treudeutschen Charakter in den Zeiten der Franzosenherrschaft treu bewahrt, denn deutsch blieb seine Sprache, wie seine Gesinnung deutsch blieb. Für die ungelassenen Folgen des Friedensvertrages von Versailles seien der beste Beweis die traurigen und so überaus beklagenswerten Zustände in unserem kerndeutschen Saargebiet. Auch die eingeführte Frankennährung werde gerade von der Saarbevölkerung am meisten gefühlt, und eine eintretende Frankeninflation bedeute eine noch größere Not, noch größeres Elend und noch schwereren Kampf für unsere Landsleute. Und wie sieht es heute aus? Das urdeutsche Land steht unter fremder Gewalt, regiert durch einen Völkerbund, durch eine Saarregierungscommission unter Frankreichs Machtwort, schrankenlose Ausbeutung der Saarbergwerke, durch die Frankreich Beherrscherin des ganzen Wirtschaftslebens geworden ist. Das Saargebiet ist heute wichtigster und bedeutendster Stützpunkt für Frankreich, die schärfste Waffe für seinen Vernichtungskampf gegen Deutschland, und gipfelt in der planmäßigen Lösung aller Fäden, die Deutschland mit der Saar verbinden. Dies wird dadurch bewiesen, daß Frankreich die deutschen Beamten und Arbeiter zwingt, in keine deutsche Organisation einzutreten, daß das Recht nicht vom Deutschen Reichsgericht, sondern von einem international zusammengesetzten Gerichtshof in Saarlouis gesprochen wird, und daß das Saargebiet bereits seit dem 10. Januar 1925 in das französische Zollgebiet aufgenommen und so ein Eindringen des französischen Kapitals in die gesamte Industrie, Handels- und Gewerbekreise möglich macht. Immer wieder müsse auf das gesetzwidrige Verhalten Frankreichs in Bezug auf die Einrichtung französischer Schulen hingewiesen werden. Man versuche dadurch, deutsche Kinder ihrer Heimat und ihrer Sprache zu entfremden und das alles unter französischen Bajonetten und unter französischem Militär. Und doch sei das Land und die Bevölkerung deutsch, preussisch und bairisch! Der Redner wies weiter auf die unerhörte Lüge und niederträchtige Fälschung des früheren Ministerpräsidenten Clemenceau bei der Verhandlung der Pariser Friedenskonferenz gegenüber dem Präsidenten Wilson und dem Ministerpräsidenten Lloyd George hin, der die Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet dadurch bekräftigen wollte, indem er erklärte, daß es im Saargebiet doch wenigstens 150 000 Franzosen gäbe. Aber die Bevölkerung kämpfe weiter für die Erhaltung des Deutschtums und habe es nicht nur jetzt anlässlich der Jahrtausendfeier, sondern schon früher bewiesen, daß alle politischen Parteien von links bis rechts, alle Gewerkschaften, Presse und Landesrat die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande wünschen. Daß die französischen Schifflanen im Saargebiet den ersten Jahren nach der Revolution nichts nachgeben, hätten die letzten Tage vor der Jahrtausendfeier im Saargebiet gezeigt, als ein Verbot an alle Beamten erging, an keiner Feier offiziell teilzunehmen, ein Verbot an alle Schulen wegen etwaiger Teilnahme an den Feiern, Verbot des Flaggens Schwarzw-Weiß-Rot, Verbot des Fadelzuges und Verbot der Morgenandacht vor dem Rathaus, Mißbrauch der Amtsgewalt durch Entsendung von zwei Jäger-Bataillonen ins Saargebiet sowie die Beorderung von Spitzeln und Agenten zur Herbeiführung von Zwischenfällen. Aber sie hätten nichts erreicht. Die Feier verlief großartig und nicht ein einziger Zwischenfall störte den friedlichen Charakter der Riesentundgebung. Frankreich habe das Spiel an der Saar für immer verloren. Das sei der Mahnruf der Jahrtausendfeier an den Völkerbund! Eine Abstimmung sei lächerlich, diese Riesentundgebung sei klarer gewesen, als eine Abstimmung. Der Redner schloß seine zündende Rede mit der Versicherung „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!“ — Begeistert stimmten alle Festteilnehmer in das Hoch auf das Saargebiet und das Deutsche Reich ein.

Weiter sprach noch ein Saarländer, Herr Direktor Welter, der nach 22jähriger Wirkenszeit in Südafrika erst vor wenigen Tagen deutschen Boden betreten hat und sich glücklich schätzte, gleich hier zu seinen Landsleuten sprechen zu können. Hamburg hat durch seine Rundgebung bewiesen, daß es treu zu seinen Landsleuten steht und mit ihnen eine baldige Befreiung herbeiführt. Später sprach dann Herr Otto Kayser, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände von Hamburg und Umgebung, der auf die Bedeutung des Saarlandes als Bindeglied zwischen Elbsch-Lothringen und dem Reich hinwies. Fräulein Gregorius sprach sodann den Dank der Saarmädels aus.

Nach ihren eigenen Darbietungen mußten dann leider die Saarmädels schon an den Aufbruch denken. Nachdem sie noch in der Stadthalle das vom Saarverein gestiftete Abendessen eingenommen hatten, fuhren sie nach einem herzlichen Abschied von den Hamburger Saarländern um 10.10 Uhr zum Hauptbahnhof, von wo sie der D-Zug 10.57 Uhr den heimatischen Gefilden zutrug.

Mögen ihnen die Tage in Hamburg eine dauernde liebe Erinnerung sein und das Bemühtsein in ihnen wachhalten, daß das deutsche Vaterland die Treue der Saarländer nicht vergißt.

Auch für uns sind diese Tage ein Erlebnis gewesen. Wir konnten etwas für unser Heimatland und unsere lieben Landsleute tun. Darüber sind wir froh. — ch.

§ Der Saar- und Pfalz-Verein in Leipzig, Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine. Es muß jede Gelegenheit wahrgenommen werden, das Saargebiet und den dazu geschlagenen Teil der Pfalz, das der Franzose mit Saarland bezeichnet, in den Vordergrund zu rücken, daß jedes Kind schon weiß, wo das Gebiet liegt und was Deutschland verloren geht, wenn es die Franzosen uns stehlen. So spendete die Ortsgruppe Leipzig dem Verein der heimattreuen Ost- und Westpreußen zu deren Bannerweihe am 3. d. M. mit einer Ansprache eine Fahnen Schleife in den preussischen Farben, passend zu dem Banner, mit dem Text „In Ost und West in Treue fest“, gewidmet von dem Saar- und Pfalz-Verein Leipzig 1925. Wo das Banner gezeigt wird, wie jetzt bei der Denkmalsweihe in Allenstein, da wird auch die Schleife auffallen und somit werden alle, die die Inschrift lesen, sich erinnern, daß es noch ein Saargebiet gibt, das mit der Pfalz gerettet werden muß. — Am 16. v. M. hielt der Vorsitzende dieser Ortsgruppe wiederum im mitteldeutschen Rundfunk einen Vortrag gelegentlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande. Auch hier stand wieder das Saargebiet und die Pfalz im Vordergrund der Festansprache. Die Ortsgruppe Leipzig gibt bekannt, daß im Juli und August die Monatsversammlung ausfällt und ab September die Monatsversammlung am 3. Donnerstag jeden Monats im Burgkeller, abends 8 Uhr, stattfindet.

□ Saarlundgebung in Gießen. Die von der Bundesleitung der Saarvereine den Universitäten gegebene Anregung in jedem Semester einmal den Studierenden die Saarfage vorzutragen zu lassen, war am 20. Juni in Gießen zum Anlaß einer Saarlundgebung geworden, die über die akademischen Kreise weit hinausreichend alle vaterländisch Denkenden an die Feststätte in der Turnhalle von Oswald's Garten gerufen hatte. Der Einladung des hessischen Vaterländischen Volksbunds, Bezirksverband Gießen, waren viele Hunderte aus Stadt und Umgebung gefolgt und hatten sich um die zahlreich vertretene akademische Jugend geschart. Nachdem der von der Musikkapelle gespielte Hohenzoller Marsch verklungen war, begrüßte Herr Dr. med. Jung die Versammlung. Er stellte die Veranstaltung, welche zugleich als eine nachbarliche Teilnahme an der Jahrtausendfeier des Rheinlands gedacht war, unter den Leitgedanken, den unter dem feindlichen Druck lebenden deutschen Brüdern und Schwestern an der Saar zu bekunden, daß das unbefetzte Deutschland ihnen ebenso unverbrüchlich die Treue hält, wie sie mit ihrem ganzen Herzen zum angestammten deutschen Vaterlande stehen. Der Hauptredner des Abends, Herr Landgerichtsdirektor Dr. v. Kraewel aus Frankfurt a. M. kennzeichnete sodann, wie das schöne und reiche Land an der Saar seit Jahrhunderten das Ziel französischer Begehrlichkeit gewesen, wie seine Bevölkerung aber auch in den früheren Zeiten französischer Fremdherrschaft unter Ludwig XIV. und Napoleon I. nur deutsch gedacht und gefühlt habe; und wenn man jetzt allerorten im Rheinland und anderwärts der tausendjährigen Zusammengehörigkeit im Reich gedenke, so habe niemand ein größeres Recht, sich dessen freudig zu erinnern als die Saarbevölkerung, die sich im Jahre 1815 ihre Zugehörigkeit zu Deutschland und zu Preußen im wahrsten Sinne des Wortes erkämpft habe. Unter Hinweis auf die geschichtliche Entwicklung der französischen Annexionsbestrebungen, wie sie seit 1917 erkennbar auf das Saargebiet abzielen, wurden die verkleinernden Methoden, mit denen Frankreich sein räuberisches Ziel zu verhüllen versuchte, schonungslos ans Licht gezogen. Dabei wurde zum Nachweis dafür, daß die Saarberwerke keineswegs als Reparationsleistung für die nordfranzösischen Bergwerksschäden anzusehen seien, wie Art. 45 der Friedensurkunde fälschlich belagt, auf die überraschende Tatsache aufmerksam gemacht, daß die zur Deckung des Kohlenausfalls der nordfranzösischen Gruben in den Reparationsbestimmungen (Teil VIII, Anl. V, § 2 der Friedensbestimmungen) vorgesehenen Kohlenmengen genau dieselbe Zahl ergeben, die sich auch aus der 15jährigen Ausbeute der Saarberwerke errechnet, wenn man ihre Vorkriegeausbeute mit jährlich 14 Millionen Tonnen in Rechnung stellt. In beiden Fällen erhält man die Summe von 210 Millionen, eine Zahl, die übrigens den wirklichen Schaden der französischen Gruben an und für sich schon weit übersteigt. Nachdem Frankreich das Land durch Lüge und Betrug sich auf 15 Jahre zu eigen gemacht habe, habe es der Bevölkerung goldene Berge versprochen und versprochen, daß ihr Los ein viel besseres und glücklicheres werde als es unter der bisherigen deutschen Verwaltung gewesen sei. Aber wie ganz anders sei es in der Wirklichkeit geworden! Aus der ruhigsten, sichersten und wohlgeordneten Freiheit sei das Volk an der Saar in die dunkelste Knechtschaft geführt, unzählig seien die Rechtsbrüche, deren sich Frankreich unter den Augen des Völkerbundes schuldig gemacht habe, und es miete wie ein Hohn an, wenn man in der Entwaffnungsnote die Kleinlichkeiten lese, die Deutschland nicht erfüllt haben und derentwegen die Kölner



Zone nicht geräumt werden solle. Es könne der Reichsregierung nicht eindringlich genug zugerufen werden, daß sie, ehe sie an die Erfüllung dieser angeblichen Verstöße herantrete, vom Völkerbund und von Frankreich die Erfüllung der von ihnen in den Versailler Bestimmungen bezüglich des Saargebietes übernommenen Verpflichtungen mit derselben Pünktlichkeit und Genauigkeit fordere, die jetzt uns gegenüber gelten gemacht werde. Die Vertragswidrigkeiten des Völkerbundes oder richtiger des hinter ihm stehenden Frankreich wurden alsdann auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Verwaltung, der Wirtschaft, der Schule u. a. klar beleuchtet und darauf hingewiesen, wie trotz aller dieser Bedrückungen und dieses Unrechts der deutsche Bruderstamm aufrecht und fest zusammenstehe, in großer, vielfach vorbildlicher Einheitsfront. Mit der Mahnung, innerlich einig zu werden und dadurch Deutschland stark und zu seiner und damit auch des Saargebietes Befreiung fähig zu machen, schloß der Redner seine eindrucksvollen Darlegungen. Herr Ommert-Berlin, als Vertreter des Bundes der Saarvereine, hob die feste deutsche Gesinnung des Saarvolkes hervor und bezeichnete es als einen Hauptzweck des Saarvereins, unsere dortigen Brüder und Schwestern in ihrem Abwehrkampfe zu unterstützen. Mit besonderer Freude begrüßte er die Gründung einer Ortsgruppe Gießen des Saarvereins, um deren Entstehen Herr stud. phil. Michel sich besonders verdient gemacht hatte, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß immer weitere Kreise sich der Arbeit für das so schwer ringende Saargebiet anschließen. Lebhafter Beifall folgte diesen Worten und bewies, daß auch in Gießen volles Interesse und volles Verständnis für unser Saargebiet vorhanden ist. Weitere musikalische Darbietungen und Gesänge von Saarlidern umrahmten den Abend, der nach einem Schlußwort von Herrn stud. phil. Michel mit einem begeisterten Hoch auf das Vaterland und dem Absingen des Deutschlandliedes seinen Abschluß fand.

**# Ortsgruppe Saarverein in Elberfeld.** In den Tagen vom 23. und 24. Mai 1925 veranstaltete die Stadt Elberfeld ihre Jahrtausendfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich. Zu dieser Feier, mit der sportliche Veranstaltungen im hiesigen Stadion verbunden waren, hatten sich auch 76 Turner aus dem Saargebiet eingefunden. Um 1/3 Uhr trafen sie am 23. Mai im Sonderwagen in Elberfeld ein. Sie wurden an der Bahn von dem 2. Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe des Saarvereins, Herrn Oberpostinspektor Wiegand, begrüßt und von dort in das Altersheim der Stadt Elberfeld geleitet, wo sie auf Kosten der Stadt bewirtet wurden. Während des Essens ergriff Herr Wiegand nochmals das Wort, um die Turner, sowohl im Auftrage der Stadtverwaltung als auch als Vertreter der Ortsgruppe des Saarvereins, in herzlichen, warmen Worten willkommen zu heißen. Der Schluß seiner Rede gipfelte in einem Hoch auf das gemeinsame Deutsche Vaterland, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Nachdem die Landsleute von der Saar sich gestärkt hatten, wurden sie unter sachkundiger Führung mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt gemacht. Am 24. Mai fand neben anderen Veranstaltungen ein großes Sportfest im Stadion statt, bei dem die Saarländer besonders gut abschnitten und die verschiedensten Preise holten. Abends fand eine Festveranstaltung in der Stadthalle statt, der u. A. als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung Reichsgerichtspräsident Simons und der Reichsminister Neuhaus, beide Elberfelder von Geburt, bewohnten. In seiner Begrüßungsansprache bewillkommnete unser Oberbürgermeister Dr. Wissebaum mit ganz besonders warmen Worten die Stammesbrüder von der Saar. Der Abend verlief in schöner harmonischer Weise. Die Turner waren mit der ihnen in Elberfeld zu Teil gewordenen Aufnahme äußerst befriedigt und gaben dies bei wiederholten Gelegenheiten zu erkennen. Dank sei daher auch noch an dieser Stelle der Stadtverwaltung und besonders unserem verehrten Oberbürgermeister Dr. Wissebaum abgestattet für die gastfreie Aufnahme, die unseren Landsleuten in Elberfeld von der Stadt bereitet wurde. Hoffentlich werden die schönen Elberfelder Tage unseren Stammesbrüdern von der Saar noch lange im Gedächtnis haften und helfen, das Band, das das widerrechtlich abgetrennte Saargebiet mit seinem Mutterlande verbindet, noch fester zu knüpfen.

**Gründung einer Ortsgruppe des „Bundes der Saarvereine“ in Wehlar.** In Wehlar fand unter zahlreicher Beteiligung von Saarländern und Freunden der Saarsache die Gründung einer Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine statt. Mit großer Freude empfand man es, in einer so stattlichen Anzahl von Landsleuten vereinigt zu sein und wieder einmal die heimatlichen Klänge zu hören. Nachdem der Leiter der Versammlung, Landsmann Kall, früher in Böllingen, den Zweck und die Ziele der Saarvereine klargelegt hatte, schritt man zur Gründung der Ortsgruppe. Den Vorsitz übernahm Landsmann Thiele, früher in Merxweiler, zum Schriftführer wurde Landsmann Zimmermann und zum Kassierer Landsmann Kammmer, beide aus Böllingen, gewählt. Der Vorsitzende gab dann einen kurzen Überblick über die heutigen Verhältnisse im Saargebiet unter der Fremdherrschaft, und mit Genugtuung wurde es vernommen,

daß die Saarbevölkerung entschlossen in ihrer Treue zum Reich auszuharren gewillt ist. Der Verein soll ein neues Band zwischen der Saar und den Brüdern im Reich schlingen. Der Vorsitzende schloß mit der Aufforderung, weiter zu werben, damit sich alle Saarländer und Freunde der Saarsache dem Verein anschließen. Die Zusammenkünfte der Saarländer sollen jeden Samstag abgehalten werden.

**An dem Süddeutschen Schützenfest in Karlsruhe** nahmen auch 300 Schützen aus dem Saargebiet teil. Ganz besonders stark vertreten waren die Mitglieder des Schützenvereins Homburg. Die Werkskapelle Schlemmer vom Homburger Eisenwerk gab in Karlsruhe ein Konzert, bei dem der Karlsruher Stadtgarten bis auf den letzten Stuhl besetzt war. Der festgebende Verein begrüßte an diesem Abend die erschienenen Schützengilden. Man dankte ganz besonders den erschienenen Saarschützen für ihren Besuch. Am Sonntag vormittag fand der Festzug statt. Die Saarländer nahmen am Bahnhof Ausstellung und marschierten zunächst nach dem Ausstellungsplatz. Es ist bemerkenswert, daß durch eine Reichsverfügung das Musizieren am Vormittag verboten war, aber die Menschenmenge verlangte stürmisch Musik, und die Kapelle Schlemmer konnte sich nicht anders helfen, als mit einem schneidigen Marsch zu beginnen. Der Jubel, der daraufhin entstand, wollte kein Ende nehmen. Um 11 Uhr begann der Festzug. Er begann mit historischen Gruppen, die das Jäger- und Schützenleben von der ältesten bis zur neuesten Zeit darstellten. Den Saarschützen hatte man den Ehrenplatz an der Spitze des Zuges eingeräumt. Tausende von Menschen bildeten Spalier und Abertausende winkten und jubelten an den Fenstern. Ganz besonders wurden unsere saarländischen Schützenvereine geehrt durch Herabwerfen von Blumen. Die Begeisterung und der Jubel wollte fast kein Ende nehmen. Nach zwei Stunden gelangten die Schützen, mit Blumen überladen, auf dem Festplatz an, wo die staatlichen und städtischen Behörden die einzelnen Gäste noch besonders begrüßten. Es fand nunmehr ein Wetschießen statt. Abends konzertierte die Kapelle Schlemmer im Garten des Restaurants Monninger, und auch bei diesem Konzert konnte man keinen freien Platz finden. Wir ersehen, so bemerkt die „Saarbrücker Landeszeitung“, wie die Saarländer im Reich beliebt sind und wie man an unserem Schicksal regen Anteil nimmt. — Wir möchten hinzufügen, daß ohne die auflärende und werbende Tätigkeit des Bundes der Saarvereine mit seinen rund 100 Ortsgruppen, diese Anteilnahme wesentlich geringer sein würde, daß man das Saargebiet, wie es leider vereinzelt immer noch geschieht, zu Lothringen rechnen würde. Die herzliche Aufnahme der Saargebietschützen in Karlsruhe ist das Ergebnis der rastlosen Arbeit unserer Karlsruher Ortsgruppe, die wir hierzu herzlich beglückwünschen. Sie erbringt erneut den Beweis, welche Erfolge bei systematischer Tätigkeit zu erzielen sind.

**O Gelegentlich der Ausstellung über die Kriegspropaganda des Auslandes in Stuttgart** sprach am Sonnabend, 27. Juni nach dem Referat über: „Das Grenz- und Auslandsdeutschtum“ Herr Dr. Krause-Wichmann-Saarbrücken. In ebenso warmer wie zündender Form brandmarkte er die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen. Er schilderte dann den Verlauf der Jahrtausendfeier im Saargebiet. Trotz des Verbotes der Beteiligung der Beamten sei es eine Kundgebung gewesen, der gegen 100 000 Saardeutsche bewohnten, die in deutschen Farben und mit deutschen Liedern ihre Treue zum Deutschtum bewiesen. Es sei eine Abstimmung ohne Stimmzettel gewesen. Trotzdem solle im Jahre 1935 abgestimmt werden, damit auch diese Lüge durch das Ergebnis an den Pranger gestellt werde. Hierauf sprach Herr Schellenberger-Stuttgart für die Saardeutschen. Im Eingang seiner Rede entschuldigte er Herrn Verwaltungsdirektor Vogel, der im letzten Augenblick am Kommen verhindert worden sei. An der Saar kämpft seit 7 Jahren ein geknechtetes Volk um sein Deutschtum und seine Freiheit. Ob diese Freiheit trotz der sicheren Abstimmung zugunsten Deutschlands in 10 Jahren erreicht werde, sei in Anbetracht der Erfahrungen, die in Oberschlesien nach der Abstimmung gemacht worden sind, zweifelhaft. Deshalb heißt es im Saargebiet, in Deutschland und in der ganzen Welt für Aufklärung in der Saarsache zu arbeiten. Er schilderte alsdann alles, was unter der Verwaltung des Völkerbundes an Rechtsverletzungen und entgegen dem Versailler Vertrag geschehen sei. Das Schweigen des Völkerbundes und der ganzen Welt zu all den Rechtsbrüchen müßte durch Aufklärungsarbeit gebrochen werden. Die Saarvereine brauchten alle Deutschen zu diesen Arbeiten. Man wisse in Deutschland noch nicht genügend, um was es in der Saarsache geht. Es geht darum, den Franzosen den Weg zum Herzen Deutschlands zu verlegen. Redner sprach dann von der wuchtigen und riesenhaften Kundgebung im Saargebiet, durch die das Saarvolk der ganzen Welt Kunde gegeben, daß es sich nicht vom deutschen Mutterlande trennen lasse, und daß es deutsch bleiben will, wie es immer war.

**§ Gelegentlich der Rheinlandfeier in Marburg** hielt Herr Rechtsanwalt Dr. Grimm, jener Mann, der infolge seiner her-



vorragenden Kenntnisse auf dem Gebiete des internationalen Rechtes die Verteidigung so mancher verurteilter Brüder am Rhein und Ruhr übernommen hat, die Festrede. Er wies darauf hin, daß die Rheinlandfeier ein Festtag des ganzen Volkes sei. Eng seien immer das Rheinland und die Provinz Hessen-Nassau miteinander verbunden gewesen, in guten und schlechten Tagen. Der heutige Festtag solle ein Tag stolzer Freude und ein Tag dankbaren Gedankens sein. Wir hätten ein Recht, dieses deutsche Fest zu feiern. Ein großer nationaler Zug gehe durch unser Volk. Man wolle heraus aus dem Parteizank. Nach außen hin wachse die Achtung vor dem deutschen Volke, vor deutscher Arbeit und Tüchtigkeit. Gedenken müsse man heute aller derer, die so schwere Opfer für das Vaterland gebracht hätten. An alle guten, aber auch an alle schwarzen Tage, die dem Rheinland beschieden wären, müßten wir heute denken. Froh bekennen heute wieder das Rheinland und Saargebiet ihre Zugehörigkeit zum deutschen Vaterland und alle fühlten sich heute wie stets als Deutsche.

Ueber den Eindruck von unserer Saar-Bereinsarbeit schreibt uns ein Saarbrücker Landsmann, der bei seinem Berliner Aufenthalt auch unsere Geschäftsstelle aufsuchte u. a.:

„Anläßlich meines Verweilens in Berlin besuchte ich natürlich auch die Wochenzusammenkunft des Saarvereins im „Dessauer Garten“. Es war ein herrliches Zusammensein von Menschen aller Stände, die sich am Stammtisch zusammenfanden. Das Thema bildete natürlich die Jahrtausendfeier im Saargebiet, die ein historisches Dokument der treudeutschen Gesinnung der Saarbevölkerung bleiben wird. Es wurde ziemlich spät, als wir aufbrachen und die Herzen waren übergelöst von dem gewaltigen Eindruck dieser gewaltigen Kundgebung. Gern folgte ich am folgenden Tage einer Einladung des Saarvereins zu einer Saarfeier in der Aula der Viktoria-Schule. 400 Berliner Mädchen waren versammelt und lauschten dem kerndeutschen Vortrage, den Herr Verwaltungsdirektor Vogel mit treffenden, packenden Worten hielt. In eingehender Weise schilderte der Redner unser Saarland, seine landschaftlichen Reize, seine Burgen und Schlösser und seine reiche Industrie. Er unterstrich, welche reichen Werte unserem Mutterlande durch den Vertrag von Versailles für eine Reihe von Jahren verloren gehen und betonte, daß die machtvolle Kundgebung, die anläßlich der Jahrtausendfeier stattfand, eine Volksabstimmung war, die jede weitere illusorisch machte. Sodann betrat eine Schülerin das Podium und trug mit markanter Stimme das schöne Saarländ von Thamerus „Gottes Erde weit und prächtig hat der schönen Staaten viel“ vor. 400 frische Kinderstimmen stimmten das Köller'sche Saarländ an und ich muß gestehen, die Augen wurden mir naß, als ich sah, mit welchem Ernst die Kinder das schöne Lied vortrugen. Den Schluß dieser prachtvollen Veranstaltung bildete ein Lichtbildervortrag, wobei Herr Verwaltungsdirektor Vogel in anschaulicher Weise die reizvolle Landschaft des Saargebietes und dessen reiche Industrie mit kurzen kernigen Ausführungen vorführte. Nicht endenwollender, immer erneut anwachsender Beifall aus übergelösten Kinderherzen dankte dem Redner für seinen packenden Vortrag. Der greise Direktor der Viktoria-Schule ergriß das Schlußwort und dankte dem Redner für seine prachtvollen Ausführungen und ermahnte die Kinder, daß der Eindruck dieser Veranstaltung ein bleibender sein möge und daß sie der von der Heimat getrennten treudeutschen Saarbevölkerung ein treues Gedenken bewahren möchten. Besonderen Dank für die Veranstaltung gebührt unserem Landsmann, Herrn Musiklehrer Albert Köller. Ich verließ die schöne Feier mit der

Ueberzeugung, daß Berlin unserer Heimat treu gedenkt und alle Vorgänge mit großem Interesse verfolgt und daß dies der organisatorischen Arbeit des Saarvereins, insbesondere dem rührigen und unermüdbaren Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Herrn Verwaltungsdirektor Vogel, zu verdanken ist.“

**Ortsgruppe Frankfurt a. M.** Die regelmäßige Mitglieder-versammlung findet jeden letzten Dienstag im Monat, abends 9 Uhr, im Bürgerverein, Stiftstraße 39 II, statt. Jeder Freund der Saarländ ist zu diesen Monatsversammlungen herzlich eingeladen. Der Saarbrücker Stammtisch in Frankfurt a. M. tagt jeden Donnerstag abend im Henninger-Bräu, Gr. Eschersheimer Straße, nahe dem Schillerplatz. Jede Auskunft über die Ortsgruppe Frankfurt a. M. usw. erteilt jederzeit gern die Geschäftsstelle Mainkuststraße 2.

### Briefkasten

G. S. in S. 3: M. 10,— mit herzlichem Dank erhalten.  
E. S. in S. 3: M. 5,— mit herzlichem Dank erhalten.

## Jeder Deutsche muß Mitglied des Bundes „Saar-Verein“ sein!

Im  
Verlag

der

### Saarbrücker Landes-Zeitung

sind erschienen:

Goldmark

- |  |       |
|--|-------|
| Die Geschichte des Saargebietes. Von Prof. Dr. h. c. Ruppertsberg. Interessante Zusammenfassung der geschichtlichen Entwicklung des Saargebietes von den Anfängen der Kelten- und Römerzeiten bis in unsere Tage hinein, mit zahlreichen Illustrationen. | 15,—  |
| Das schöne Land an der Saar. Von Kunstmaler H. Keuth. Ein Bilderwerk voll hoher Schönheit und innigster Naturfreude, in dem das Herz der Saarheimat schlägt.   | 9,—   |
| Mettlach, die Abtei, ihr Gründer u. ihre Geschichte. Von C. Conrad. Mettlach.  | 1,20  |
| Blieskastel und sein Gnadenbild. Von Hermann Josef Becker. Interessante, lebhaft Schilderung der geschichtlichen und religiösen Begebenheiten der bekannten Gnadenstätte zu Gräfenthal und der Heiligkreuzkapelle zu Blieskastel.                        | 1,50  |
| Kämpfe und Werden der Hüttenarbeiter-Organisationen an der Saar. Von Karl Alfred Gabel. Umfang 200 Seiten.   | 1,50  |
| Lohnpolitik und Produktionsergiebigkeit im Preussisch-Fiskalischen Saarkoblenbergbau. Von Paul Georg Quirin, Doktor der Staatswissenschaften.  | 2,50  |
| St. Ingbert und seine Vergangenheit. Eine geschichtliche Heimatkunde. Von Studienrat Wolfgang Krämer.  | 12,50 |
| Die Eisenbahn-Güterfrachten im Saargebiet. Universelles Nachschlagewerk von größter Bedeutung. Von Otto Schmidt-Schulde.   | 9,—   |

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
oder direkt durch die

**Saarbrücker Druckerei u. Verlag A.-G.**  
Saarbrücken 3 Rathausplatz 5

### Ausgezeichnete photographische Aufnahmen

von der

#### 5. Tagung des Bundes der Saarvereine, verbunden mit einer großen Saarländgebung anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande in Hannover am 6. und 7. Juni 1925

hat unser Landsmann Hermann Stumm in Goslar gemacht. Von den aufgenommenen Veranstaltungen sind zu nennen: Die öffentliche Versammlung im „Luisenpark“ am Sonnabend, dem 6. Juni 1925; der Festzug und das gemütliche Zusammensein in der Stadthalle nach dem Festessen am Sonntag, dem 7. Juni 1925. Am selben Tage sind verschiedene Gruppenaufnahmen gemacht worden, so von dem Saarbrücker Eisenbahngesangsverein, von den Bergleuten, von dem Frühlingsfest bei Kniesmeyer am Montag, dem 8. Juni 1925, u. a. m. Die Aufnahmen, die wirklich vorzüglich gelungen sind, sind zu beziehen durch Hermann Stumm, Photographische Kunsthandlung, Goslar a. Harz.



## Ernst Giesler & Co., Kom.-Ges.

(Inh. Fritz Huber)

Kreuztal, Krs. Siegen

Blecharbeiten aller Art  
Verzinkte und lackierte Blechwaren  
Baugeräte • Schiebkarren  
landwirtschaftliche Geräte • verbleite Eiszellen  
usw.

## Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft

von Otto Andres.

Von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11,  
Königgräzer Straße 94 II, zum Preise von 1,— M.  
zu beziehen.

## Saar-Stammtisch in Berlin

Die regelmäßigen Zusammenkünfte unserer Landsleute aus  
dem Saargebiet, unserer Freunde und Bekannten finden

jeden Donnerstag abend im Restaurant

„Dessauer Garten“, Dessauer Straße 1

statt.

3. u.

Ingenieur E. Labbé Musiklehrer A. Köller.

## Der Saarkalender für 1925

ist ein Gedent- und Nachschlagebuch für alle Saardeutschen. Er enthält  
ernste und heitere Schilderungen der wirtschaftlichen Lage im Saar-  
gebiet, ausführliche geschichtliche Darstellungen und Zeitfakeln, Saar-  
ländische Anekdoten, Witze usw. und bekommt durch Beiträge guter  
Schriftsteller eine hochwertige literarische Note. Ein Handbuch von  
dauerndem Wert für Kinder und Kindeslinder. Der Preis dieses  
ausgezeichneten Wertes beträgt 3.50 M. Gleichzeitig weisen wir darauf  
hin, daß ebenfalls durch uns auch noch die Jahrgänge 1923 und 1924  
des Saarkalenders bezogen werden können.

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11  
Königgräzer Straße 94 II.

Wer kann

## Ingenieur

(Saarländer) 26 J., verh., Abf. d. Techn. Mittweida, m.  
4½ jährl. Werkst.- u. 1½ jährl. Büropraxis u. la Zeug-  
nissen, z. Zt. in ungekündigter Stellung als Wirtsch.-  
Ing., m. beratender Tätigkeit i. Sachsen, zu einer  
Stellung als

## Betriebs-Ingenieur

in mittlerer Fabrik Mitteldeutschlands verhelfen?  
Angebote unter X. X. an die Exp. d. Bl.

## Das Blatt aller Rheinländer!



Halbmonatsschrift für den deutschen Westen

Verlag „Rheinischer Beobachter“ Berlin SW 11, Köpenicker Str.

Mit der illustrierten Heimatbeilage „Der schöne Rhein“

Frei von jeder Tendenz, in vornehmer Ausstattung und mit  
fesselndem Inhalt, vertritt der „Rheinische Beobachter“ kraft-  
voll die Interessen der Rheinischen Volksgenossen und lenkt  
die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit immer erneut  
auf den besetzten Westen. (Monatlich 2 Hefen nur 50 Pfg.)

Bestellen Sie beim Postamt oder beim Verlag  
Berlin SW 61, Großbeeren-Straße 17.

Die illustrierte Monatschrift

## Elsaß-Lothringen - Heimatstimmen

Herausgegeben im Auftrag der Alt-Elsässer  
u. Alt-Lothringer im Reich von Dr. Robert Ernst  
(II. Jahrgang)

unterrichtet sachkundig über elsäß-lothringische  
Geschichte, Politik - Kultur und Wirtschaft

\*

Aus Urteilen der Presse:

„Der Deutsche“, Berlin: „... eine Zeitschrift, die ein aus-  
drucksvolles Anzeichen dafür ist, mit welcher Fähigkeit und unbeug-  
samen Lebenskraft die Elsässer und Deutsch-Lothringer unter allem  
Wechsel der Herrschaft sich zu behaupten wissen.“ — „Germania“,  
Berlin: „... eine Aufgabe, die nicht länger vernachlässigt werden  
darf, in der richtigen Weise angepackt.“ — „Unabhängige  
Nationalkorrespondenz“: „Politisch und kulturpolitisch Inter-  
essierten sei die Zeitschrift dieser ausgezeichneten Zeitschrift empfohlen.  
Sie dient der Wahrheit und dient ihr gut.“ — „Preussische  
Jahrbücher“: „Die Monatschrift vertritt die Stammes-  
interessen dieses kerndeutschen Landes in zäher Verteidigung und  
gewandtem Angriff — unwahren Tendenzen abhold große  
Sachlichkeit.“ — „Schweizerische Monatshefte für Politik und  
Kultur“: „Der Herausgeber hat es wirklich verstanden, gute elsäßische  
Geistesart zum Wort kommen zu lassen.“ — „Schwäbische  
Volksprelle“ (Temesvár, Rumänien): „musterbildend geleitete  
Hefte.“ — „Sowohl die politischen Aufsätze wie das übrige der  
Hefte ausgezeichnet.“

Postbezug vierteljährlich M. 1.20. Streifbandbezug M. 1.50.  
Jahresbezug für das Ausland: Frankreich 20 franz. Franken,  
Schweiz 10 schw. Franken übriges Ausland 2 amerik. Dollar.  
Schriftleitung u. Vertrieb: Berlin W. 30, Postfach 5.  
Postcheckkonto: Dr. Robert Ernst, Berlin NW. 7. Nr. 109799

## Vertriebene aus Elsaß - Lothringen

müssen in ihrem eigensten Interesse stets die

## „Elsaß-Lothringischen Mitteilungen“

lesen, die über alle Verdrängungs- und Liqui-  
dationsschäden berichten und auch kulturelle  
Fragen, elsäß-lothringische Erzählungen und  
Romane bringen.

Probenummern und Bestellungen zum Preise von  
**70 Pfennig monatlich**

bei der Expedition der „Elsaß-Lothringischen Mitteilungen“  
Freiburg i. B., Röderstr. 12.